~~Ch. M. deutsche.~~ p. 163.

I. O germ 336

~~Of 5 3524 12~~

Ewalds Rosenmonde.

Beschrieben von ihm selber, und herausgegeben
von
Tellow.

Berlin, 1791.
bei Christian Friedrich Himburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Es sind izt etwa funfzehn Jahre, als Ewald seine Rosenmonde lebte.

Lange Zeit nachher, als er in einem landschaftlichen Tempe, aber in einer Art von moralischer Wildnis exulirte; als mit dem erwachenden Frühling das Gefühl seines Verlustes in ihm erwachte; als mit dem Brechen der Knospen, und dem Duften der Bohnenblüthen,

und dem Schlagen der Nachtigallen, das Bedürfnis, geliebt zu werden, in ihm laut ward, und doch kein Mensch vorhanden war, dem er um den Hals fallen konnte — sucht' er mit der Zurükerinnerung verloschner Freuden den Harm seines dermaligen Alleinseins hinwegzutäuschen, sezte sich, wenn er nun im Schweisse seines Angesichts seinen Tagelohn verdient hatte, und müde zu Hause kam, zu seinem Pult, und schrieb seine Rosenmonde. Er schrieb sie mit der Innigkeit, wie man sie bei einem solchen Stoff, und mit der Treue, wie man sie von einem Geist erwarten konnte, der in seiner izzigen Verlassenheit das Andenken beßrer Zeiten ängstlich festhielt, wie der

dem Verarmen Nahe die lezten mühsam geretteten Trümmer seines gescheiterten Glükkes.

Mit diesem Nachgenusse hielt er sich den Sommer über hin. Als aber der Herbst ins Feld trat, und die Blätter abfielen, und die sittliche Wüste um ihn auch physisch wild zu werden drohte, verließ er seine Klause, flüchtete in sein geliebtes Eiland zurük, und lebte dort noch mehrere Jahre. Ein neues Geschik rief ihn hinweg, so plözlich, daß er, der einer gewissen lyrischen Unordnung in seinen Sachen sich nie ermächtigen konnte, nicht Zeit behielt, seine Papiere zu ordnen. Er überließ mir dies Geschäft, hies mich einige ihm senden, die übrigen, meisten aber ver-

brennen. Unter diesen meisten fand ich seine Rosenmonde. Sie däuchten mich Verschonung zu flehen. Ich schonte — und heute, da über Ewalds und Idens Scheitel mancher kältende Winter hinübergeflossen ist, da jedes Auge, das durch die Bekanntmachung dieser Geschichten sich geärgert finden dürfte, in den langen Schlaf gesunken ist, und ich vor den etwa noch übrigen es zu verantworten, mich getraue — heute geb' ich sie heraus, und glaube denen, die, wie ich, an Gemählden interessanter Seelengestalten, lieblicher Naturschilderei und Lauten ächter Leidenschaft ein Gefallen finden, kein ungefälliges Geschenk damit zu machen.

Ewald, der izt fern von mir, in einem gemeinnüzzigen, aber erdrükkend geschäftvollen Amte lebt, schrieb mir, als ich ihm meinen Entschluß bekannt machte: „Thue, was Dir gut däucht, Freund, und was Du mit Deiner Besonnenheit reimen kannst! findest Du, daß die Geschichte meiner Thorheiten den Jünglingen, wie ich einstens einer war, den Eltern, wie jene, mit denen ich zu thun hatte, den Erziehern und Psychologen lehrreich werden könne, so soll ihre Publicität mich eben nicht reuen. Ich selbst sehe sie nur noch wie im Nebel. Jahre und neue Schiksale haben ihr weiland so frisches Andenken in meinem Gedächtnis sehr verwaschen, und ich denke den Sturm meiner Ju-

gend ohngefähr nur noch mit der Theilnehmung, mit der ich Abends in meinem Lehnstuhl am knisternden Kamin, während der Schneesturm wider mein wohlverwahrtes Fenster wüthet, die Abentheuer des vielgewanderten Ulyss, oder den Schifbruch eines Halsewell lese.“

Tellow.

Ewalds Rosenmonde.

Erster Theil.

Auch ich war in Arkadien! — — Wenig fliehende Monden nur! aber die wenigen sind mir unvergessen.

Zwar die Erde ist allenthalben des Herrn, und das Leben ist dem der zu leben versteht, ein Quell ewigjunger Genüsse. — Tausenden mag das Loos günstiger gefallen sein, als mir. Millionen fiel es minder günstig. Ich bin jung, ich bin gesund. In meinem Haupte ist es nicht gänzlich dunkel, in meinem Herzen ist nicht alles verschoben. Meine Kräfte rosten nicht durchaus ungenuzt, und meine Tage verrieseln nicht ganz vergebens! — Mein Gärtchen bringt mir Hülsenfrüchte und Rosen. Meine Hütte hat Raum für mich und für die Schwalben, die zutraulich unter meinem Strohdach nisten. Die Natur rings um mich her ist wun-

derschön. Der Bach schwatzt unter meinen Fenstern. In den Elsen, die seine Ufer kränzen, wohnen Hänflinge und Nachtigallen. Die Saat grünet. Die Wiesen dampfen. Der Forst ist dicht und kühl. Und Hochheims Berge blauen im Hintergrunde der blühenden Landschaft. — Schön und reizend ist das Thal meiner Einsamkeit; aber ach! es ist nicht Arkadien!

O Du, die mit dem Lächeln ihrer Holdseligkeit Dusterns nakte Berge mir zu Elisium, die öde Ravenitz mir zu den Hainen der Immerseligen verschönerte — meine spätgefundne, frühverlohrne Ida, Du fehlst mir!

Dich hatt' ich, und Hochwarts Sandgefilde däuchten mich edenisch schön; seine kriechenden Wacholder, wie die Rosmaringebüsche Siciliens; des Dustrand moosige Scheitel, wie das immergrüne Thal Damaskus. — Dich hatt' ich. Zwiefache Kraft spannte meine Sehnen. Siebenfaches Leben funkelte in meinen Augen. Geliebt von jedermann, umarmt' ich die ganze Welt in Liebe. Einem Todfeind hätt' ich um den Hals fallen, den Teufel selig machen mögen, vermocht ich es.

Du fehlst mir, und die Schnellkraft meines Geistes ist zur Hälfte gelähmt. Der Quell meiner Freuden rinnt ärmlicher. Mein Herz ist ein zerlechzter Born, und meine Augen haben zu weinen verlernt — —

Der Wind ist auf. Graue Regengewölke verschleiern mein liebes Thal. Die gescheuchte Grasemükke flieht zum ausgewitterten Baum, und der Storch eilt, seine noch ungefiederten Jungen zu decken. — In meiner Zelle ist es so still! so friedlich! Ich höre nichts, als das Pfeifen des Sturmwindes, und das Schwirren des Flieders, an meinem engen Fenster. Lauschende Stille um mich her! Du erinnerst mich der Tage, die nicht mehr sind. Aus den Gräbern der Vergangenheit steigen die Schatten jener Monde hervor, die ich mit Ida lebte — die Schatten der Rosenmonde meines Lebens — Sie kommen, wallen mich trübe vorüber, und scheiden! — Verwallt noch nicht, ihr Flüchtlinge. Verzieht noch eine kleine Weile ob mirs gelingen möge, eure Umrisse zu zeichnen. Dann, wenn das Eis der Jahre einst meine Schläfe kältet, werd' ich diese Blätter ansehn, werd' an eurer Wärme mich sonnen,

in die Rosenzeit meines Lebens mich zurückträumen, und mit bitter süßer Wehmuth seufzen: Auch ich war in Arkadien!

Im Nordosten unsers deutschen Vaterlandes liegt ein liebes Land. Die Ostsee fließt rings umher — Kein Reisender besucht es. Wer aber durch Schicksal oder Zufall dahin verschlagen wird, fühlt sich daran gebannt, und kann schwerlich weg. Ungekannt und ungepriesen liegt das liebliche Eiland da, eine Fantasie der Natur, hier in ländliche Fluren ausgegossen, dort zu der Schöpfung stolzesten Gedanken emporschwellend, zerworfen in Berge, Thäler, Buchten, Felsgestade, Wälder voll Hirschgebrülle, Uferwände, die in hundert Schöpfungsrevoluzionen aufgeschichtet, schroff und schwindelnd über das Meer hinüberhangen. Ueberall thürmen die Mahle der Vorwelt, ehrwürdige Ueberbleibsel der alten Heldenzeiten, Bergwälle der Wikinger, steinerner Opferkreise, Hünengräber, heilige Haine. Wohin man tritt, ergreifen einen Schauer der Vergangenheit. Wohin man blickt, erkennt man Trümmer des

Alterthums. Aus jedem Haine däucht einem ein Heldenschatten hervorzuschreiten. Auf jedem Mahlstein wähnt man den Geist eines Edelgefallnen zu sehn. Sein Geschmeide glänzt im Mondenschein. Seine Lokken schwirren im Winde. Zitternd naht man sich, und das Luftgebild schwirrt mit leisem Aechzen durch die Wipfel der Eichen in die Luft.

Auch wohnt in den Wüsten dieses Eilandes ein Völkchen, grade so, wie es von der vollherzigen Natur umher sich erwarten läßt — rauh und derb, grad' und redlich, offen, gastlich, treuherzig, abergläubig und einfältig. In dieser Insel tiefsten Wäldern, in ihren verschlossensten Buchten, an ihren unbesuchtesten Gestaden, hab' ich gefunden, was ich anderswo vergebens suchte — Menscheneinfalt und Natursitte.

Das Land das ich meine, ist das Eiland Dustern.

Es ist nicht mein Vaterland. Aber schon als Knabe pflegt' ich, die Karte des heiligen Reiches vor mir, mit dem irrenden Blick so gern auf dieser Insel zu verweilen, ihre unzähligen Krümmen und Einschnitte anzustaunen, mir tausend Abentheuerlichkeiten von ihr

einzubilden und, um da mit eignen Augen zu sehen, mich auf einen ihrer Berge hinzuwünschen.

Mein Knabenwunsch ward erfüllt — früher als ich es damals eben wünschte. Häusliche Verhältnisse nöthigten mich, in meinem zwanzigsten Jahre die Akademie zu verlassen; und da, unter mehreren Anträgen, mir gerade einer nach der Insel Dustern geschah, so ging ich diesen ein.

Mein Abschied von Freienhausen ward mir sehr schwer. Kein Wunder! Ich, ein neunzehnjähriger Jüngling, voll drängender Kräfte, voll hohen Selbstgefühls, voll hochgespannter Erwartungen einer schimmernden rosenfarbnen Zukunft, wozu die Ueberlegenheit meines Geistes über die meisten meiner Mitstudierenden, die Achtung aller die mich kannten, und die Vorliebe meiner Lehrer mich zum Theil berechtigten — ich sollte einer Laufbahn, deren Süßigkeiten ich kaum zu kosten begonnen hatte, dem freien, ungebundenen, in jeder Art feineren physischen, intellektuellen Genusses schwelgenden akademischen Leben sollt' ich entsagen, und das um die gezwängteste und abhängigste aller Si-

tuazionen — um eine sogenannte Kondizion. Ich sträubte mich, so lang' ich konnte. Ich zauderte bis dicht an den Bruch meiner eingegangenen Verbindungen. Aber jezt erwachte mein Pflichtgefühl. Ich rafte mich zusammen, und riß mich los.

Es war der Vorabend meines Abschiedstages. Ich hatte mich bei meinen Lehrern beurlaubt, und durchdrungen von der Wärme und Liebe, mit denen grade die Edelsten von ihnen mich entliessen, war ich in mein dunkles Zimmer zurückgeflüchtet, um meinem Gram dort einsam nachzuhängen. Meine Sachen waren schon gepakt, die Wände leer, die Koffer verschlossen, die Kisten vernagelt. Gräuel der Verwüstung herrschte überall. Ich, auf einer der Bücher-Kisten sizzend, lag mit ausgebreiteten Armen und übergeneigtem Angesicht auf meinem leeren Schreibepult, und schwelgte in aller Wollust der Wehmuth, als der jählinge Wiederschein von einer Anzahl Fakkeln, und eine volle feierliche Musik meinen Tiefsinn stöhrten. Es waren Tellow und Werthing, meine beiden Herzensfreunde, die an der Spizze wol dreißig der edelsten Jünglinge dieses kleinen

Musensizzes mir ein Abschiedsgedicht brachten. Sie stürmten die verriegelte Thür, und ehe ich öffnen konnte, war sie schon gesprengt. Nach den ersten wilden Umarmungen wurden Kisten und Kasten hinausgeworfen, Tische und Stühle hereingeschaft, und die Valetfeier begann. O wie oft und wie herzlich ward Millers damals erst bekannt gewordnes Abschiedslied in dieser melancholischen Nacht gesungen, zumal die lezte schöne Strophe desselben! — Nach Mitternacht ward es uns zu enge zwischen den vier Wänden. Wir stürmten hinaus; und die Musik, die voll und vortreflich war, an unsrer Spizze, zogen wir mit unserm schönsten Chorgesange die Gasse hinauf zum Marktplaz, worauf ich den liebsten meiner Lehrer, und den Familien der Stadt, mit denen ich Vertraulichkeit gepflogen hatte, Ständchen brachte. Um drei Uhr zerstreuten wir uns. Ich warf mich in den Kleidern aufs Bette, verschlummerte ein paar trübe Stunden, da denn meine Freunde schon wieder da waren, mich wekten, mich aus- und zur Reise ankleideten, und mir vollends pakken halfen. Um sieben schmetterte der unwillkommne Wagen vor die Thür. Die

ganze Straße, und ein paar der angrenzenden geriethen in Bewegung. Mancher ehrliche Spiesbürger kam im Schürzfell und der Schlafmüzze herangetoffelt, um mir noch einmal die Hand zu schütteln, und zu bedauern, daß er mich nun nicht weiter werde predigen hören. Mein Wirth, samt Weib und Kindern, war untröstlich. Am meisten war es meine einäugige Aufwärterin, die es im ganzen Ernst darauf anlegte, ihr übriges Auge auch blind zu heulen. — Unfähig, eine so vielseitige und vielgestaltete Theilnehmung zu erwidern, gab ich dreien oder vieren meiner Freunde, die mich bis ans Wasser geleiten wollten — Tellow und Werthing waren nicht darunter — ein Zeichen, schwang mich aufs Pferd, und sprengte in klatschendem Galop die Straße hinunter zum nächsten besten Thore hinaus. Meine Freunde folgten mir, und langsamer der Pakwagen. Draussen wars nicht Zeit zu säumen Es stob und stürmte. Ohn' ein Wort mit einander zu wechseln, jagten wir die erste Meile hinüber, und hielten dann in einer Dorfschenke, wo wir uns und die Thiere ein wenig erquikten. Zu Mittag erreichten wir die See. Grau und

gräslich wogte sie uns entgegen. Wir gaben die Losung. Die Fährleute erschienen. Ich winkte meinen Begleitern Lebwol, stieg ins Boot, wohin meine Sachen schon getragen waren, und während jene Hut und Schnupftuch schwingend und die Augen troknend am Ufer langsam hinritten, schwamm ich über die lärmende Flut hinüber. Der Wind war günstig, und führte uns binnen einer kleinen Stunde ans entgegengesezte Ufer. — Im Fährhause, das auf die hohe Uferwand gebaut, die ganze Meerenge beherrscht, hielt ich wohl eine Stunde, und schaute über die schäumenden Wogen zur Stadt meiner Freuden, deren Thürme zwischen den drängenden Regenwolken kaum hervordämmerten, trübe hinüber. — Das Fuhrwerk, das ich hier bestellt hatte, harrte. Ich bestieg es, und hatte nun im grundlosen Wege noch ein paar unendliche Meilen zurückzulegen, während welcher ich mich hinreichend hätte sammeln können, wenn die Dumpfheit meiner Besinnung und die Erschöpfung der lezten acht Tage und Nächte, die ich beinahe ganz schlaflos verschwärmt hatte, es mir gestattet hätten. Gegen Abend zerriß das Regengewölk.

Die Sonne, schon tief gesunken, durchbrach den grauen Flor, und vergoldete mit ihren lezten rothen Strahlen die Zinnen Hochwarts, der Hauptstadt des Eilandes, und eben meines künftigen Wohnortes. In einem Kranz von Bergen lag sie mahlerisch vor mir. Hinter ihr herüber hob der alte Dustrard seine graue Scheitel. Ihre Säume bespühlte ein trüber See. — Es war schon dunkel geworden, als ich auf meinem stattlichen Karren in die Hauptstadt Dusterns meinen Einzug hielt, ein paar scheuslich gepflasterte Gassen emporklomm, den Marktplaz, der nichts Merkwürdiges hatte, als einen mächtigen Entenpfuhl in der Mitte, hinüberfuhr, wieder ein oder zwei Gassen oder vielmehr Hohlwege hinunterschmetterte, und izt, izt, vor einem stattlichen Geländer hielt, den Pallisaden der Burg Herrn Arwid Bogislaf, Landdrostes der Insel Dustern, Erbherrn auf und zu Dustrau.

Die Thore öfneten sich, und herausgesprenget kam ein hochaufgeschossner, höchstliebenswürdiger Junge mit offner Miene und höchstzuvorkommendem Betragen, umarmte mich mit jugendlichem Ungestüm, wünschte sich Glück,

seinen neuen Führer kennen zu lernen, half mir den zentnerschweren Regenmantel vom Leibe, und führte mich zum lieben Vater hinein, einem troknen guten alten Männchen, mit leutseligem Blik. Er hieß mich freundlich willkommen, hörte mein etwas gebrochnes Compliment von Glück und Ehre und gütigem Zutrauen sehr aufmerksam an, und da der Stylus Kuriä nicht so recht seine Sache mehr zu sein schien, klagt' er über Kopfweh, und hieß seinen Julius, mich auf mein Zimmer führen. Ich trat hinein — es war ein eiskalter Novemberabend — Klappernder Frost überschlich mich in der Nähe des eiskalten Ofens. Ein alter Orbiliussessel klozte an dem vorhanglosen Bette. Große Bücherschränke die auf Bekleidung harrten, waren der einzige Schmuck der frischgeweißten Wände — Kurz, das ganze Zimmer schien mir noch eben nicht viele Stunden süßer Herzenssammlung und wollüstigen Selbstalleinseins zu versprechen. Mein Julius schwadronirt unaufhörlich um mich herum, erzählt mir von seinem Windspiel und von seinem vorigen Lehrer — die Pausen füllt er mit erstikkenden Umarmungen. Dämisch und durchgefroren er-

wiedr' ich sie nur ziemlich grämlich — Man ruft zu Tische — Da thürmen Jhro Gnaden die Frau Drostin in allem Pompe eines stiftsfähigen Adels, beantworten mein wohlgedrechseltes Compliment mit einer feierlichen stummen Senkung. Da dämmert auch aus dem Schatten der Poschen der gnädigen Mama ein liebes, mich däuchte freundliches Mädchen hervor, dem ich denn schon etwas offner meinen Gruß entbiete. Wir sezzen uns — Madame thronen in aller Würde eines dunkeln Stillschweigens. Der Drost fragt ein wenig nach freienhausenschen Neuigkeiten. Julius Redorganen sind behaglicher beschäftigt. — Ida Dustrau — — ich mus des lieben Mädchens Namen nur gleich ganz ausschreiben — Ida Dustrau schlägt zuweilen ihr blaues reines Auge gegen mich auf — voll Wolwollens und voll Milde. Dies machte mir das Herz ein bischen aufgehn. Ich athmete tiefer. Meine Eingeweide erwärmten sich. Wieder überfiel mich das Andenken an meine Verlassenen. Eins und das andre entfuhr mir ... von Freienhausens Freuden ... von meinen lieben Lehrern ... meinen verlohrnen Freuden ... der

Schwere meines Abschieds — Meinen Zuhörern schienen das böhmische Dörfer zu sein, und ich schwieg — Jezt war abgespeist. Die Damen entfernten sich. Zwischen mir und dem Drost entspann sich ein langweiliger etwa halbstündiger Discours, den der gute Alte mit der Bemerkung abschloß, ich möge wohl müde sein, und so entrann ich wieder auf mein Zimmer. Es war indeß erwärmt worden. Izt ganz einsam, und von allem was ich auf dem Erdboden kannte und liebte getrennt, weint' ich mich aus, ging bald zu Bette, und schlief gut. — Tags darauf, als ich auf das lange erschöpfende Geschwärm bis hart an Sonnenaufgang geschlafen hatte, erwachte, aufsprang, meine Fenster aufris — — ewiger Gott! welch eine niegesehene schlechterdings unermeßliche Landschaft breitete da im flammenden Morgengolde sich mir entgegen — — Wie angeblendet von einem Lächeln Gottes, sank ich anbetend aufs Fenstersims, warf mich und meine Zukunft in die Arme des Ueberallgegenwärtigen, und hob getröstet und gekräftigt mein Haupt empor. — Mein lieber Julius kam, noch einnehmender, noch herzgewinnender, als gestern. Sogleich

griffen wir ans Werk, pakten aus, ekipirten meine Stube nach Herzenslust, warfen den alten Orbilius zum Tempel hinaus; und als ich mich nur erst wieder mitten unter meinen lieben Büchern, Papieren, Schattenrissen u. s. w. befand, fing mir an, ganz einheimisch zu Muthe zu werden.

Bald macht' ich mit Julius mich auf, die Gegend zu sehn. Ich fand sie ganz so, wie sie aus meinem Fenster mir sich angekündigt hatte — Ein recht leidenschaftlicher Schrei der Natur — keine wollüstige Fluren freilich — nicht Wiesen von Kleegedüft — nicht Haine voll Vogelgesanges; aber recht so, wie ich es gerne mag: Berge, Klüfte und Wasser, in schönster Konfusion durch einander geworfen, jähe Abstürze, tosende Meersgestade, Berge Ossians in ewigem Moose, Aussicht von ihrem Scheitel herab die See hinüber, deren großer Anblik nie ermüdet, nie leer läßt, einen schaukelt auf ihren steigenden Wogen, und, wenn sie in stiller Erhabenheit, treu und hehr, wie Himmelblaue, dahin wallt, in ein tiefes Ruhegefühl, ein Hochgefühl von **Unendlichkeit** die sanftstaunende Seele wiegt. — Den alten Dustrand gewann

ich vorzüglich lieb — ein Bergrükken hart an Hochwart. Steil und wild. Die Rippen abentheuerlich auseinander gegeisselt. In den Sagen des Landes ist er sehr nahmhaft. Ihn erstieg ich täglich. Von seinem jähsten Zakken herab überschaut' ich die grössere Inselhälfte mit den umhergestreuten kleineren Holmen, Werdern, Binnenwieken, und den gegenüberliegenden Küsten mit Einem Blik, tauchte mit dem sinkenden Sonnenballe mich in die rothen Wogen, schüttelte mit dem steigenden Siebengestirn den Thau aus meinen nassen Lokken. An seinem kalten Busen kühlt' ich den Brand meiner versengten Schläfe. In seinen Thälern dichtet', auf seinem Gipfel fantasirte, in seinen Stürmen rast' ich umher, troz den kraftreichsten Kraftgenien eines spätern Jahrfünfes!

Abschied von Hyldathen.

Goldne Tage, ihr floht, ehe mein lauschend Ohr
Eures reissenden Flugs sausenden Schwung
vernahm,
Eh die lechzende Zunge
Eurer Fülle zur Gnüge trank!

Goldne Tage, darin jegliches Morgenroth
Mir es wehte, darin jegliches Abendkühl
Mir es säuselt': „Ein Jüngling
„Frei und edel und deutsch bist du!“

Klaget, Brüder! Sie flohn! Klaget die Flüchtlinge!
Jammernd klagt sie mein Lied. Jeglicher Laut
wird Ach,
Und verweht in den Herbstwind,
Der die Stoppeln herüberbläst!

Kalt blies, Brüder, der Wind. Nebel ent-
dampft der Flur.
Wolken klimmen herauf. Schauer und Stürme
dräun.
Auf in Schauern und Stürmen,
Und geleitet den Scheidenden!

Mich entbeut mein Geschik hin, wo des Ozeans
Wogendonner ein Land, furchtbar und schön, umbrüllt,
Wo die wogige Scheitel
Weit umschauend der Dustrard hebt.

Schikkung, warum so rasch? warum so flüchtig, Zeit?
Sehnend ruft dich mein Lied! — Nicht, wie der Thor dich ruft,
Der verzweifelnd zum Gestern,
Das er würgte, „sei heute!“ spricht.

Euren strudelnden Sturz staunt' ich nicht müßig an,
Schöne Tage! Ich hielt — zeug' es, wer ganz mich kennt —
Mit der Rechten die Weisheit,
Mit der Linken die Freud' umarmt.

Nimmer lechzte mein Schwert Hader, noch Bruderblut.
Nimmer höhnte mein Lied Tugend und Sittlichkeit.
Nie umrankte mich, Wollust!
Dein entmannender Schwanenarm.

Wonne! Wonne! Noch färbt heilige Jünglings-
schaam
Meine Wange! Noch glühn Unschuld und Rei-
nigkeit
Mir im Auge. Noch schau' ich
Fest dem Edlern ins Angesicht.

Wonne! Wonne! Noch straft mich der verjubelten
Stunden keine. Mich reut keine der stilleren,
Wo dein Flügel mich hüllte,
Dichterfreundinn, Melankolie!

Dämmerung, werde nicht Nacht. Werde nicht
starrer Gram,
Süßes wonniges Weh, wenn ich den Lieben nun
Mich entreisse — Die Lieben,
Die ich meine, verstehn mich wohl.

Euch, Geliebte, vielleicht nimmer zu sehn; viel-
leicht
Euch vergessen zu sein, wenn mein Gesang nicht
mehr
Euch umhallet — das fürchtet
Meine Seele! das ist mein Schmerz!

Euch vergessen zu sein — Donnergedanke, dir
Bebt der trozzige Geist! Heisser, denn Gräber-
nacht
Und das Grauen des Nichtseins,
Haßt mein Geist das Vergessensein.

Nein, ihr Lieben, ihr müßt mein nicht vergessen,
müßt
Wenn ihr Fluren durchwallt, wenn ihr in Hallen
jauchzt,
Wo ich wandelt' und jauchzte,
Denken eures Verlassenen!

Wenn mein kämpfender Geist einstens die Ketten
sprengt,
Ins Unendliche fleucht, Leben und Freiheit
jauchzt —
Müßt ihr, „Brüder!" mich klagen,
„Bruder, fahr wohl! du warst uns werth!"

An einem Mittwoch kam ich. Montags früh eröfnete ich meinen Unterricht. Entschlossen, ihn mit treuster Gewissenhaftigkeit, zugleich aber auch mit einem Geist der Freiheit und Zwanglosigkeit zu leisten, weihte ich meine Zöglinge zu ihm ein, mit einer kleinen simpeln Rede von des Menschen Natur und Eigenheit, von seinen Erwartungen und seiner Bestimmung, von der süßen Pflicht seinen Kopf aufzuhellen und sein Herz zu berichtigen — vereinzelnte das auf den gegenwärtigen Fall, charakterisirte die Disziplinen, die für das Alter und die Bestimmung meiner beiden Zuhörer sich schikten, versicherte sie meiner herzlichen Freundschaft, und versprach mir die ihrige, mir Einsamen, Freudenlosen, den hier niemand interessire, als sie, und der sich also auch an niemand enger anschliessen werde, als an sie! — Sie wurden sanft erschüttert. Ida verbeugte sich zitternd. Julius fiel mir mit glänzenden Augen um den Hals.

Und nun begannen unsre Unterhaltungen, frisch, frei und fröhlich. Meine Eleven waren durch ein paar geschikte Vorgänger in meinem Geschäfte so weit gebracht worden, daß ich nicht

mehr die leidigen Elemente treiben durfte, sondern schon nährendere Dinge, gedachtere Theologie, Geschichte in pragmatischer Methode, Weltweisheit, Mathesis und schöne Wissenschaften, dabei Unterricht in vier Sprachen,*) theils fortsezzen, theils anfangen konnte. Julius hatt' einen feurigen, schnell ergreifenden Kopf. Alles flog ihm an. Ida war stiller, weiser. Bald hatt' ich Beider ganzes Herz. Wir waren nirgend lieber, denn bei einander. Unsre Stunden verlängerten sich oft weit über die festgesezte Zeit, bis sechs, sieben Uhr des Abends. Nichts ängstliches, gezwängtes, am wenigsten Schlendrian oder Pedanterie mischte sich in unsre Methode. Wenn sie oder ich grade zu diesem oder jenen Fache nicht aufgelegt waren, so wählten wir ein drittes, oder verplauderten die Zeit plan- und sorglos, wobei wir denn ganz vertraulich neben einander auf dem Tische saßen, mit gegenseitigem herzlichen Wohlwollen in unsern Blikken.

*) Im Französischen, Italiänischen, Griechischen und Lateinischen.

Julius war sechzehn Jahr alt. Ida grade vierzehn. Aber ihre Bildung sowohl, als ihr Geist, hatte alle Reize des Mädchens von sechzehn. Diese Nähe der Jahre näherte unsre Herzen einander noch schneller. Jung wie meine Schüler, feurig wie sie, empfänglich wie sie für die sinnliche Schöne, öfnete ich durch diese mir den Zugang in die geheimsten Winkel ihres Kopfs und Herzens. Nur selten durft' ich gegen den allzulebhaften Julius mich auf einen etwas fremdern Ton stimmen, um dem schädlichen Zudreistwerden vorzubeugen.

Nach dem Maaße, wie die Kinder mich liebgewannen, begannen natürlicherweise auch die Eltern, mich zu schäzzen. Unterschieden hatten sie mich gleich anfangs. Ein gewisser natürlicher Schwung, ein Anklang schwärmerischer Wärme, dessen ich, zu jung noch, mich damals nicht ermächtigen konnte, gewannen mir gewöhnliche Aufmerksamkeit und Achtung. Allein die Unterscheidung dieser Edlen verschmolz izt in die herzlichste Theilnehmung. Die Drostin stimmte sich oft zu den freundschaftlichen Gesprächen mit mir herunter. Der biedre Alte aber ward so offen, so herzig, daß

ich den rechtschaffnen Mann, wie einen Vater, liebgewann.

Ein trauriger Vorfall, der das Haus sehr affizirte, und vermittelst dessen auch mich, vermehrte dieses allgemeine Wohlwollen. Der lezte Hauslehrer, ein gewisser Seligmann, der ein paar Jahre hier gewesen war und sowohl Geschiklichkeit als Gutmüthigkeit bewiesen hatte, starb in seiner dermaligen Stelle. Die Alten waren sehr gerührt. Noch stärker die Kinder. Ida weinte ihr blaues Auge roth, und Julius Schmerz war wirklich unbändig. Ich dichtete eine Art von Trostgedicht an die beiden, das in wenig Tagen in Sandhaven gedruckt war, und die Famile sehr angenehm überraschte. Ein jeder dankte mir dafür auf seine Art. Ida schenkte mir eine reich gestikte Brieftasche, der Alte Gesners Schriften in der schönsten Edizion. Dazu ging das Gedicht in die Insel aus; und so wenig es auf Vortreflichkeit Anspruch machen durfte, so neigte es doch manches gefühlvolle Herz zu mir.

Auf Seligmanns Tod.

Errungen, früh errungen hat er seine Palme
Der treue Streiter, und sein Rettungstag
Ist frühgedämmert, und in Jubelpsalme
Verwandelt sich sein Erdenach.

Licht strömet um ihn her, und namenlose Freude
Entweinet und entlächelt seinem Blik.
Noch schaut er hold und liebend auf Euch Beide,
Auf seine Lieblinge zurük.

Du weißt, er liebte Dich, Geliebter meiner Seele!
Er lezte deinen Durst nach Wissenschaft,
Und rief das Kraftwort tief in deine Seele:
Mein Julius! sei tugendhaft!

Er war Dir hold, o Ida! Wie der Engel
Einer,
Die Gott dem Erdenwaller zugesellt,
War er Dir hold, und denkt mit Liebe Deiner
Auch nun in seiner schönern Welt!

Ihr habt ihn auch geliebt. Mit leisen Ahn-
dungsschauern
Saht ihr den theuren Flüchtling von euch gehn;
Und nun er hin ist, hab' ich euer Trauern
Und eures Jammers Nacht gesehn.

Wohl schön und menschlich ists zu klagen Euren
Lieben;
Wohl tröstend ist die Thräne die ihn weint!
Doch die Verlaßnen nur, die übrig blieben —
Nicht Jener sei's, um den ihr weint.

Er ist beneidenswerth. Ihn irret keine Irre.
Ihn täuscht kein Rauschgold mehr, kein Flitter-
glanz.
Ihm öffnet sich der Eitelkeit Gewirre,
Ihm lös't sich jede Dissonanz.

Mit vollen Zügen trinket er des Borns der
Wahrheit,
Und schwelgt in hohem geistigem Genuß.
All' seine Dunkelheit wird Sonnenklarheit,
All' sein Entbehren Ueberfluß.

Ihn ewig lieben, sein auch nach versiegten
Zähren
In stillen Stunden eingedenk zu sein,
Geziemt euch wohl, und wird ihn höher ehren,
Als Blumen seinen Leichenstein.

Ihn ewig lieben, sein, und seiner treuen
Lehren
Bis zu der Urne eingedenk zu sein,
Wird dem Verklärten süßern Lohn gewähren,
Als Obelisk und Marmorstein!

So denkt denn, wenn dereinst das drängende
Getümmel
Des Lebens euch aus eurem Richtpfad rükt,
Denkt dann, wie euer Freund aus seinem Himmel
Mitleidig auf euch niederblikt.

Ringt aber euer Geist im schönen Tugendstreite
Dem Geiste eures Heimgegangnen nach;
So seid getrost! der Schlacht folgt Sieg und
Beute,
Und Rast dem schwülen Arbeitstag.

Die Saat des Herrn erstirbt durch Hofnung.
Ihrer harret
Ein Tag der Erndte, dunkel, schwül und groß.
Dann windet sich der Staub in Staub verscharret,
Geregt von Gottes Odem, los.

Rings rauscht das laute Feld von Auferstehn.
Es glänzen
Die Sicheln, und die Schnitter jauchzen laut.
Wie stralen da in goldnen Erntekränzen,
Die hier das Feld des Herrn gebaut! —

Wohl dem, wohl dem, der viel der vollge-
körnten Halme,
Der vollgehalmten Garben viel erzielt!
Groß ist sein Lohn und ewiggrün die Palme,
Die duftend seine Schläfe kühlt!

Ganz so glücklich, wie man mit Jugend und Gesundheit, mit physischer und moralischer Integrität, mit wohlgeordneter fruchtbringender Thätigkeit, und mit dem Wohlwollen aller, die einen umringen, es nothwendig sein muß, war ich izt mit meiner Lage von Herzen zufrieden. Ich hätt' es lange, ich hätt' es immer sein können; aber mein unbewachtes, der Liebe unkundiges Herz verderbte mir alles.

Ida von Dustrau war das liebenswürdigste Mädchen von der Welt. Es fehlte viel, daß sie eine vollendete Schönheit hätte heißen können. Ihre Gesichtszüge waren nicht ganz regelmäßig. Ihr Profil nichts weniger als griechisch. Ihr fast zu sehr zurüktretendes Kinn deutete auf Schwäche, und die zu stark gewölbte Stirn deutete auf Weichlichkeit. Ihr Wuchs war noch unvollendet, die Fülle ihrer Umrisse versprach aber kaum die mittlere Länge. Bei dem allen war sie eine jener hohen Blonden, denen man sich nicht nähern kann, ohne eine Anwandlung von Zärtlichkeit zu empfinden. Unsträfliche Reinigkeit war der Charakter ihrer Haut, Ruhe, die an Tiefsinn gränzte, jener ihres blauen Auges. Das Interesse der Ju-

gend verschönerte jeden ihrer Züge. Kaum funfzehn Jahr alt, blühte sie izt den frischen thauenden Morgen, den Shakespear the hayday of female beauty nennt. Die allgegenwärtige Natur schien so eben in ihr erwacht zu sein. Ihre Stille verrieth ein fernes Ahnden. Ihre schüchternen langsam aufrollenden Augen schienen Liebe zu flehen und zu versprechen — In ihrem Charakter war kindischer Tändelgeist mit weiblicher Würde so glüklich verschmolzen, daß ich in diesem Augenblik ein dahlendes muthwilliges Kind, im nächsten das Urbild hoher ehrfurchtheischender Jungfräulichkeit selber vor mir zu sehen glaubte.

Kein Wunder, daß das seltne Mädchen mich interessirte! Kein Wunder, daß im täglichen Umgange, der mir immer neue Vortreflichkeiten entfaltete, in den vertraulichsten Situazionen, wo alle ihre Unschuld und Liebenswürdigkeit mir ans Herz griff, jenes Interesse zu einer Art von zärtlicherer Anhänglichkeit reifte. Ich fühlt' es wohl, aber ich achtet' es nicht. Schon manches Mädchen war mir merkwürdig gewesen. Für manche hatt' ich zu fühlen geglaubt, bis izt noch keine

geliebt. Geschwärmt, gefaselt, geraast hatt' ich Liebe die Fülle in meinen Poesien. Jedes nicht ganz gewöhnliche Mädchen hatte mir das Ideal, mit dem meine Fantasie sich trug, zu verwürklichen geschienen. Mit Ungestüm hatt' ich sie mir näher gerissen, und der erste prosaische Augenblik hatte mich meines Fehlgriffs überführt.

Ich ahndete also bei Iden keine Gefahr. Theuer war sie mir; das fühlt' ich, und mich däuchte, das sei in der Regel. Ich schien ihr auch nicht ganz gleichgültig zu sein. Auch das däuchte mir in der Regel. Nicht selten ertappt' ich ihr ausdrukvolles Auge, das mich rührend ansah und izt erschrokken unter seine langen Wimper flüchtete. Höheres Roth flog sie an, wenn ich sie anredete. Wenn sie, etwa um in mein Buch zu sehn, sich mir näherte, so säumte sie wohl länger auch näher bei mir, als eben nöthig war. Zuweilen im Feuer des Gesprächs, wenn ich mit aller Wärme und Innigkeit geredet hatte, zog sie langsam ihren Bruder gegen mich, daß er mich umarmen möchte. — Es fiel mir auf, aber ich

deutete es nicht. Mir schien das alles ganz simpel und natürlich.

Ihr Charakter, Blut und Melankolie, schienen mir die Temperatur der Dichtkunst. Wenigstens gewann sie meine Dichter über alles lieb, schwelgte in allem, was ich ins schöne Fach hineinschlagendes besas — und das war so ziemlich das beste aus allen Zungen und Zeiten — vorzüglich aber im Tragischen; eine Erscheinung, die mir unpsychologischem Neulinge für ihre sonst so tändelnde Stimmung unerklärbar war. Hölty, Kleist, Göthe, Gesner, hauptsächlich Klopstok und Ossian, so weit sie sie fassen konnte, waren ihr die liebsten. Sie schrieb eine feine Hand, und schrieb gern. Also arbeitete sie eine Menge Hefte aus meinen Büchern zusammen. Ich sagte ihr zuweilen, sie könne wol etwas nüzlicheres thun. Weil sie jedoch dies Nüzlichere darüber nicht versäumte, auch ihre Eltern nichts dagegen zu haben schienen, so ließ ichs endlich auch gut sein.

Nicht lange, so kam sie mit einem ipse fecit angezogen. Es war, wenn ich nicht irre, ein Lied an die aufgehende Sonne. Das Ding

war noch simpel und natürlich genug. Da es mir jedoch keine besondere Anlage verrieth, so muntert' ich sie eben nicht auf, widerrieth es ihr aber auch nicht, und half ihr zuweilen ein. Mir selber unbemerkt, ward sie in diesen dichterischen Unterhaltungen mir noch lieber. Sie selbst mochte meine Partheilichkeit merken. Ihr Bruder wenigstens merkte sie, und eifersüchtelte darüber. Er hatte sichs von jeher erlaubt, sie zu nekken, und zuweilen so anzüglich, daß er ihr Thränen entpreßte. Bei den Alten fand das gute Mädchen keinen Trost; denn Julius war bei weitem der Liebling. Ihr liebes Auge schien mich um Schuz zu flehn. Ich gewährt' ihn ihr, und sie ward unendlich dankbar. Tausend kleine Aufmerksamkeiten bezeugten mir ihre Erkenntlichkeit. Sie schnitt mir Federn, weil alle, die ich selbst schnizze, Mistgabeln werden. Sie versorgte meinen Fenstervorhang mit langen Reihen aller Gattungen von Nadeln, im Fall ich deren bedürfte. Oft verehrte sie mir eine Menge Kleinigkeiten, mit einem Blikke der zu sagen schien, daß sie mir gern etwas wichtigeres verehren möchte — einen geschnittenen Karniol z. B. mit einer lo-

dernden Altarflamme; ein andermahl ein ganzes Kabinet von adelichen Wapen, das mir, dem die edle Heraldika das unbedeutendste und gleichgültigste aller Studien däucht, in der Welt nichts nuzzen konnte. Unzähligemal fand ich meinen Namen auf kleinen Papierschnizzeln, vorn in Büchern, im Fensterblei, und der Himmel weis, wo sonst noch alle, hingekrizzelt, und wenn ichs genauer besah, so war es Idens Hand. — Dem allen gab ich keinen andern Sinn, als ihr Erkentlichkeitsgefühl, oder eine Art von unbedeutenden Spielen der Anhänglichkeit, wie ich sie von Kindern, und vorzüglich von kleinen Mädchen, mit denen ich mich am liebsten abgab, gewohnt war.

Ununterbrochene Beschäftigung wird von den Sittenlehrern als das sicherste Gegenmittel wider jede verderbende Leidenschaft empfohlen. Sie haben nicht Unrecht. So lange jede meiner Stunden besezt war, hatt' ich nicht Zeit, die meinige zu spüren. Kaum ward ich durch das Zusammentreffen mehrerer Zufälle in eine beinahe dreiwöchentliche Unthätigkeit versezt, so war ich unwiederbringlich verlohren.

Frau von Dustrau war aus einer der angesehensten und begütertsten Familien des Landes. Diese lernt' ich nach und nach kennen. Herr von Trebra, der Drostin ältester Bruder, ein Kavalier von Kultur und Kenntnissen, der aber eine so ununterbrochne Würde zeigte, daß sie an Affektation streifte, besuchte uns kurz vor Weihnachten. Seine Frau, ein junges schönes, übrigens unbedeutendes, Frauenzimmer war mit ihm, auch deren Bruder, ein äußerst lärmender Husarenlieutenant, ein Koloß des Kriegs, der auf seinen wallenden Dollman und mehr noch auf seine herkulischen Schenkel unaussprechlich eitel war, unwissend so sehr man es sein kann, brav jedoch, und kein Verächter fremder Verdienste. Diese Leute nahmen mich

nun sehr in Affektion. Herr von Trebra der in Jena seinen Kursum gemacht, und noch immer für einen Freund litterarischer Verdienste gehalten sein wollte, protegirte mich vorzüglich. Er ließ sich gerne mit mir ein, und vertrug es, wenn ich dann und wann seiner wissenschaftlichen Machtsprüche einen in Anspruch nahm. Der Mann hatte sich einen so feierlichen Ton, eine so tönende Beredsamkeit, und dabei eine so kühne Art zu entscheiden angewöhnt, daß die Weiblein mit gefalteten Händen ihm zuhörten, sein Antliz austaunten, als wär' es eines Engels Antliz, und jedes seiner Worte beklatschten. Mir, der nie in verba magistri zu schwören unterrichtet war, wollte nicht alles so allerdings einleuchten. Ich lies mir beigehn, einige seiner Axiomen zu beleuchten, aufzulösen und platterdings ad absurdum zu reduziren. So sprach er unter andern bei Tische einmal über meinen lieben Shakespear, dessen Geist und Hoheit sein Seelchen schwerlich je geahndet hatte, so kek und so herabwürdigend ab, daß ich Feuer fing, zwischen meinem Shakespear und seinen Franzosen die Parallele zog, mit den Lothen des

ächtdramatischen Werthes sie abwog, und nun ihn ganz und gar in die Pfanne hauen wollte, als er mit einigen zwar! und freilich! und Ich sag' auch nur! sich noch zu rechter Zeit nach dem Rückzuge umsah. — Dem sei wie ihm wolle! Entzükt durch meine bescheidne Freimüthigkeit gewann der übrigens vortrefliche Mann mich lieb, und bezeigt' es mir so freundschaftlich, als die große Kluft es nur irgend erlauben wollte, die dieses Völkchen zwischen sich und dem Roturier befestigt glaubt. Beim Abschiede ward die Familie eingeladen, das Weihnachtsfest zu Trebra zuzubringen, und an mich erging zu dem Ende eine ganz besondre Einladung.

Es war mir leid, daß ich sie angenommen hatte. Noch verwöhnt durch die vergötterte akademische Gleichheit, fürchtet' ich meinen izzigen Abstand zuweilen zur Unzeit zu vergessen, und diese Leute, die mir etwas zeremoniereich vorkamen, von mir zu entfremden. Selbst Julius gestand mir, der Aufenthalt zu Trebra sei etwas gezwängt. Ich sann also auf schikliche Entschuldigung, als am Morgen der Abreise das liebe Idchen hereinschwebte,

und — „Geschwind! geschwind! Herr Ewald!“ rief sie, uud brachte mir meinen grünen Reisefrak, der unten in einen Schrank gehängt war, „geschwind angezogen! die Pferde sind da!“ — Ich blieb gedankenvoll stehn — Ewald, sprach sie rührender, indem sie mich in ihr großes blaues Auge faßte, Ewald, Sie werden doch nicht zu Hause bleiben wollen? — Ich werde nicht, Liebe, sagt' ich; und wer war fröhlicher die Treppe hinunter, als Ida!

Zu Mittage reisten wir. Julius ritt. Ich sas neben Iden in der Kutsche. Wie liebenswürdig war die Liebe diesen Tag! Wie hob der Frühling, der in ihrem Antliz blühte, sich durch die Verwilderung der Natur umher. Es stürmt' und stöberte. Der scharfe Ostwind blies in die Kutschfenster herein, und versengte mir die ganze rechte Wange. Ida mogte diese Unbequemlichkeit wahrnehmen. Sie sah mich so leidend an — O Erinnerung! Täuscherin! Wie süß und wie gefährlich sind deine Zauber!

Mit Sonnenuntergang kamen wir in Trebra an. Es liegt an der See. Die Burg ist alt, die Umlage romantisch, und die Sagen geben

ihr eine Art von klassischer Ehrwürde. Umher sind viele Adler. Die Jäger schießen sie, und nageln den königlichen Vogel mit auseinandergespreiteten Fittigen an die Hofthore.

Herr von Trebra und seine gnädige Gattin empfingen uns sehr gütig. Wolwissend, wie ich in dieser Gesellschaft nur ein Appendix sei, beschied ich meiner Unbedeutsamkeit mich gutwillig, und gewann dadurch nur desto vorzüglichere Unterscheidung. — Wir tranken Thee. Das Zimmer, in dem wir uns befanden, kam mir wie ein Heiliges und Heiligeres vor. Eine bretterne Wand schied es von seinem Hintergrunde, und in diesem saßen die theeservirenden Damen, zu denen sich denn die Herren hineinverfügten.

Eine Stunde waren wir etwa da gewesen. Ich stand im Fenster des Heiligen, Ida kam aus dem Heiligeren, sah mich tiefsinnig stehn, schlug mir sanft auf den Arm, und fragte, wie mirs hier gefiele. O, antwortet' ich, mir gefällts überall, wo ich Sie sehe. Ich fühlte, daß ich hochroth ward. Sie ward's ärger, und entsprang.

Der Abend vergieng. Wir speisten in einem großen kalten Saal, der mit den Familiengemählden des Hauses geschmükt war. Ich sas die ganze Zeit über zwischen Julius und Trebra. Ida sas am Ende des langen schmalen Tisches mir gegen über.

Nach dem Abendessen zog mein Junker seine Geige hervor, und eine elfenbeinerne schöne Flöte, die seit vielen Jahren erstummet, im Staube da lag, flehte mich um Mitleid. Ich gewann ihr bald wieder Sprache an, und nun geigten und bliesen wir, und Ida sang dann und wann eins dazwischen. Ihre ganz ungebildete Stimme war ein wahres Waldgezwitscher. — Um zehn Uhr trennten wir uns. Die Schlafzimmer waren im zweiten Stok, und so führten die Herren die Frauenzimmer treppauf. Jenem Rittmeister von Braus fiel bei solchen Gelegenheiten meine Ida zu, und ich und Julius schlenterten Arm in Arm hinterdrein.

Wir Fremde schliefen auf zwei artigen, nur durch eine dünne Wand getrennten Zimmern, Julius und ich auf einem, Ida mit ihren Eltern auf dem andern. Ich konnte die Nacht

nicht schlafen. Tausenderlei Fantasien durchkreuzten mich. Einer konnt' ich gar nicht loswerden. Ida, die mir so nahe Ida, die hart neben mir schlummernde holde Jungfrau, hingegossen in ihrer reinen Schönheit, auf duftendem Lager, unter blumengestikten Vorhängen — dies gefährliche Bild mischte sich in alle meine Träume. Ich stand endlich auf. Ich wandelte auf den Sokken im Zimmer umher. Ich warf mich in die Fenster. Ich sah Orion und die Hunde sinken, und das Aehrenmädchen des Himmels emporsteigen. Zuweilen haucht' ich meiner süßesten leisesten Largos ein's in meine Flöte — So verbracht' ich die Nacht.

Der Morgen und der Kaffeetisch versammelten uns wieder. Die Herren erschienen in ihren Nachtmüzzen und Schlafrökken, die Damen in ihren leidigen Puderhemden und Schlafhauben. Ida im simpeln linnenen Morgenanzuge, weiß mit blasblauen Schleifen, auf die ihr schönes gelbes Haar in glattgekämmten Lokken niederringelte, schien mir liebenswürdiger denn jemahls. Ein gewisses weiches schmachtendes Wesen, das ihre ganze Gestalt

umnebelte und verschönerte, schien zu verrathen, daß sie die Nacht so wenig ausgeschlafen habe, als ich, und ich irrte mich nicht.

Den ersten unbelauschten Augenblik, deß die Unschuldige Herr werden konnte, kam sie zu mir herangeschwebt — „O Herr Ewald! „Wie schön Sie diese Nacht geblasen haben! „aber Sie böser Mann — lassen Sie die Leute „doch künftig schlafen. Ich habe nicht schlafen „können. Die ganze Nacht klang die Flöte „mir ins Ohr, auch da noch, als sie längst ver„schollen war.“

Ich war im Begrif etwas rührendes zu sagen, als Julius hereintrat. Nun erstummt' ich, und Ida grif erröthend zu ihrer Laute. —

— — Indem ich dieses schreibe, werf' ich einen Blick zum Fenster hinaus, — und siehe die Rosen des Abends blühen rings am westlichen Himmel! So meine Ida! Meine unschuldige sanfterröthende Ida! — —

Acht Tage waren vergangen. Das schöne Weihnachtsfest war vorbei, und nichts war geschehn, als Schmausen, Schwazzen und Musiziren — Mein Geist, wiewol von Iden und Idens Liebenswürdigkeiten schon in allen seinen Kräften gefesselt, vermochte doch den alten Hang und die lange Gewöhnung zur Thätigkeit noch nicht gar zu verläugnen. Er schmachtete nach Beschäftigung. Einige gewährte mir des Herrn von Trebra Bibliothek. Sie war zahlreich und nicht übel gewählt, aber von Staub und Schimmel halb verzehrt, und in der äußersten Unordnung. Ueber diese machten Julius und ich uns her, reinigten, ordneten, rangirten sie, und fertigten einen Katalog darüber. Dies beschäftigte uns einige Tage. Dann bekam ich was anders zu thun. Der alte Magister, Pastor Loci, hatte am lezten Weihnachtstage verreisen müssen, und ob er mir gleich anfangs herzlich gram war, einiger ungewöhnlichen Freiheiten wegen, die ich mir während des Gottesdienstes herausnahm, und die ~~mir noch~~ von der Akademie anklebten — jene z. B. daß ich während der ziemlich langweiligen Predigt, um die Zeit und die Kälte

zu vertreiben, in meiner Loge vielleicht ein wenig zu laut auf und ab spazzirte, daß ich mit meinem kräftigen Bas den Ehrw. Küster bisweilen überholte, u. s. w. — so brachte Herr von Trebra, der mich gerne hören wollte, es doch dahin, daß er mir auf den nächsten Sontag, den lezten des Jahres, die Predigt übertrug, und diese Predigt — sie war eine Art von Theodizee, und der Text der Bethlehemitische Kindermord — die ich zum großen Erstaunen der Hausgesellschaft in Einem Tage schuf, konzipirte und memorirte, und dann Tags darauf mit dem überredenden Feuer eignen Gefühls und Ueberzeugung vortrug, jedermann in Brand stekte, dem männlichen Trebra selbst Thränen ablokte u. s. w. Diese erhöhte die Meinung der Meinigen von mir auf eine meinem Herzen weit mehr als meinem Ehrgeiz schmeichelnde Art. Der alte Pastor selbst ward von Stund' an mein Bewunderer und mein Freund, kam nach geendigter Arbeit zu mir, glükwünschte mir von Herzen, nahm mich darauf allein, und stellte mir mit herzlicher väterlicher Liebe vor, wie sehr ich Gott zu danken habe für das Pfund, das mir verliehen wor-

den; wie ich es doch ja zu Ehren Seiner und Seiner Kirche auch ferner brauchen, mich nicht sollte blenden lassen durch die Geschwäzze der falschberühmten Kunst — Zugleich gestand er mir seine anfangs minder vortheilhafte Meinung von mir, und bat mich, doch auch mein Aeusseres künftig ein wenig zu menagiren. Der Schwache ärgre sich so leicht, und es würde ewig Schade sein, wenn ich durch Vernachlässigung eines zwar kleinlichen und nur einverstandnen, aber darum nicht minder geforderten Dekori, mich selbst des hohen Glüks berauben würde, Menschenlehrer und Menschenwohlthäter zu werden. Kurz, seit ich meinen Vater zum leztenmale gesprochen, hatt' ich so etwas wahres und andringendes nicht gehört. Auch ließ ichs mir gesagt sein, dankte dem ehrlichen Alten aus Herzensgrunde, und war den nächsten Feiertag wahrlich stiller und sittlicher, als irgend eines seiner geistlichen Kinder.

Trebra und seine Bewohner gefielen mir nun täglich besser. Aller Zwang verlohr sich, und wir lebten, wie Mitglieder einer einzigen schön verbundenen Familie. — Zu Zeiten, wenn das Bedürfniß allein zu sein mich anwandelte,

schwärmt' ich in Trebra's schönen, wiewol izt verwaisten Gefilden umher. Zu andrer Zeit besucht' ich den Buchhalter des Gutsherrn, einen biedern, wohlgesitteten, auch belesenen, und in Ansehung des Geschmacks nicht ganz verwahrlosten Menschen --- Liebe, Heiterkeit, Ueberflus umlächelten mich überall --- Wie glüklich, ganz glücklich hätt' ich sein können, hätt' ich mein Herz belauscht, und den täglich tiefer darin grabenden Schaden, da es noch Zeit war, mit heilsamer Strenge herausgebeizt!

Herr von Braus verlies uns ein paar Tage nach dem Weihnachtsfest. Der Stille und des Einerlei's überdrüssig, bedurft' ers, sich in dem Lärmen der Hauptstadt *) unterzutauchen. Da Ida hierdurch ihres gewöhnlichen Führers verlustig ging, so bot ich ihr izt zuweilen meinen Arm, und sie nahm ihn Anfangs immer mit Eifer und Gefälligkeit an.

Unbeschäftigt, wie wir Männer, das bischen Nezarbeit abgerechnet, dichtete sie dann

*) Nicht Dusterns, sondern der angränzenden Provinz des festen Landes, deren Hauptstadt Sandhusen gros und volkreich ist.

und wann ein kleines Lied, das sie mir gewöhnlich zur Durchsicht mittheilte. Bisweilen hatte sie wol mit Bleifeder ein paar Zeilen hinten an geschrieben, voll simpeln Ausdruks ihres von ihr selbst vielleicht noch unbeargwohnten Herzens. Ich antwortete ihr jedesmal. Aber es war mir durchaus unmöglich, den Ton so sorglos oder unbefangen wieder aufzunehmen, wie sie ihn angegeben hatte. Meines Ausdruks so wenig mehr mächtig als meiner Empfindung, konnt' ich unmöglich irgend etwas, das Beziehung auf Iden hatte, denken, reden oder unternehmen, viel weniger mit ihr selbst mich unterhalten, ohne ein Interesse, eine Wärme hineinzuhauchen, die jedem aufmerksamen Beobachter den verschlossensten Grund meines Herzens hätte aufdecken müssen. Ich fand eine süße Befriedigung darin, in jenen Briefen einige Funken des schon tief in mir lodernden Feuers sprühen zu lassen. Ich nannte sie mit den zärtlichsten Namen. Ich grüßte sie meine eigene Ida, meine süße Lieblingin, meine junge Busenfreundin — Ich sagt' ihr wol gar, wie unwiderstehlich sich mein Herz zu ihr hinneige. Ich wußte in Wahrheit wol, daß Ida ihren

Eltern diese Briefe vorläse. Ich wußt' aber auch, daß sich gar vieles auf Rechnung des vertrauten Verhältnisses unter uns schreiben lasse, und mehr noch auf das schwärmerisch-eigenthümliche meiner damaligen, ihnen wolbekannten Schreibart.

Mit einmal fing ich an, auf Idens Stirne einen Ernst, ein Wölkchen von Laune wahrzunehmen, das vorhin nicht da war. All ihr kindischer Frohsinn verlohr sich. Still und in sich gekehrt, sas sie stumm an ihrem Filettisch, oder wanderte gedankenvoll im Zimmer umher, oder fantasirte auf ihrer Laute. Noch dichtete sie, aber ihre Lieder dufteten tiefe Schwermuth. Sie schilderte die Melankolie der Jahrszeit. Sie weidete sich an der Stille des engen Hauses. Sie sang ihr Zutraun zu dem alten Ruprecht Pförtner, und dichtete Wechselgesänge zwischen Ihm und Ihr.

Zugleich war ihr Antliz gegen mich nicht wie gestern und ehegestern. Sie, die Immerlächelnde, hatte izt kein Lächeln für mich. Ihr Auge schien für mich erblindet. Sie vermied meine Nähe. Sie schrak auf, wenn ich sie anredete. Sie sang nicht mehr in meine Flöte.

Sie bot ihrem Bruder die Hand, wenn sie mich im Begrif sahe, ihr den Arm zu reichen.

Es verdroß und kränkte mich. Dieser Ernst, diese Kälte, diese Fremdheit hatt' ich mir von Iden nicht versehn. Zween Tage waren mir vor andern schreklich. — Und ich kann mich nicht verläugnen. Maske und Larve sind meinen einfachen Zügen gänzlich fremd. Immer der treuste Spiegel meines Innersten, mag jeder, was in diesem vorgeht, buchstäblich in jenen lesen. So gings denn auch hier. Wo ich ging und stand, rief mir ein fragender Blik entgegen: Was fehlt Dir? — Das war mir zuwider. Ich entriß mich den Forschern, stürmte hinaus ins All der Schöpfung, watete da umher in manneshohem Schnee, ruderte mich zwischen die Eis-Schollen des gefrornen Ufers, schrieb Idens Namen in den Schnee der Schollen, und rief, daß die Wiederhalle es lernten: Ida! Ida! Wenn ich dann heimkam, war ich stumm wie das Grab. Ida war noch stummer. Sie vermied sorgfältig meinem Blik zu begegnen. Bisweilen zwar ertappt' ich den ihrigen, und sie wandt' ihn schaamerröthend langsam seitwärts. Einst, da ich ihr

ein Brieschen, die Kritik eines ihrer Lieder, übergab, begegneten sich unsre Hände. Sie verwirrten sich. Sie schlangen sich in einander, einen Augenblik mit leisem Druck. — Aber jähling, als ob sie eine Natter berührt hätte, zog Ida ihre Hand zurük, ihre liebe weisse weiche Hand, „gegen deren Berührung jede Weiche Sprödheit ist.“ *)

Ich konnte mich in diese Verkehrtheit nicht finden. Ich schalt sie Stolz, Albernheit, Aberwiz. Ida, so theuer sie meinem Herzen war, däuchte meinem umnebelten Verstande izt nur ein gewöhnliches Weib. Ich zürnte mit mir selber. Ich schmählte mit meisterlicher Strenge auf mein armes sieches Herz, das für so eine Unwürdige sich hatte bethören lassen.

Schade, daß ich meinen Seneka nicht bei der Hand hatte! . . . Doch zu was Ende? Sein Buch de Tranquilitate animi wußt' ich ja auswendig, und sein großes Wort: NON CONCUTI war schier mein Wahlspruch geworden!

*) Shakespear.

Wir waren izt volle vierzehn Tage in Trebra gewesen, und der Schnee der nicht aufhörte zu fallen, hinderte uns, an die Rükreise auch nur noch zu denken.

Das neue Jahr trat ein. Am letzten Abend des scheidenden, überfiel mich ein mehr denn gewöhnlicher Trübsinn. Einsam ging ich im Zwielicht auf meinem Zimmer auf und ab, durchtobt von kämpfenden Gefühlen. Ich überdachte die Schikſale des alten Jahres. Ich ahndete ganz leise die des neuen. Durch und durch erschüttert warf ich endlich mich und mein Verhängnis in die Arme des Ewigliebenden. Ich Bethörter! Was vermochte Seine reine Weisheit über ein Herz, das durchaus erkrankt, und seiner edlen Schnellkraft ganz beraubt, jedes muthigern Aufraffens, jeder dauernden Genesung durch eigene Schuld unfähig war.

Zu Nacht führt' ich Iden hinauf, die mir dismal nicht hatte entschlüpfen können. Schlummern Sie nun recht sanft in das neue Jahr hinüber, lispelt ich ihr zu — O und Sie, erwiderte sie sanft und liebend, erwachen Sie recht heiter zu

dem neuen! Da war mein Herz ihr wieder versöhnt, und für den Rest des Abends genesen.

Am Morgen erhob sich ein unermeßliches Gratuliren. Ich dank' es meinem kleinen Dichtertalent, daß diese Posse mich eben nicht genirt. Ich hatte an jeden unsrer Hausgesellschaft ein paar Zeilen auf Atlas drukken lassen, die vielleicht etwas mehr enthielten, als die gewöhnlichen Armseeligkeiten. Jedes hatte das Seine schon gelesen, als ich ins Zimmer trat, und nun brach, wie ein jähling losgelassener Wirbelwind, der Sturm der Glückwünsche unaufhaltsam auf mich Armen ein. Herr von Trebra dankte mir mit wahrer Würde. Der Drost mit einer Herzlichkeit, die mich bis zu Thränen rührte. Julius überreichte mir ein wirklich schönes Gedicht. Ida verbeugte sich schweigend — O ein schöner Morgen! der gefühlreichste Neujahrsmorgen, den ich noch gelebt habe — Ich weis noch, als wenn es heute wäre, wie die Nacht über der Schnee sich den Hof entlang zu hohen blendenden Wällen emporgeballt hatte, und wie — als ich ins Zimmer trat, die Sonne eben aufgegangen war,

und, den weissen Schnee herüberstrahlend, eine ungewöhnliche Helle, eine Art von Glorie über das Zimmer und über alle die edeln Menschen, die in ihm versammrlt waren, ausgoß — wie ich da dem gewaltigen Gefühle, geliebt zu sein, den ungekünstelten Ausbrüchen des Wolwollens so mancher schönen Seele erliegend, mit meinen Thränen rang und kämpfte — wie ich Iden, der ich außer den paar gedrukten Zeilen noch ein geschriebnes warmes Lied übersandt hatte, zitternd bat der Tugend und meine Freundin zu sein. — Ich weis es noch, und ich vergess' es nimmer!

Endlich um Drei König aus, als die Amtsferien ein Ende hatten, und die Geschäfte des Drostes uns durchaus nicht länger zu säumen erlaubten, sezten wir uns in drei mächtige Holzschlitten, mit Pelzen und Fussäkken wol verwahrt, boten unsern freundschaftlichen Wirthen Lebewol, und gleiteten zu Trebras Thoren hinaus. Ich habe Trebra nie wieder gesehn; aber immer ist es mir theuer geblieben. Immer ward mir heiß und bange, wenn ich seinen Namen nennen hörte, oder seine alten Eichen in blauen Ferne dämmern sah.

Die Wege waren noch gänzlich pfadlos. Julius und ich machten Bahn. Dann folgte der liebe furchtsame Alte, mit seinem getreuen Philipp. Dann die Drostin mit Iden — Wir passirten viel Waldes. Das meiste waren Tannen, von deren dunkelgrünen Wipfeln der Schnee in krausen silbernen Gewinden blendend niederhing — eine schöne Phantasie der Feye Natur.

Unterweges zerstreute mein beredter Reisegefährte mir die Grillen, und zu Mittage nahm das liebe Hochwart uns wieder in seine Arme auf.

Mein Neujahrswunsch an Iden.

Roth und golden fährt die Sonne
Schon die blaue Bahn herauf.
Wache zu des Daseins Wonne,
Meine Ida, wache auf!

Wache auf zum Hochgefühle,
Daß Du bist, und glüklich bist,
Glüklich vor so vielen vielen,
Die der Strahl des Morgens küst.

Wache auf zu stiller Rührung!
Huldige dem großen Geist,
Den der Kreaturen Jubel
Und der Puls der Leben preist!

Aus dem langgeschlafnen Schlummer,
Aus dem stummen öden Nichts,
Wer hat Dich heraufgerufen
Zum Genuß des süßen Lichts?

Funfzehn Lenze, funfzehn Winter
Wer hat Dich geschirmt, gedekt?
Wer von Dir die tausend Würger
Zarter Kindheit weggeschrekt?

Wer gab sein Gedeihn und Segen,
Daß Dein Halm so wohlig schoß,
Deine Knosp' in Thau und Regen
Tausendblättrig sich erschloß?

Wer beschirmt den schlanken Stengel,
Daß kein barscher Nord ihn knikt?
Wer die kaumentknospte Rose,
Daß kein frecher West sie pflükt?

Wer gab Deinen Augen Helle?
Deiner Stimme Lautenklang?
Deinen Tritten Rehesschnelle?
Anmuth Deinem Tanz und Gang?

Deinen Wangen Farb' und Fülle?
Deinen Lippen Purpurglut?
Deinem Busen Fried' und Stille?
Deinem Herzen frohen Muth?

Und wer blies der Marmorbüste
Den lebendgen Odem ein?
Eine Seele, hochbegabet,
Engelfroh' und engelrein?

Die da denket, die da dichtet,
Die sich freut und sich betrübt,
Hofft und fürchtet, wählt und meidet,
Ahndet, wünschet, schmachtet, liebt?

Die sich weidet nimmermüde
An der Schöne der Natur,
An dem Würmchen in dem Grase,
An dem Veilchen auf der Flur?

Und die von dem goldnen Würmchen,
Das auf schlankem Halm sich wiegt,
Rastlos, weiter, rastlos höher
Bis zum großen Geiste fliegt? — —

Lispelt Preise, fließet Thränen,
Huldiget dem großen Geist,
Den der Jubel aller Wesen,
Aller Leben Pulsschlag preist! — —

Ida, Ida, meine Süße,
Meine Edle, Liebliche,
Schöne volle rothe Rose,
Reine weiße Lilie,

Daß des großen Geistes Güte
Deine Seele würdig sei;
Daß das Duften deiner Blüthe
Jeden, der Dir naht, erfreu;

Daß Dich jede Seele liebe,
Die die heilge Unschuld liebt,
Daß Dich nie der Trübsinn trübe,
Der gefallne Tugend trübt;

Daß auf Dich der edle Vater
Seiner Zukunft Hofnung bau;
Daß der Mutter zärtlich Auge
Liebend auf Dich niederschau;

Meine Süße, meine Liebe,
O so sei dein Leben ganz
Herzensreinheit, Herzensgüte
Sonder Schmink' und Gleißnerglanz!

Sonder Tükke, sonder Krümme
Bleib der heilgen Einfalt hold,
Mild wie Täubchen, zahm wie Lämmchen,
Aecht wie Perlen, treu wie Gold;

Sei verborgen wie Konvallen,
Sei gering, wie Wiesenklee,
Anspruchlos, wie Nachtviolen,
Makellos, wie Jennerschnee!

Süß wie Licht, wie Dasein theuer,
Sei die schöne Unschuld Dir!
Jugend altert, Schöne welket;
Unschuld duftet für und für.

Unschuld, Unschuld, Amaranthe
In des Mädchens Blüthenkranz!
Unschuld fesselt Weise; Thoren
Lokt der Schönheit Farbenglanz.

Liebe, dulde, hoffe, glaube!
Wanke, schwanke, zittre nicht.
Kerzen flakkern, Lampen löschen;
Nie erlischt des Glaubens Licht! — —

Ida, Ida, meine Süße,
Meine Edle, Liebliche,
Schöne duftige Narcisse,
Reine weiße Lilie,

Wirst Du also mild' und gütig,
Wirst einfältig, keusch und rein,
Edelsinnig, heldenmüthig,
Menschlich, christlich, gläubig sein;

O, so wirst Du sonder Zagen
Durch des Lebens Irren gehn,
Schweigend dulden, lächelnd sterben,
Jauchzend wieder auferstehn!

Wir waren nun wieder in unsern stillen Aufenthalt zurükgekehrt. Bei meiner Ankunft fand ich eine Menge Briefe vor, deren Lesung und Beantwortung mich ein wenig zerstreute. Ich fing an, eine zwote Sammlung meiner Gedichte für den Druk zu bearbeiten. Dies zerstreute mich noch mehr. Endlich traten unsre gewöhnlichen Beschäftigungen wieder in ihr altes Gleis, und alle Stunden meines Tages wurden wieder besezt.

Ida ward izt wieder ganz die Alte, ganz so emsig und aufmerksam, ganz so treuherzig und zuvorkommend, wie vormals. Doch schien ihre Treuherzigkeit etwas Gezwungnes an sich zu haben, und ihr vertrauter offner Ton war blöder und zurükhaltender geworden.

Bisher hatte sie von Gesundheit geglüht. Izt fing sie an zu kränkeln. Die Rosen auf ihren Wangen erblaßten. Eine kranke Mattigkeit verfeinerte jeden ihrer rührenden Züge. Nicht selten, wenn sie eben in unsre Lehrstunden getreten war, mußte sie sich schnell entfernen, und sich niederlegen. Ich war dann für den Rest des Tages unbrauchbar, und hatte alle Mühe von der Welt, dem scharfsichtigen

Julius mein plözliches Zerstreutsein zu verhüllen.

Das Bischen Hin und her schreiben zwischen mir und Ida war izt zu einem regelmäßigen Briefwechsel geworden. Zweimal die Woche war Posttag. Meine Briefe waren bald erzählend, bald beschreibend, bald moralischen Inhalts. Die Eltern lasen sie gern, und freuten sich in den langen Winterabenden, wenn Posttag war. Idens Antworten waren kurz, simpel und gemessen. Ihr Denk- und Empfindungskreis erweiterte sich ungewöhnlich schnell. Aber in dem Maaße, wie sie mehr denken lernte, redete und krizzelte sie minder. In Gesellschaften war sie izt sehr stille, selten munter, ausgelassen nie. — Ihr Herz hing an einer Freundin, die nur zwanzig Schritte von uns wohnte, Leonoren Hellborn, des Kirchenraths Tochter, einem lärmenden wilden Dinge, das gegen Idens Stille seltsam abstach. Diese beiden hatten einander immer viel zu erzählen und zu schreiben, nekten sich, vertrugen sich, beschenkten einander, wechselten ihre Geheimnisse, sprachen sich jedoch nur selten. Ich konnte die Leonore anfangs nicht

gut leiden. Ihre Wildheit empörte mich, und ich erinnere mich noch, daß ich Iden, als sie mich einst fragte, was ich von Loren Hellborns Gemüth hielte, zur Antwort gab; „sie habe ei„gentlich gar kein Gemüth.“

Mein Verhältnis gegen Iden ward mir nach grade höchst beschwerlich. Unfähig des gewaltigen Hanges mich zu ermächtigen, der mich zu ihr hin riß, aber fest entschlossen, ihn ihr zu verhehlen, weil ich ihre Verachtung fürchtete, litt ich oft über allen Ausdruk. In der That war wol meine Lage eine der peinlichsten. Die Liebenswürdige täglich vor mir zu sehn, täglich aufs vertrauteste mit ihr umzugehn, oft mit ihr allein zu sein, ihr so nahe zuweilen, daß ich das Glühen ihrer Wange auf der meinigen, das Wehen ihres Athems auf meinen Lippen fühlte — und dann nicht zugreifen zu dürfen — welche Folter! In der That war ich zuweilen wie verrükt. Ich war so unmuthig, daß ich sogar ungerecht gegen Iden ward. Ich weis noch wol, wie ich bisweilen, wenn ich neben ihr am Klavier sas, und meine äusserste Kurzsichtigkeit mich nöthigte, um in die Noten sehn zu können, den Arm lose um ihren

schlanken Leib zu schlingen — und sie dann in holder Verwirrung sich verliehrend, falsche Griffe that, die Noten verkannte, oder achtlos und zerstreut schien — wie ich dadurch das unerträglich Peinigende meiner Lage erbittert, mich so weit vergessen konnte, dem lieben Mädchen Härten zu sagen, die sie auch von dem gebieterischesten Lehrer nicht hätte fürchten dürfen — ich, der jeden Augenblik Gefahr lief, vom Drange meiner Empfindungen überwältigt, der unumschränkten Schiedsrichterinn meines Schiksals zu Füßen zu sinken.

Ich glaub' auch wirklich, ich hätt' es nicht ausgehalten, ich wäre irre geworden, oder hätte davon laufen müssen, wenn die unaussprechlich herrliche Natur umher mich nicht täglich an ihrem Busen erquikt hätte. Tagtäglich ging ich aufs Feld hinaus, unbekümmert, es schneie, hagle oder regne, erstieg den hohen Dustrard, und labte mich an seinen Aussichten. Der Winter war in diesem stolzen Gebirge unbeschreiblich schön. Den ganzen Jenner hindurch fiel ungeheurer Schnee. Der lag den ganzen Thaumond durch. Keines Wandrers Fuß versehrte den meinen in dieser Wildnis. Keine

Sonne schmelzte ihn. Oder wenn die Tageswärme auch seine Oberfläche aufthaute, so gefror er doch die Nacht wieder zum glattesten Eisspiegel. Hieher ging ich jeden steigenden oder sinkenden Tag, gleitete die Höhen hinab, lustwandelte in den gefrornen Thälern, oder sezte mich auf einen der Bergrükken hin, und verlohr mich im Anschaun der unermeslichen Schöpfung rund um mich her. Sanfte Schwermuth, die himlische Melankolie, wie Hume sie nennt, umfing mich. Ich dichtete dann irgend ein sanftes oder trozziges Lied, und stiller ruhiger nun geworden, kehrt' ich mit neuem Muthe zu den Kämpfen zurük, die meiner warteten.

Der alten Lehrer Einer, die mich noch in meines Vaters Hause unterrichtet hatten, war durch sonderbare Fügung nach Dustern hin zu einer Pfarre und einer Frau befördert worden, kam nach Hochwart, und besuchte mich. Angenehmer hätt' ich schwerlich überrascht werden können. Tausend süße Erinnerungen erwachten in mir beim Anblik meines geliebten Seelmann — Erinnerungen der Jahre, in denen er mein Lehrer war, stiller friedlicher Zeiten, wo meine Tage zwischen Fleis und Spiel vertheilt, ruhig hinglitten, wo ich unbekannt mit der Welt des Tages, eine viel schönere interessantere Welt fand in meiner Allgemeinen Welthistorie, darin ich lebt' und webte, für die Helden der Vorwelt mich mit Leidenschaft interessirte, über Roms Demüthigung in den Kaudinischen Pässen tagelang trauerte, über Cäsars: Du auch Brutus? und über Guatimozins: Meinst Du, daß ich auf Rosen liege, fast physisch erkrankte — übrigens keine Sorge kannte, als wenn mein Licht des Abends nicht ausreichte, keinen Kummer, als wenn Nachbars Friedchen, mit der ich liebäugelte, ein

mal schmollte — Das und viel mehreres ward all mit Einmal wieder in mir lebendig, als ich den braven Seelmann sah. Auch hatten wir, des Abstandes der Jahre ungeachtet, wie Brüder und Kameraden mit einander gelebt, und obgleich der ältere Kamerad den jüngern ein oder zweimal sein Uebergewicht etwas büttelartig hatte empfinden lassen, und noch dazu ohn' Ursach, so war ich ihm doch immer herzlich zugethan geblieben.

Ich begleitet' ihn in sein Quartier. Hier lernt' ich sein Weibchen kennen, eine sanfte liebe Seele — imgleichen seiner Frauen Schwester, Ebba Würdig, ein Mädchen von meinen Jahren, stark von Geiste, und von einer heftigen Empfindart. Ihr Auge hatte etwas scharfes, starres, schauendes, das man kaum ertragen konnte. Sie staunte mich den ganzen Nachmittag damit an, und hat mir nachher gesagt, daß ich einen gar befremdenden Eindruk auf sie gemacht habe. — Gegen Abend fuhren sie weg, und ich versprach ihnen, sie bald zu besuchen.

Nach acht Tagen macht' ich mich auf den Weg. Noch lag Schnee auf allen Straßen.

Die Wege waren ehern, und jeder Busch war ein Brillantenstraus. Ich wanderte in den wildesten schönsten Gegenden wol eine starke Meile lang. Dann hielt ich in Eichenhorst, einem Dorfe der Grafen Raddas, die hier ihre Begräbnisse und Hofkirche haben. Den Pastor hatt' ich in Hochwart kennen gelernt, und ihm ebenfalls einen Besuch versprochen. Ich ging ihm grad' ins Haus und in die Stube. Ein junges blödes Mädchen sas hier und wiegte. Wo ist der Pastor? rief ich mit barschem Ton. Und sie, der ein Fremder meiner Art ein seltnes Meteor sein mochte, rief mir ängstlich entgegen: Mein Herr wer sind Sie? — Indem trat Denker herein, der ein gewaltiger Lacher ist, und zerlachte sich fast über meine und seiner jungen Schwiegerin Verlegenheit. Ich fand hier einen verständigen aufgeklärten Wirth und einen Haufen lieber Kinder. Mit diesen verjachterte, mit jenem verplauderte ich den Abend sehr angenehm.

Am folgenden Morgen früh kamen Seelmanns Frau, ihre Schwester Ebba und noch einige andre Mädchen vom Schlos Rad-

das angefahren, um mich nach Ruhheim abzuholen. Hier wohnte eben Seelmann, mit seinem Schwiegervater, dem alten Würdig, dem er adjungirt war. Denker entschlos sich mit zu reisen. Wir vertheilten uns auf zwei gewaltige Schlitten. Hundert Schritt etwa hinter Eichenhorst glånderte der meinige von der kandirten Hôhe hinunter, sties endlich an einen Baumstumpf, und stůlpte rund um. Ich mit Hånden und Fůßen mich losarbeitend, kroch bald hervor, und half dem Fuhrmanne den Schlitten wieder aufheben. Niemand hatte Schaden genommen. Aber ein låcherliches Schauspiel wars, die Frauen und Mådchen in ihren Pelzen gefangen, in einem einzigen wůsten Klumpen da liegen zu sehn. Ich schůrzte eine nach der andern los, und nachdem sie den Schnee wieder aus den Rôkken herausgeschůttelt hatten, sezten wir uns guter Dinge wieder ein. Ich sas neben Ebben. Der schneidenden Kålte wegen hatte sie Kopf und Gesicht so vermummt, daß ich nichts als die blauen Augen sehen konnte. Ich verglich sie mit Idens ihren. Sie dåuchten mir bedeutender, aber minder mild' und růhrend.

Die Landschaft war wunderschön. Mit jedem weitern Schritt verwandelte, vermannichfaltigte sie sich, ward romantischer, wilder. Die Herrschaft Raddas ist überhaupt leichtlich der Gipfel von Dusterns Herrlichkeit — eine ewige Phrenesie der Natur. Wir passirten den wilden Dollen, ein Gewälde, worin wir die Hirsche zu zwanzigen, dreißigen herumstreifen sahn, dann die Biestrig, dann die Wustriz, zwo Bergreihen, die dicht mit Wald bedekt, bis an's östliche Ufer der Insel hinunterstreifen. Hart am Fuße der Wustriz lag das stille Ruhheim.

Hier blieb ich mehrere Tage. Und diese Tage waren mir ein ewiges Schwärmen, Schweben, Schauen, Staunen und Dichten. Den ganzen Tag ging ich auf Entdekkungen aus, schwärmte ohne Begleiter und Wegweiser in der wilden Landschaft umher, sties hier auf ein thürmendes Hünengrab, dort auf einen Trümmer der Vorwelt, verlohr mich in den Berggewinden der Biestrig, kletterte mit Hülfe eines Paars Eissporen die glattbefrornen Hügel hinan, weidete von ihren Gipfeln herab mich an den fernsten herzerhebenden Aussichten —

traf dann wol mitten in den Bergen und Büschen auf irgend eine ärmliche stille Hütte, in die ich hineinging ohne Zwang und Zeremonie, zu den staunenden Bewohnern mich an den gastfreien Tisch sezte, und mit herzlicher Gutmüthigkeit von ihnen bewirthet wurde. — Mitunter sprach ich denn auch wieder zu Ruhheim ein, wo ich izt mich mit den Mädchen herumtobte, izt mit meinem lieben Seelmann der Geschichte meiner Knabenjahre mich erinnerte, izt mich labte am Anblik und Gespräch des alten frommen Würdig, eines mehr denn siebzigjährigen frischen Greises, der mit viel Erfahrung und unbezwinglich froher Laune, einen unerschöpflichen Vorrath von Redseeligkeit verband.

Abends, wenn die Alten saßen und schwazten und schmauchten, zogen wir Jüngeren uns wol in einen großen weiten Vordersaal zurük. Es war nicht eingeheizt. Aber wir machten bald warm. Wir spielten Blindekuh, Liebweibel, oder irgend ein anderes lärmendes Spiel. Die ruhigern thatens mir nicht. Hier wirthschaftete ich denn nach Herzenslust, tobte mit den Mädchen, preßte Ebben an meine Brust, daß ihre Feste krachte, fing Minen

aus ihrem behendesten Lauf hinweg, schwang sie hoch empor und herum im sausenden Wirbel, daß alles um sie klang und flirrte. Dann wenn ich mich müd' und athemlos gearbeitet hatte, warf ich in den Staub des Saals mich mitten auf den Erdboden hin; die Mädchen sezten sich bang auf ihren Plätzen, und nach dem gewaltigen Lärmen ward alles gräberstumm.

Es war hier ein ganzer Schluchter *), junger lebhafter durchweg liebenswürdiger Mädchen. Die bei weitem vorzüglichsten waren Ebba und Mine. Ebbens feuriger Geist ahndete den meinigen, und schlos sich innigst an ihn. Mine, jung und mädchenlich, gleich Iden, war blöder. Auch mich wandelte eine Art von Blödigkeit in ihrer Nähe an, die an Zärtlichkeit grenzte, und ohne Zweifel zu Zärtlichkeit gereift sein würde, wenn mein Herz nicht vergeben gewesen wäre.

Nach vier oder fünf ähnlichen Tagen Rausches, Taumels, Betäubung — dem Surrogat der Glückseligkeit — wandert' ich nach Hochwart zurük — Und hier begannen meine Rosenmonde.

*) Schluchter, Clique.

Es war in den lezten Tagen des Thaumonds. Ich war noch Mittags mit Julius auf den Dustrand gegangen, wo wir diesmal länger verweilten, als uns sonst gewöhnlich war. Die veränderte Gestalt der Landschaft fesselte uns. — Es war ein liebes Thauwetter. Der Schnee war eingesunken, und hin und wieder ragten die Spitzen der Ufer und der Vorgebirge über die weiße Fläche schwarz und braun hervor. Ein laues Lüftchen hauchte aus Süden, und in einen grauen Nebelduft gehüllt, lag die unermeßne Landschaft still und feiernd vor uns. Ein Frühlingsahnden ergrif mich. Mir war, als wenn in jenem lauen Wehen der Geist des Herrn, der über den Urgewässern der Schöpfung brütend webte, über unsre Fluren käme, und sie zu neuer Kraft, zu frischem jugendlichen Leben befruchtete. — Wir hörten Zwei schlagen, und eilten zur Stadt zurük. Auf meinem Zimmer fanden wir Iden schon unsrer wartend — Die erste Stunde war heute eine moralische. Ich trug sie nach Fergusons Aphorismen vor; und da heute den Abschnitt von der Natur und den Erwartungen der menschlichen Seele die Reihe traf, so redet' ich, vom

Anblik der Natur gehoben und gestärkt, darüber mit einer Wärme, daß ich das Feuer des Gefühls auf meinen Wangen glühn fühlte, und meine Stimme oft gequetschter scholl, als mir eben lieb war — Ich sah den edlen Julius erröthen, und Iden schlich, ohne daß sie es zu fühlen schien, eine helle Thräne nach der andern über die sanftgefärbte Wange nieder — Ich sprach izt milder, und schloß, wie ich gern pflegte, indem ich das was ich gesagt hatte, mit einigen Sprüchen meiner Lieblingsalten gleichsam versiegelte. — Die nächste Stunde war historisch, und die lezte eine etwas trokne Sprachstunde — Ida war während dessen ganz ungewöhnlich zerstreut, so daß ich zulezt, als von einer ganz Abwesenden, gar keine Notiz mehr von ihr nahm, sondern meine Fragen an Julius richtete — Es schlug fünf. Idens Zeit war nun vorbei; aber sie blieb. Mir war das nichts neues. Wir pflegten nach geschlossenen Lehrstunden noch wol ein Weilchen vertraulich mit einander zu plaudern. Also befremdet' es mich nicht.

Ich erzählte ihnen von allerlei artigen Experimenten, die ich während meines physika-

lischen Kursus hatte machen sehn, von der Luftpumpe, von der Elektrizität, unter andern auch vom Phosphor. Ich hatte grade von einem Chemiker der Stadt ein Stük geschenkt bekommen. Ich sucht' es auf, und zeigte ihnen seine Wirkungen. Weil diese nur im Dunkeln sichtbar sind, musten wir das Licht auslöschen. Ich hatte schon allerlei Versuche angestellt. Julius war wol zehnmahl in der Freude seines Herzens hinuntergelaufen, um seinen Eltern die schönen feurigen Figuren zu zeigen, die ich ihm in die Hände und auf die Wangen gezeichnet hatte. Izt war er wieder herauf gekommen. Wir drei standen nah an einander — Im Dunkeln — Im Dunkeln — Ich hielt das Glas mit dem Phosphor in der Hand. Aufmerksam betrachteten wir die kleinen Erleuchtungen, die, wie Blizze, aus dem Wasser emporwallten — Ida stand dicht neben mir. Meine Linke hing herunter... Wie ward mir, als ich jähling ihre weiche warme Hand die meinige berühren fühlte... Es flog mich an, daß es nicht Zufall sei... Mir ward ganz schwindlicht... Irr und ausser mir ergrif ich diese liebe Hand, umfing sie aufs feurigste,

drükte sie mit heftiger Leidenschaft ... und sie drükte sie innigst wieder... Die Welt verging mir. Nie empfundne Wärme durchströmte alle meine Adern. Wollust, die feinste, geistigste, konfuseste, zitterte in allen meinen Nerven — Mit Ungestüm hob ich meiner... nun m e i n e r Ida Hand empor, und preßte sie fest an mein hoch schlagendes Herz... So standen wir... bang und zag... wirr und träumerisch und selig — O der Wonne, der reinen süßen unbeschreiblichen! wenn dem seligen, fast zu seligen Herzen nach langen qualvollen Zweifeln es nun Gewisheit wird, es werde geliebt — Lächle wer da will! Und spotte der simpelsten Naturgefühle, wer da will... Wer es nie empfand, war nie ein Liebling Gottes!

Um wieder Licht zu holen, ging Julius hinunter, und wir blieben allein... allein... in tiefer Dunkelheit... Hand in Hand verlohren... im ersten heißen Wechselerguß unsrer längst einverstandnen Herzen... Welch ein Augenblik... Was hätt' ich drum geben mögen, um mich ermannen zu können ... um das Mädchen meines Herzens an meine Brust zu pressen, um das Geständniß ihres Gefühls von

den nieentweihten Lippen küssen zu können! Aber nein! Zehnmal blöder, verwirrter, konfuser noch als vorhin, vermocht' ich auch den Mund nicht aufzuthun, fuhr fort, mit standhafter Emsigkeit in den leuchtenden Phosphor hineinzusehn... bis Julius mit dem Lichte in der Hand wieder hereintrat. Izt drükte das liebe Mädchen mir noch einmal innigst die Hand, und zog sie sanft zurük. Ich sah in ihr holdes Angesicht, und die Verklärung der Liebe war in voller Glorie darin aufgegangen.

Verschämt erröthend schlug sie den Himmel ihrer Augen schüchtern gegen mich auf, sah blöde nieder, verneigte sich und ging.

Julius fing an zu geigen. Ich lies ihn geigen, und schritt mit Lebhaftigkeit im Zimmer auf und ab. Meine Stimmung war izt Freude geworden, wilde, stürmische, unbändige Freude. Ich fand ihr keinen Raum... nicht in mir selber ... nicht in meinem Zimmer... nicht in der Welt. O wie enge wurden mir die vier Wände! O wie gern wär' ich hinausgestürmt in Nacht und Nebel, hinaus zum alten Dustrand, um ihm, der der Vertraute aller meiner Wehen gewesen war, auch zum

Vertrauten meiner Freude zu machen! Allein wir wurden zu Tische gerufen. Hier sah' ich mein holdes Mädchen wieder. Aber ich sahe sie auch nur. Sie sprach nicht. Ich sprach nicht. Und wenn der gute Alte mich etwas fragte, so bedurft' ich wirklich aller meiner Sammlungskraft, um nicht in die Queere zu antworten.

Mit Ungeduld erwartet' ich den folgenden Morgen, den Augenblik in dem ich Iden wieder sehen sollte. Aber, so wie ich sie mit ihrem Bruder herauffliegen hörte, und wie ich sie izt Hand in Hand mit ihm hereintreten sah, verlohr sich mit einmal meine Heiterkeit. Das Gefühl, geliebt zu werden, wich aus meinem Herzen, und die Besorgnis, ob Idens Herz auch noch wie gestern stehe, ob nicht alles etwa eine augenblikliche vorübergehende Aufwallung oder gar eine Täuschung meiner Einbildungskraft gewesen sei — diese Besorgnis trat peinigend an seine Stelle. Unter fürchterlicher Unruhe verstrich die erste Stunde. Die zwote war dem Französischen gewidmet. Wir lasen grade die Henriade, und da wir nur das Eine Exemplar hatten, so mußten beide aus dem

Einen lesen, und ich selbst sah, hinter den Sizzenden stehend, über ihre Schulter mit ins Buch. Julius exponirte emsig vor sich weg. Ich, nun im Zimmer herumspazzierend, dann ihm stehend zuhörend, stellte mich izt, um ihm eine schwerere Stelle zu erklären, hinter Idens Stuhl, und indem ich, über sie hingebükt, ins Buch sehe und meine Rechte hart an der ihrigen niederhängt, fühl' ich die ihrige sich nähern, und der leiseste gefühlvollste Handdruk bekennt mir, meine Ida sei noch die Meine. Mein nun gelüftetes Herz schlug plözlich freier. All' meine Wärme und Freude war wieder da. Ich umfaßte mit glühender Inbrunst ihre theure Hand, und lies sie nicht, bis Julius abgelenkte Aufmerksamkeit es durchaus nothwendig machte.

Des Nachmittags war eine Feierlichkeit in der Stadt. Ida und Julius, die dazu eingeladen waren, kamen doch noch in ihrem völligen Puz, um wenigstens eine Stunde bei mir zuzubringen. Da es heute jedoch nichts rechtes werden konnte, so wählten wir keinen bestimmten Gegenstand, sondern unterhielten uns von diesem und von jenem. Julius ward hinuntergerufen. Ida stand zufälliger Weise auf ein paar mächtigen

Folianten, der Benediktiner Ausgabe des Augustin, die ich einstens in einer Auction sehr wolfeil gekauft hatte, und hier zu dem ehrenvollen Behuf brauchte, vermittelst ihrer die Bücher aus den höhern Fächern herunter zu langen. — Durch dieses Kirchenvaters Erhöhnng bis zu meiner Grösse herangewachsen, stand das liebe Mädchen izt neben mir, Antliz gegen Antliz... Ich wagt'es, ihren schlanken Leib zu umschlingen... Sie senkte ihr liebenswürdiges Haupt... und izt ruhte ihre glühende Wange an der meinigen. Ihr rührendes Auge traf das meine. Sie vermied es nicht. Sie sah mich hold und liebend an... Ihr halbgeöfneter Mund quoll mir versuchend entgegen.— Allein überglüklich, die Geliebte meines Herzens in meinen Armen zu halten, fühlt' ich die Versuchung nicht einmal, verlohr mich im Himmel ihres reinen Auges, und ahndete über diesen Genuß hinaus keinen möglichen höhern.

Noch diesen Abend schrieb ich Iden. Es war nehmlich heute Posttag, und ich war ihr eine Antwort schuldig — Ich wachte anfangs über meine Ausdrükke. Aber auf die Länge ward mirs unmöglich. Unfähig alles Hehls und Heuchelns, gab ich meiner Leidenschaft endlich völlig Raum, und ließ sie so laut und so deutlich reden, daß mir beim Nachlesen des Briefes das Herz heftig schlug.

Unglüklicher, so rief eine innere strafende Stimme mir zu, Unglüklicher, was machst du? — Verräthst das Vertrauen deiner Wolthäter — verführest ein gutes Mädchen, das du den graden Pfad leiten solltest, — verwikkelst dich und sie in ein abscheuliches Gewirre von Unruhen und von Quaalen — Sieh in die Zukunft! Was bereitet sie dir? Entdekkung, Trennung, Verzweiflung, Verfolgung, Untergang deines Glüks, Zerstöhrung deiner Kräfte, heimliche Reue, folternde Vorwürfe, Verachtung aller Rechtschafnen, und, was ärger ist, Verachtung deiner selbst — Weg! weg mit diesem unglüklichen Papier! Weg mit ihm in die Flammen!

Schon strekt' ich, von so finstern Bildern erschrekt, die Hand zitternd aus, den strafbaren

Brief zu vernichten, als eine andre verführerische süße Stimme — mich däuchte, sie scholl wie Idens Stimme — mir die Hand schonend zurükhielt.

Verzeuch doch noch ein wenig, Rascher! — Armer Jüngling, du dauerst mich! Wie diese Kämpfe dich zerrütten! Wie deine Züge arbeiten, deine Blikke verwildern! — Ach und wenn alle diese gewaltsame Anstrengungen sich nur mit Einem Siege endigten! Wenn du einmal überwindend, für immer überwunden hättest! Aber nein! Von jedem Falle rafft der Riese, Leidenschaft, ein Anteus, sich mit gedoppelter Stärke auf! Noch ermüdet von dem lezten Kampfe, wirst du schon einen neuen kämpfen müssen — Ida wird lächeln! Sie wird trauern! Sie wird deine Kälte dir zärtlich vorwerfen! — Deine Natur wird das nicht tragen. Kraft und Leben werden dir ermangeln, und du wirst zu Grunde gehn, mitten in deinen Triumphen.

Wiederum fiel jene strengere Stimme ihr ein: Fürchte nichts, guter Jüngling. Du wirst nicht zu Grunde gehn. — Zwar, was könnte rühmlicher sein, als zu erliegen in einer

solchen Sache, unterzugehn im großen Kampfe der Pflicht und Tugend. Aber es hat keine Gefahr. Du bist stärker als du wähnest. Entschließ dich nur zu siegen, und du wirst siegen. Kämpfe mit Ernst und mit Redlichkeit. Mit jeder neuen Anstrengung werden neue Kräfte in dir erwachen. Mit jedem Siege wird dein Muth lebendiger, die Versuchung wird ohnmächtiger, und zulezt wird es dir verächtlich leicht werden, sie zu besiegen. Es ist wahr, du wirst Iden entsagen müssen. Manche Thräne wird dies Entsagen dir kosten. Aber je größer das Opfer ist, das du der Pflicht darbringst, je überschwenglicher werden das Gefühl deiner Kraft, der Beifall deines Herzens, und der Beifall des ganzen zuschauenden Himmels dich dafür entschädigen.

So sprach das edlere Selbst.*)

Ach das edle Selbst war willig,
Doch des Herzens Kraft war schwach.

*) Ewalds edleres Selbst, wie er es nennt, unterließ dennoch, ihm das einzige Mittel anzurathen, was in seiner Lage von Wirkung sein konnte — augenblikliche Flucht!

Tellow.

Ich stand auf, ließ das noch offne Schreiben auf dem Tische liegen, und, izt mit ineinandergeschlungenen Armen auf und ab spazzierend, izt aus meinem Fenster hinaus ins All der Schöpfung schauend, fuhr ich fort, die Moralität meiner Gesinnungen zu untersuchen. Ich fürchte, ich that es nicht mit strengster Redlichkeit. Ich fürchte, ich lieh der Sirene in mir ein zu offnes Ohr.

Armer, lispelte sie mir zu, dieser Aufruhr in deinem Innern ist mitleidswürdig. Laß sehen, ob wir ihn dämpfen und die Widersprüche in deinem Verstande mit einander ausgleichen können. — Indem du dich dem süßen Hange zu einem Mädchen, das deiner Führung anvertraut ward, überlässest, fürchtest du deine Pflicht zu verlezzen, die Tugend zu beleidigen, und so durch die Verwundung deines Gewissens eine geheime Unruhe über die Krisen deines künftigen Lebens zu verbreiten... Und erwägst du auch, was Tugend ist? Ist sie nicht das Einfugen in den Gliederbau der ewigen Ordnung, der Einklang in die Harmonie des Ganzen? — Und ist denn wol, ein liebenswerthes Mädchen lieben, und ihrer Gegen-

liebe würdig gefunden worden; sich sehnen, mit ihr vereinigt zu leben, und in Vereinigung mit ihr, die Summe der Seligkeiten im Universo mehren — ist das Einbruch in jene Ordnung, Mislaut in jener Harmonie? Lautet nicht vielmehr die erste Linie im Codex der Natur: Lieben, um geliebt zu werden! Beglükken, um beglükt zu sein! — Oder ist etwa deine Liebe von der verworfnen Art? Stammt sie armselig und selbstsüchtig, aus fauler Wurzel, und beabsichtigt sie nur verwerfliche Zwekke? — Hast du etwa durch verbotne Wege, durch Schmeichelei, durch Erlügung großer Gesinnungen, oder wol gar durch Verkrümmung der Sittlichkeit, diese abscheulichste aller Verführungen, des Mädchens Herz erschlichen? — Keinesweges. Es schlägt dir freiwillig entgegen! — Du bist also kein niedriger Verführer! Suchst du etwa durch die süße Stimme der Empfindsamkeit das argwohnlose Mädchen nur an deinen Busen zu lokken, um in dem ersten unbewachten Augenblik es zu zerstöhren! O Nein! nein! deine Liebe wird der Unschuld keine Tochter, der Tugend keine Zöglingin rauben. Du bist also kein verächtlicher Lüstling! deine

Liebe ist nicht wider die ewige Ordnung — — Und wider was ist sie denn? Wider die Meinung der Menge! Wider die Einverständnisse der Thorheit! Wider die Sazzungen des Stolzes und der Eigensucht! — Ida ist edel! Und bist du es etwa minder? Seit wann ist der Adel der Herzen verächtlicher, als der der Pergamente? Sie ist reich! — Und bist du etwa ein Bettler? Sind Muth und Kraft und Talent denn minder wesentliche Schäzze, als Baarschaften, oder liegende Gründe? — Auf! Ermanne dich! Wuchre mit deinen Kräften! Durch sie wirst du binnen wenig Jahren dich zu einem Range hinan schwingen können, der, auch den Forderungen des unächten Dekori gemäß, dich berechtigen wird, öffentlich um deren Hand zu werben, deren Herz die Natur längstens an das deinige fesselte. Alles Ungrade wird eingegleicht, und du wirst glüklich sein.

Die Rednerin siegte. Wie sollte sie nicht, da ihr mein Herz den Sieg gönnte! — Schon hört' ich die Stimme ihrer Gegnerin — izt nur noch unwillig murren — izt gar ersterben. — Ich legte schnell meinen Brief zusammen, ver-

siegelte ihn, und als Ida am folgenden Morgen zur Klavierstunde hereintrat, gab ich ihn ihr.

Sie antwortete mir unverzüglich.

„O mein Freund, schrieb sie, welch einen „Brief haben Sie mir geschrieben! Ich hab' „ihn meinen Eltern nicht zeigen dürfen... Ach! „und doch sagte ein leiser Zuspruch meines Herzens mir gleich bei dem ersten Briefe, den ich „von Ihnen empfing, daß ich keine Zeile von „Ihnen, oder von sonst jemand (ich schreibe „aber an sonst niemand als an Sie) für mich behalten, daß ich alles meinen Eltern zeigen „müßte. Sie wissen also, daß wir einander „schreiben. Ich pflege ihnen alles vorzulesen. „Nun ereignete es sich vor einiger Zeit, daß „meine Mutter etwas Ungrades besorgte. Sie „geben mir in ihren lieben Briefen immer so „freundschaftliche Namen. Diese las ich, ohne „Arg daraus zu haben, zu Anfange immer mit. „Meine Mutter meinte, sie wären fast ein wenig „zu vertraut. — Seit dem lass' ich die Namen „aus... Und Ihren heutigen Brief hab' ich „nun gar nicht lesen dürfen... Ewald, ist das „auch recht?... Ach! ich weiß nicht, was ich „thun, was ich sagen, noch was ich schreiben

„soll. Ich bin ein schwaches scheues Mädchen.
„Ich habe nicht Muth genug, Sie zu bitten,
„daß Sie Ihren Briefwechsel einstellen, oder
„seinen Ton wenigstens ändern mögen —
„Und doch — zum mindesten, wenn Sie schrei-
„ben... daß es ja niemand merke — Leben
„Sie wol! Zerreissen Sie dies! Glauben Sie,
„daß mein Herz sehr freundschaftlich für Sie
„empfindet, ja gewis recht freundschaftlich."

Ida.

O der Wonne, mit dem dies simple Briefchen mich durchschauerte! Ganz und ohne Reue überließ ich mich von nun an dem süßen Gefühl zu lieben und geliebt zu werden. Aber ich überließ mich ihm auch ganz und gar. Ida, einzig Ida war alles, was ich dacht' und dichtete! In den Lehrstunden, redet' ich, von Idens Anblik enflammt, und vom Interesse des Gefühls gehoben, noch wol mit Kraft und Feuer. Aber mein eignes Studium stokte. Meine Manuskripte blieben unvollendet. Ich that nichts, als auf dem Klavier fantasieren, auf dem Dustrard herumschwärmen, in der Stadt aus einem Hause ins andre laufen, wo ich den Leuten, die mich sonst gern hatten, blutwenig nutz

ward, lächelte, schwieg und ging. — Glüklicher Weise hatt' ich meine Knabenjahre und meine frühere Jugend sehr gut genuzt. Sonst wäre dieser Zeitbeginn meinem Geiste tödtlich geworden.

Ists Plautus, oder Terenz, oder ists vielleicht der alte Misogyn Euripides, der vom Weibe gesagt hat, es sei das vielseitigste wandelbarste aller Geschöpfe? — Schon glaubt' ich, daß auch Ida seine Anmerkung bestätige.

Nach wenig Tagen war Idens Wärme erloschen. Sie affektirte nun in meiner Gegenwart einen übertriebnen Frohsinn, und wenn wir allein waren, warf sie sich in die feierlichste Würde. Die französische Stunde war die einzige, die uns einige Vertraulichkeiten — um so süßer da sie einfach und da sie die einzigen waren — gewährte. Sie kam. Harrend stand ich hinter Idens Stuhl. Aber Ida schien nicht für mich gegenwärtig zu sein. — Ich stand eine lange Weile. Ich ging. Ich kam wieder

— Umsonst! Mein Stolz empörte sich. Mit finsterm Blik stellt' ich mich ins Fenster, und meine Stimme mochte einen Anklang von Unwillen haben. Dies schien zu wirken. Wenigstens reichte Ida mir, als ich ihr das nächstemal wieder näher trat, ihre Hand, zog sie aber, nachdem sie sie kaum berührt hatte, den Augenblik wieder zurük. Dies goß nur Oel ins Feuer meiner Unruhen. Ganz so unglüklich, als ich vorhin über alle Beschreibung glüklich gewesen war, verlebt' ich diesen Tag in dem finstersten Trübsinn.

Der folgende war Fastnacht. Ich war auf die gewöhnlichen Fastnachtsgerichte zu dem liebsten und ehrwürdigsten Manne des Orts, dem Magister Hosios geladen, einem frommen und gelehrten Prediger, der mir schon manchen metaphysischen und theologischen Knoten aufgeschürzt hatte, und in dessen friedlichem Familienzirkel mir immer äußerst wol ward. Für heute war ich in dem lieben Kreise ziemlich düster. Nach Tische entlief ich ihnen, eilte auf mein Zimmer, und fand Iden gedankenvoll auf meinem Plazze sizzen. Sie schrak auf, als ich hereintrat Aber, sich den Augenblik

wieder in jene fremde Ferne zurükziehend, verleidete sie mirs, das Geringste zu sagen, was an meine Empfindung streifte. Wir redeten von den allergleichgültigsten Dingen, und möchten einander eben gleich unerträglich geworden sein, als Julius mit seinem Musikmeister hereintrat. Nun fingen die beiden an zu geigen, und geigten mir das Hirn so wirr, daß ich lieber wieder hinum zum Magister Hosios lief.

Tags darauf schien Ida völlig erkaltet. Ihr Blik schwieg. Ihre lieben Hände schwiegen. Ich war dem Wildwerden nahe.

Auf einem einsamen Spazziergange dichtet' ich den Abend meine erste Elegie an sie. Ich finde sie noch halb ausgelöscht in meiner Schreibtafel, und das Datum davon: Am sechsten Merz. Abends.

Als Ida am folgenden Tage wieder in die Lehrstunden trat, waren alle Rosen von ihren Wangen hinweggehaucht. Ein blauer Hof ringelte um ihre matten Augen, und selbst das Roth ihrer Lippen und ihrer Nägel spielte ins Bläuliche. Ich erschrak, und rieth ihr einzunehmen. Schon seit einigen Tagen hatten ihre Eltern darauf gedrungen; aber ihr Ekel an Pul-

vern und Tropfen ließ sie immer sagen, ihr fehle nichts. Erschüttert durch die Jammergestalt, und meiner eigenen Angelegenheit ganz vergessend, bat ich sie aufs dringendste, sich nicht zu vernachlässigen. Sie versprach es mir, und schien gerührt. Unmittelbar nach Tische kam sie heraufgelaufen, warf hastig ein Papier auf den Tisch, und flog zurük.

Ich öfnete es, und erkannte ihre Hand. Freude und Besorgniß beklemmten mich. Um mit ihr und mir ganz allein zu sein, stekt' ich das liebe Briefchen zu mir, und ging auf meinen vertrauten Dustrard. Der Schnee war nun größtentheils geschmolzen. Der Himmel war dicht beflort, und ein laues Lüftchen schauerte über die schwarz und weisgestreiften Felder. Indem ich die Höhen langsam hinanschritt, öffnet' ich den Brief und las:

„Ich habe eingenommen, lieber Ewald, „wie Sie es haben wollten, und mir ist schon „besser. — Aber wie stehts denn um Sie, „mein Freund? Mich däucht, Ihnen ist auch „nicht wol. Ihre Stimme wenigstens klingt „so anders, und auf Ihrer Stirne schweben „Wolken, die man gern weghauchen möchte,

„Ewald, sollt'es möglich sein, daß Ihre Freun„din, Ihre Schülerin, Ihre Ida an diesem „Trübsinn Schuld wäre? In der That, ich „fürcht' es. Und ich bedaure Sie von Herzen „— Was sag' ich? Ich bin wol selbst zu „bedauern! Hören Sie mein Freund, Ich „kanns nicht ausstehn, Sie so zerrüttet zu „sehn, am wenigsten, von Ihnen vielleicht „für eine Thörin, für ein leichtsinniges lau„nisches Geschöpf gehalten zu werden. Ich „will aufrichtig sein. Ich will Ihnen ge„stehn, daß Sie meinem Herzen nicht gleich„gültig sind, und daß ein süßer Zug mich zu „Ihnen hinneiget, zugleich aber auch, daß „ich entschlossen bin, ihm zu widerstehen! „In Wahrheit, ich will es! Ich muß es! „Werd' ich können? — Ich will es hoffen! „Die Gründe, die es mir gebieten, sind ja „so dringend! Meine Eltern warnen mich „täglich vor der Liebe. Wie würde ich sie betrü„ben, wenn ich ihre Warnungen verschmähte! „— — Auch würd' ich noch ein andres Herz „betrüben, ein gutes, liebes, gefühlvolles „Herz, das Ihnen hold ist, und ältere An„sprüche auf Ihre Liebe hat, als jedes andre

„Mädchen — Noch einmal, ich will auf„richtig sein. Man sagt, daß Sie eine Ge„liebte haben, Ewald! Aus Ihren Gedichten „scheint es zu erhellen. Wer wäre sonst jene „Stella, die Sie mit so vielem Feuer besee„let? Nein, Ewald, nie will ich eine Ver„bindung eingehn, die aus den zerrissenen „Fäden einer frühern geknüpft ist. Nie will „ich mein Gewissen mit dem Vorwurf bela„sten, durch fremdes Unglük glüklich gewor„den zu sein. O zu solchem Preise giebt es „keine Glükseligkeit. Es würde alle Süßig„keit der Liebe vergiften.

„Nehmen Sie also Ihre unglükliche Liebe „zurük, mein Werthester! Werden Sie wie„der ruhig! Und werden Sie mein Freund— „Ach daß doch dieser Brief Sie nicht zu sehr „betrübte! Ich weis am besten, was er mei„nem Herzen gekostet hat. Ich fühle nur zu „sehr, daß ich nicht glüklich bin.“

Durchdrungen von dem stillen Klageton, der in diesem Briefe hallte, zugleich aber auch voll Freude, die Ursache von Idens angenommener Kälte zu wissen, eilt' ich auf mein Zimmer zurük, wo ich Iden und Julius meiner

harrend fand. Während sie aus einem französischen Klassiker übersezten, beantwortet' ich des lieben Mädchens Brief, beruhigte sie über jene Stella, zeigte ihr, daß sie mehr das Geschöpf meiner Einbildungskraft als der Natur, meine Schwärmereien von mir, wie auch der Ton beweise, mehr Fantasie und Poesie als herzempfundne Gefühle wären — wie es mir mit ihr hingegen alles so anders gewesen sei, wie sie still und mir selber unbemerkt, ohne einiges Aufbrausen der Fantasie oder meines Dichtergeistes, sich meines ganzen Empfindungsvermögens bemächtigt habe, wie über allen Ausdruk glüklich ich in den Tagen gewesen sei, worin ihr Herz mich zu verstehn geschienen habe — und wie nahe dem Verzweifeln in diesen lezten —

Ich mußte schließen, eh ich es willens war. Denn Iden ward mit einmal so übel, daß sie sich wegbegeben mußte. Vorher erhascht' ich noch einen unbemerkten Augenblik, indem ich ihr es zustekken konnte. Sie nahm es an

δακρυοεν γελασασα

thränenlächelnd, wie Andromeda den Astyanax aus ihres Hektors Armen nahm. Den Abend hat sie mir noch geschrieben. Den

S

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

andern Morgen war sie außer Stande, das Bett zu verlassen.

Welche Wohlthat für mich, daß diese Erklärung ihrer Krankheit vorging! Ohne sie wär' ich während der ganzen Dauer derselben in dem unerträglichen Zustande geblieben, worin ich mich in diesen lezten Tagen befand. Aber izt wußt' ich die Ursache ihrer Entfremdung. Ich konnte hoffen, sie durch mein leztes Schreiben gehoben zu haben. Beruhigt über mein eignes Schiksal, hatt' ich izt nur noch die Krankheit der Geliebten zu fürchten, von der ich sie jedoch durch ihre Jugend, und durch die Geschiklichkeit der Aerzte leicht und schnell wieder hergestellet zu sehn, hoffen durfte.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Elegie.

Welche fremde Gefühle durchtoben mein innerstes Innres!
Welches Bangen beklemmt meine kämpfende Brust!
Welches Ahnden! Und welches Sehnen! Und welches Verlangen!
Welches süße Weh! Welche folternde Lust! —
Mächte, die mich befehden, ihr Feindlichen, Schrecklichen, die ihr
Sonder Ursach mir zürnt, sonder Schulden mich straft —
Redet, wer seid ihr? — Wer bist du? — Bist du es, Liebe? — Dein Odem,
Wehet er so? wie wild weht er! — wie stürmt er! — Es flieht
Alle Ruhe vor ihm aus meinem Herzen. In Aufruhr
Stürmt er dies friedliche Herz — Schon', o schone mein! — —
Schone meiner! Ich mag des blinkenden Kelches nicht trinken

Mich ergraust sein Schaum. Mich berauscht sein Gedüft!
Hemme den Fittig, und wehre dem Odem. Es weht so ermattend,
So erkrankend darin — Schön', o schone mein!
Ach du willst nicht schonen! Mit jedem siegenden Reize
Hast du ein Mädchen geschmükt, lieblich und goldengelokt!
Jeder siegende Reiz schmükt meine Ida — O laß mich
Meine Dich grüßen! Mein Herz grüßt Dich Verlobte und Braut.
Ida, Ida, Du bist so hold, wie die Schimmer in Osten,
Wie die Wies' im Thau blühend und duftig und frisch.
Blau ist dein Auge. Die Lokken sind rollende Strahlen. Die Blikke
Freundlicher Mondenblik. — Siehe so pflegt' ich das Bild
Meiner Erkohrnen mir vorzuzaubern. Ein Flor von Unschuld

Ueberhüllt dein Aug', überschleiert die Brust,
Röthet röther die Rose der Wangen, und stimmet der Lippen
Lispelnden Liebeslaut zu noch rührenderm Klang.
Meine Ida, so hab' ich dich funden. So siegtest Du heimlich
In der Unschuld Gewand über mein fühlendes Herz.
Ach zu fühlendes Herz! wird dich auch Ida wol lieben?
Wird das ihre, wie du, zärtlich und liebevoll sein?
Meine Ida, wirst du mich lieben? Dein schmachtendes Auge
Blikt es, dein Busen bebts, daß du zu lieben vermagst.
Liebe, liebe mich denn. Mein Herz ist offen und redlich.
Geisteskraft ist mein Werth, Harf' und Begeistrung mein Ruhm.
Liebe, liebe mich Ida. Es ist der Tugenden schönste,
Rein zu lieben, sein Herz einem Verdienenden weihn.

Liebe mich, meine Erwählte! Es ist die höchste der Wonnen,
Edel zu lieben, geliebt von dem Geliebten zu sein!
Ach daß Du mich liebtest! Wie sollt' in süßer Umarmung
Unsre Zukunft fliehn, Seeligkeit! himmlische Ruh!
Jeden sonnigen Lenztag wollten wir heiter verleben,
Wandelnd durch Fluren und Hain, kosend am kosenden Bach.
Jede lispelnde Mondnacht wollten wir selig durchschlummern,
Meine Rechte dich gürten, die deinige mich!
Arm in Arm geflochten, und Seele zerschmolzen in Seele,
Wollten wir wallen den Pfad, welcher das Leben durchkreuzt;
Wollten jede Sekunde mit Küssen beflügeln, und jede
Mit Genüssen weihn, wollten beide zugleich
Endlich in Einem keuschen Kuß, in Einer Umarmung
Zu den Liebenden jenseit der Sterne entfliehn!

Die Masern grassirten in der Stadt, und Idens Krankheit schlug in diese um. Ich erkundigte mich fast stündlich nach ihr, und, um mich weniger blos zu geben, izt bei diesem, izt bei jenem Hausgenossen, und mit möglichst scheinbarer Gleichmüthigkeit. Julius legt' ichs bisweilen ziemlich nahe, mich zu ihr zu führen. Er lehnt' es aber immer unter allerlei Vorwand ab. Zulezt sagt' er: Ida sei durch den Masernausschlag so entstellt worden, daß sie sich scheue, von mir gesehn zu werden. Nach acht oder zehn Tagen ergrif die Krankheit ihn auch, und ich blieb ganz allein!

Und lieber Gott! welch ein Alleinsein ward das! — Wie leer und doch wie wonnig, wie ganz geschäftlos, und doch ohne alle Abspannung oder Langeweile verflogen mir diese vierzehn einsame Tage. Ich that im eigentlichsten Verstande nichts. Ganze Tage versas oder verspazzierte ich in meiner Stube, schlug wol dann und wann einen Dichter auf, fantasierte in meine Flöte, oder auf dem Klavier, und ward es bald überdrüßig. Zuweilen ging ich auf Entdekkungen in die umliegende Gegend aus, die ich noch lange nicht ganz kannte, izt

aber in allen Windstrichen des Kompasses auf Meilen weit erkundschaftete. Ich hatte da manch simples Abentheuer, das mich angenehm unterhielt und der zu einseitigen Richtung meiner Gedanken eine sehr wohlthätige Diversion machte. Abends besucht' ich gewöhnlich ein und andres vertrauliches Haus der Stadt, entweder meinen lieben Magister Hostos, wo ich izt mit dem Alten einen tiefsinnigen metaphysischen Diskurs führte, izt dem Jungen, einem vielversprechenden und sehr fleißigen Jünglinge von Julius Alter, Plinius und Horaz erklärte, izt den ältern Mädchen etwas vorlas, izt den kleinern Märchen erzählte, dann, mit Gros und Klein um den runden gastfreien Familientisch versammlet, in herzlicher Vertraulichkeit, irgend einen mächtigen Sûsterkuchen verzehren half. Oder ich ging zum Rechnungsführer Sinnig, einem launigten gutmüthigen mit Hypochonder und Rükkenschmerzen bas geplagten Murrkopf mittlern Alters, der noch vor wenig Jahren viel auf Schöngeisterei gegeben hatte, gründliche klassische Gelehrsamkeit besaß, Horaz und Virgil auswendig wußte, beide sogar mit eisernem

ungeheuren Fleiße ohne natürliche Dichteranlage, Zeile für Zeile, und noch dazu in den Silbenmaaßen der Originale übersezt hatte; Seit einem Jahr aber hatt' er sich eine Frau genommen, eine Tochter jenes Magisters, ein gar liebes helles geschmakvolles Weibchen, war Kollektor einer löblichen Ritterschaft geworden, rechnete und zählte Tag aus Tag ein, ward sehr ökonom, räucherte die köstlichsten Spikheringe (von denen er mir einst, als ich am Abend vor dem Verkündigungsfest welche bei ihm speiste, und die Worte, über die ich den andern Tag predigen sollte: Butter und Honig soll er essen, wiederholte, drollicht, wenn gleich ein bischen profan, antwortete: Ich dächte gar! Spikheringe soll er essen!) mochte doch noch je zuweilen, wenn er Abends, in seinen Grosvaterstuhl hingegossen, müßig da lag, ein Stük von dem neuen Belletterwesen hören, und da war ich ihm denn immer ein willkommner Gast, seiner Frau aber noch mehr. Ich pflegte mich denn wol

— — — nach Genien Art
Ein wenig bengelhaft — — —

auf irgend einem Tisch oder Büreau zu lagern,

und von den Herrlichen unsers Volks, von Göthe, Herder und Klopstok, mitunter auch von Homer und Ossian das Herz auszureden, mit einem Feuer, daß der Alte selbst zuweilen wieder Funken fing, gar redseelig ward, alte Burschenstükchen erzählte, seinem Dorchen einen grämlichen Kuß gab, und mir beim Abschiede recht treuherzig die Hand schüttelte. — — Noch war ein Mann da, ein Einnehmer, gar ein drolliger Kumpe, voll Schwänke, Einfälle und Histörchen. Zu diesem ging ich noch fast am östersten, weiß nicht, was ich recht bei ihm suchte oder machte. Seine theure Hälfte, eine Sancta Simplicitas, war ein äußerst langweiliges Geschöpf. Träg, kinderlos, und weit über die Gränzlinie der Schönheit hinausgefuttert, hatte sie vor lauter lieber Langerweile sich in die Lektüre geworfen, las, was ihr vorkam, und was sie habhaft werden konnte, Young und die schöne Magelone, den Messias und den Eulenspiegel, frisch vor der Faust weg, und quälte mich wol hinter drein mit ihren Exstasen. Gegen den durchtriebenen Schalk, ihren Mann, der sie aufs meisterlichste aufzuziehn verstand, kontra-

stirte sie vortreflich. — Zu diesen Leuten ging ich nun fast alle Abend, ließ von der belesenen Frau Einnehmerin mir etwas vorempfindeln, hörte des Einnehmers saftreichen Anekdoten zu, lachte, daß mir die Augen thränten, nahm fürlieb, was das Haus vermochte, und ging mit Reue über den verlohrnen Abend heim.

Hier warf ich mich in mein vertrauliches liebes Ekk zwischen Fenster, Tisch und Bette hin — hatte bald mein holdes Mädchen auf ihren gewöhnlichen Plaz vor mir hingezaubert, weidete mich an jedem Zuge ihrer Liebenswürdigkeit, verlohr mich in dem Ausdruk ihres reinen Auges, baute Luftschlösser, verband das Unmögliche — sprang auf, öfnete mein Fenster, staunte in die rollenden Sphären hinein, sah, da meine Fenster auf den Osten trugen, ein Sterngebilde nach dem andern vor mir aufgehn und steigen, und wenn ich dann endlich, wie aus Gesichten und Verzukkungen, wieder zu mir selber kam, fand ich, daß es tief Mitternacht sei, ging zu Bette, schlief oder schlummerte vielmehr ein paar matte Stunden, bis ich mit dem ersten Tagesstrahl wieder erwachte, träumerischer noch und seliger, als ich entschlummert war.

Acht einsame Tage waren verstrichen, als die Drostin mich einst bei Tische einlud, des Nachmittags in dem Zimmer der Kranken Kaffee zu trinken. Das flog mich feuerroth an, und in meinen Eingeweiden brannt' es noch viel heißer, als auf meinen Wangen. Um zwei Uhr sagte der Bediente mir zu. Ich trat in Idens Zimmer. Es war nur schwach beleuchtet. Durch die grünseidenen Rouleaus brach ein zitterndes mattes Licht sich hin nach Idens Lager, deren holde Umrisse ich zwischen den halb zurükgeschlagnen Vorhängen kaum dämmern sah. — Julius, der in einer andern Ekke des Zimmers lag, bemächtigte sich meiner sogleich. Mit lästiger Ausführlichkeit erzälte er mir seine ganze Krankengeschichte, ließ mich jede Blatter seines Gesichts und seiner Hände bemerken, analysirte mir die Bestandtheile seiner Arzneien vor, und sprach dann über die Bücher, die ich ihm während der Zeit zur Unterhaltung geschikt hatte. Izt traten die Eltern herein. Der Kaffee ward servirt, und wir tranken. Der Drost gerieth bald wieder über sein Lieblingskapitel, die Kunstgeschichte, vertiefte sich so gänzlich, und unterhielt sich selbst so aufmerksam

darüber, daß ich meinen Träumereien ungestöhrt nachhängen durfte. Heißere schwelgerischere hatten mich nie beschäftigt. Ein Odem von Wollust däuchte mich in diesem verführerischen Zimmer zu wehen. Eine trunkne Mattigkeit schien alle Fugen meines Baues aufzulösen. Ida, die holde, volle, blühende, im täuschenden Helldunkel hier vor mir hingegoßne Ida umrankte meine lüsterne Phantasie in aller ihrer Füll' und Blüthe, in aller ihrer Weiche und Wärme, in ihrem blühenden Leben, in ihrer sanftsträubenden Verschämtheit. — Mit Gedankenschnelle verflog die süße Stunde. Der Kaffee war getrunken. Der Drost war schon aufgestanden. Noch saß ich, wie Telemach in Idaliens Hainen träumend da, als auch der Aufbruch der Drostin mich zwang, den Zauber zu sprengen. Ich sagte Julius Adjö. Izt sollt' ichs Iden sagen. Ich nahte mich ihr wie trunken, sahe nichts, sagte nichts, taumelte zum Zimmer hinaus, und war hernach desto lauter auf Hochwarts Bergen.

Am folgenden Morgen, als das Wetter aus dem Fenster heraus mir sehr einladend vorkam, gerieth der Geist der Wandrer und der

Pilger über mich, und ich entschloß mich, ein wenig nach Ruhheim und nach Eichenhorst zu wallfahrten. Ich entdekte dem lieben Alten meinen Plan, der ihn gut hieß, mir tausend Grüße an die Ehrenpastores mit gab, die ich treffen würde, und mich endlich fragte, wie es in puncto punctorum *) stände? Ich antwortete, in puncto punctorum ständ' es noch erträglich, und da meine Pferde keinen Hafer, und mein Kutscher keinen Brantewein brauchten, so glaubt' ich, schon zu reichen. Er drang mir indessen etwas auf, und ich ging. Indem ich vor die Stadt hinaus ins Feld trat, indem der rasche Ostwind mir ins Antliz blies, die Stoppel unter meinem Fustritt rauschte, und die weisbereifte Flur mir im Sonnenstrahle golden und smaragden entgegen funkelte, ergrif mich ein sehr feierliches Gefühl, ein Hochgefühl meines Glüks und Lebens, ein Anbetungsgefühl für den Schirmer meiner Kraft und Jugend, für ihn den Allliebenden, der, wie Göthe herzrührend sagt, alle Dinge an seinem Busen wärmend trägt und erhält. — Eine Stunde diesseits Hochwart

*) mit dem Beutel.

fand ich ein Hünengrab. Ich lagerte mich an seinen weißen Steinen, sah Hochwart im braunen Kranze seiner Berge vor mir liegen, und athmete tausend sehnende Seufzer hinüber. Zu Mittag erreicht' ich Hünau. Hier hatt' ich auf einer meiner vorigen Wanderungen eine Predigerwittwe kennen gelernt, ein braves simples Weib. Ich sprach in ihrem Hüttchen ein, das aus zwei kleinen Stübchen bestand. Eins ward zur Hälfte von einem Weberstuhl ausgefüllt, das andre von den Büchern ihres seeligen Mannes. All' ihre Runzeln verklärten sich, als sie mich sah. Sie fragte was ich essen wollte. Ich sagte, einen Pfannkuchen! Sie trug mir Milch auf, in einer grünglässernen Schaale, und der Pfannkuchen ward bald fertig. Nun aßen wir. Ich, wie der Homerischen Helden einer, und der Pastorin jüngster Sohn, ein neunjähriger flachsköpfiger Bube, half mir redlich. — „Frizze, sagt' ich, du mußt mich nach Ruhheim weisen — denn der Weg ist biestrig *)" — Er war gleich bereit dazu. Die Mutter zog ihm seinen neuen Kasakin an, und nach tausend: Gott geleit euch! ließ sie uns

*) verirrlich, verworren.

fahren. Der kleine Junge kannte jeden Busch und Bach. Er wußte sich aus den labyrinthisch verflochtenen Berg- und Waldgewinden ohne Mühe herauszuwinden, und nachdem wir die Düstriz, die Wustrau, und den Goor durchwandert waren, langten wir mit dem Abend in Ruhheim an. Hier fand ich Würdig und Seelmann, Würdigs und Seelmanns Frauen, aber leider weder Ebben noch Minen. Beide waren schon seit mehrern Wochen nach Sandhaven verreist, und wurden erst in mehreren Wochen zurükerwartet. Es war mir leid, hauptsächlich um Ebben.

Ich hatte zu diesem seltnen Mädchen eine ganz eigne Art von Zuneigung. Keine Liebe wars, nichts Analoges mit dem, was ich für Iden fühlte. Es war eine Art schwärmerischer Freundschaft, versezt mit dem Anklang von Zärtlichkeit, der den Freundschaften zwischen Jüngling und Mädchen eigen ist. Vor jenem Augenblik, wo Idens Herz mit dem meinigen sich laut einverstand, hatt' ich das nicht recht bei mir entwikkelt. Ich wähnte damals, mein Hang zu diesem Mädchen könne Liebe werden, eine wohlthätige Liebe vielleicht in Hinsicht der

zerstöhrenden Leidenschaft, die mich damals hofnungslos zu Iden hinriß, und von der ich auf irgend eine andre Art zu genesen, verzweifelte. — In dieser Stimmung hatt' ich ihr zunächst nach meinem ersten Besuch in Ruhheim, einen oder zwei Briefe geschrieben, in die ich viel wildes Zeug hineingeschwärmt, wol nicht hineinempfunden hatte. Sie hatte mir nicht geantwortet. Aber sie kam bald darauf wieder nach Hochwart, wo ich einen ganzen Nachmittag mit ihr zubrachte, sie zum Magister Hosius, und auf den Dustrard führte, von dem wir Arm in Arm die Sonne ins Meer sinken sahn. Sie war wieder eben so schauend, und so feierlich, als das erstemal. Zuweilen brach wol ein huldvollerer Blik durch ihren Ernst. Aber auch diese Huld schien Herablassung einer Höhern. — Die neue Arria war damals eben erschienen, und mit solchem Blikke, däuchte mich, müsse wol die überweibliche Solina ihren Julio aus einem ganzen Männergeschlecht ausgeprüft haben!

Ich that mich den Nachmittag so warm zu ihr, wiewohl ganz ohne die Gezwängtheit wahrer Liebe, daß ichs den Leuten ansah, wie

närrisch sie mich in sie verliebt hielten. Ebben mocht' es selbst bedünken. — Den Abend war ungeheurer Schnee gefallen. Alle Straßen waren pfadlos geworden. Kein Mondlicht schien. Dennoch wollte Ebba durchaus noch nach Schloß Raddas. Die Hauptgefahr war eigentlich in den abschüssigen schroffen Hohlwegen zunächst um Hochwart herum. Durch diese beschlossen wir, sie zu geleiten. Wir nahmen Laternen mit, und hinreichende Mannschaft. Es schneiete immerfort. Die Leute leuchteten und schaufelten voran. Ich an der Seite wo Ebba sas, auf dem Schlittenbaume stehend, hielt mit der Rechten mich am Schlitten fest, meine Linke ruhte warm und weich in Ebbens Händen. Jeden Augenblik dräute der aufgeballte Schnee mich zu ersäuffen. Izt schoß ich, Baum und Boden verliehrend, in die Höhlen und Gräben am Wege hinein, und der wirbelnde Schnee schlug über mich zusammen. Izt wühlt' ich mich mit Händen und Füßen wieder hervor, sprang auf, schüttelte mich, und stemmte mich kräftig gegen, daß der Schlitten nicht auch umkippte. So kamen wir durch die Päße. Wir überliessen sie fortan der Vorsicht ihres besonnenen und

muthigen Kutschers. Ebba dankte mir mit ihrem beredtesten Handdruk, und ich ging fröhlich heim, einem Ritter der Vorzeit ähnlich, wenn er seiner Dame zu Preise irgend ein Abentheuer bestanden hat.

Jedoch ich verliehre mich. — Ich bin ja in Ruhheim — — Zu Ruhheim also fand ich diesmal weder Ebben noch Minen, hatte den Verdruß folglich, mich heiß und heiser zu deklamiren, ohne daß eine Menschenseele mich verstand. Ueberdies ward es sehr übles Wetter; also war ich zwischen die vier Wände gebannt, und auf häusliche Unterhaltungen eingeschränkt, die mir nicht schmekken wollten. Der alte Würdig hatte eine ganze Stube voll Bücher, aber lauter verlegnes Zeug, lauter Polemik aus der so kriegerischen lezten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, die ganze Scholastik des siebzehnten — aus dem gegenwärtigen doch auch die Unschuldigen Nachrichten. Endlich fand ich ein altes Klavier, einen Rumpelkasten von Anno Eins, mit kaum viertehalb Oktaven. Ich bezog ihn, und stimmt' ihn mit einem Schlüssel, hatte ihn aber bald wieder unherstellbar zu Schanden gearbeitet. Son-

tags klärte das Wetter sich auf. Um für meine diesmalige Langeweile mich schadlos zu halten, ward eine Lustreise nach Eichenhorst verabredet. Hier fanden wir mehrere Gesellschaft — Mannlich, einen Schwager von Seelmann, einen gar stattlichen Mann, mit Fingals Angesicht, seinem thürmenden Knochengebäude und seinen wehenden grauen Lokken — Redlich, Pastor von Hünau, der weisesten festesten und zuverlässigsten Männer einen, wie ich in den Tagen meiner Trübsale ihn erprüft habe — dazu die Familien der beiden Männer. Die Herren spielten L'Hombre. Ich, der ich außer Schach und Brausebart kein Spiel verstehe, unterhielt mich ziemlich langweilig mit den Damen. Wir speisten spät, und gegen Mitternacht, da der Mond aufgegangen war, ward angespannt. Seelmann mit seiner Frau wollte nach Ruhheim zurük, ich die Nacht hier bleiben, und am folgenden Tage nach Hochwart zurükwandern — Es war anders verhängt. — Die Seelmanninn sas schon im Wagen. Er, noch abschiedwinkend, mit dem Hute wehend, stand schon mit einem Fuß im Wagentritt, als plözlich die Pferde scheu wur-

den, sich bäumten, kollerten, und Reißaus nahmen. Mannlich mit mächtigem Arme riß Seelmannen vom Wagen zurük. Die Frau schrie Zeter! Ich hinterdrein wollte den Pferden in den Zügel fallen. Aber da war an kein Einfallen zu denken. Fort sprengten sie über Stok und Blok den gradesten Weg auf Strauchwiz zu. Ich zitterte vor der hohen Brükke am Eingange des Dorfs. Aber noch dreissig Schritte lief ich, da lag die Arme zitternde Seelmann, vergeistert, keichend, odemlos, doch unbeschädigt, auf der Erde. Ich hob sie auf, und trug sie ins Haus. Sie ward schnell ins Bette gebracht, Geister und Balsame applizirt, der Lärm legte sich, die Pferde waren über alle Berge. Man ließ sie laufen, und trank Thee. Die Pastore sezten sich wieder zum lieben Spieltisch. Mannlich beschloß, nach Ruhheim zu reisen, damit die Alten dort sich nicht ängsteten — und mich, was hätte mich hindern sollen, ihn zu begleiten? — So fuhren wir beide denn im prächtigen, aber erstarrend kalten Mondschein all' die romantischen Landschaften, brüllende Berge, reifversilberte Gewälde hindurch, zurük nach Ruh-

heim, langten halb erfroren an, klopften. Die alte Pastorin öfnete. Wie erschrak sie, uns zu sehen! Wir in wenig Worten bedeuteten ihr den ganzen Handel. Ueber das Gerede ward auch der alte Würdig wach, kam in Schlafhosen und Nachtmüzze hervorgekrochen, schlug sein Pfeifchen an, und nun mußten wir bei einer erwärmenden Tasse Kaffee den Vorgang umständlicher erklären. Dies gethan, kroch ich ins erste beste Bette, schlief bis Montag Mittag, fuhr mit einer Gelegenheit bis Hünau, und wanderte von da nach Hochwart zurük.

Meine Kranken waren noch nicht genesen, auch noch kein Anschein, sie binnen den ersten Tagen wieder um mich zu sehn.

Das Erwachen des Frühlings ward nun immer lauter. Ich belauschte jeden seiner Schritte. — Der geschmolzne Schnee rieselte nun in tausend silbernen Bächlein durch die Fluren. Fernher brausten mächtige Wasserstürze. Hie und da keimte ein neugebornes Gräschen. Hie und da hob ein schüchternes Marienblümchen sein sanfterröthendes Haupt empor. Die Lerche wirbelte himmelan. Die Frösche versuchten

ihre heisren Gurgeln. Selbst des Duftrard immerbraune Scheitel schien sich zu verjüngen. — Kein Wunder, wenn mit dem Erwachen der Natur auch alle Leidenschaft meines Herzens erwachte, wenn sein Schlagen und Schmachten nach Iden täglich lauter und unbändiger ward.

Elegie.

Ida, mir ist so weh in meiner liebenden Seele!
Sieben Tage sind flohn. Aber ich sahe dich nicht.
Sieben Tage sind schwunden. Die hab' ich einsam vertrauert,
Still vertrauert um Dich, sehnend und durstend nach dir.
Sieben noch dunklere Nächte sind mir in zärtlichem Kummer
Schwunden, Theure, um Dich, rastlos schwunden um Dich.

Warum verbirgst Du Dich mir? Mir ist die Seele so düster,
Und um's Herz mir so bang. Ida verbirg dich mir nicht.
Siehe die Aue draußen. Ihr ist die freundliche Sonne
Untergegangen. Ihr birgt Nebel den freundlichen Stral.
Und nun schmachtet, nun trauert, nun klagt sie so trüblich. So klag' ich,
Seit ich dein sonnig Gesicht, freundliche Ida, nicht sah.
O, so strale denn wieder hervor aus dem hüllenden Dunkel,
Morgenröthliches Licht. Kläre die Seele mir auf!
Tritt hervor, o siegende Sonn', in schimmernder Schönheit,
Blikke mir Leben und Kraft in die Seele hinein
Komm Du, die ich liebe, in Deiner unschuldigen Schöne,
Deiner rührenden Huld, Deinem umschwebenden Reiz.

Komm, Du innig Geliebte, an meinen klopfen-
den Busen,
Stille mein klopfendes Herz, lezze den lech-
zenden Durst.
Meine Seele schmachtet nach Dir, wie die wel-
kende Blume
In der Schwüle des Tags schmachtet nach
Abend und Thau.
Meine Seele liebet dich mehr als Jugend und
Freiheit,
Mehr als Harf' und Gesang, und der Begei-
strung Kuß.
Süßer hallt mir dein Lächeln, als meiner Harfe
Gelispel.
Hehrer blikt mir dein Aug', als die gestirnte
Nacht.
Ruhen mag ich lieber an Deinem wallenden Busen,
Als in Mutter Natur immer offenem Schoos.
Seliger bin ich umweht von deinen goldenen
Lokken,
Als von des röthlichen Mai's tausend Blüthen
beschneit.

Tausend sind der Blüthen des Mai's, und tausendmal tausend
Milde Düft' entwehn seinem würzigen Hauch.
Aber du bist die schönste von allen, die frischeste, schönste,
Duftigste Blüthe Du — Und Du verhüllest Dich mir!
O, verhülle Dich nicht! Dir winken der Lenz und die Liebe,
Dir der lauere Hauch, Dir der belebende Stral.
Eil' und brich hervor aus drängender Knospe, und breite
Deine Blätter, und geuß Deine Düfte umher!
Komm hervor aus dunkler Kammer, unschuldige Schöne,
Komm und sinke mir an die klopfende Brust.
Ach! wenn jezt Du kämest! wie wollt' ich liebebeflügelt
Dir entgegen fliehn, wollte die weiche Hand
Sanft Dir fassen, und zärtlich ins schmachtende Auge Dir schauen,
Wollte blöd' und bang' um den geschlanken Leib

Meine zitternden Arme Dir schlingen, und tausendmal Ida,
Ida stammeln, und an mein wildstürmendes Herz
Dicht Dich drükken, und immer dichter und immer gewalt'ger,
Bis Dein schlagendes Herz nah' an meinem schlüg',
Deine flammende Wang' an meiner flammte, die Lippe
Heis auf meiner glüht', und mein liebender Geist
Ganz in Einem verzukkenden Kuß' in den Deinen zerschmölze,
Sterbend Wonnetod, Himmel erbend in Dir.

Am Sandhavenschen Gymnasium ward um diese Zeit die erste Lehrerstelle erledigt. Sie ist einträglich und ehrenvoll, und man rieth mir sehr, mich zu ihr zu melden. Ich ließ es mir gefallen. Von ihr zum Directorio der Schule, oder zu irgend einer Professur auf der Landesakademie, oder zu irgend einer andern Stelle, die mich Idens Hand fähig machte, schien mir eine ganz leichte, und binnen wenig Jahren zu durchsteigende Stuffenleiter. Mir wurden Kanäle zu allen Scholarchen eröffnet. An jeden derselben aufs dringendste empfohlen, erhielt ich Aufforderung, überzukommen, und in Hochwart sprach man von meiner Beförderung, als von einer entschiednen Sache.

Der ehrwürdige Hosius ersuchte mich, ihm eine Predigt auf den Verkündigungstag abzunehmen, der in diesem Lande noch gefeiert wurde. Ich that es mit Vergnügen. Der Tag kam. Schon priesterlich angekleidet und frisirt, trat ich zu Mittag in das Speisezimmer, als siehe! Idens Anblik, wie eine himmlische Erscheinung mich überblendete. Einer Blume ähnlich, die vom Sonnenbrande verschmachtet, und von schweren Regengüssen zu Boden ge-

worfen, mit des Sommermorgens kehrender Frische doppelt lieblich aufblüht, so war auch Ida aus dem Dunkel ihrer Krankheit doppelt liebenswürdig wieder hervorgegangen. Sie schien mir länger, schlanker, und ungleich frischer geworden zu sein. Ihr unbestäubtes Haar flos glänzend den blendendweißen Nakken hinunter. Ein süßes Lächeln schwamm um ihre Lippen, und ihre Stirne strahlte Heiterkeit. Ich hatte Mühe, ihr meinen Glükwunsch hinzustammeln, den sie mit einer stummen Senkung erwiderte.

Wir hatten noch nicht abgespeist, als der Ehrn. Küster mich schon zum Gottesdienste abholte. Ich folgte ihm sogleich. Indem ich des Kammerrath Finster's Haus vorüberging, winkte der sonst ernste und etwas rauhe Greis mich sehr freundlich zu sich, und überreichte mir ein äußerst gütiges Handschreiben unsers Oberstatthalters, des Prinzen von Hohenfels, worin er für eine kleine philosophische Schrift, die ich ihm zugeschrieben hatte, mir dankte, durch seine Anmerkungen bewies, daß er sie gelesen habe, mich seiner Achtung für meine Talente, und seines Wunsches sie dem Staate nüzlich zu ma-

chen, in den schmeichelhaftesten Ausdrükken versicherte. — Bis hieher war mir die Huld der Fürsten etwas sehr gleichgültiges gewesen, noch nie hatt' ich mich an sie gedrängt, noch nie in ihren Vorzimmern mich gebükt. Meine Zuschrift an diesen Prinzen war nicht kleinliche Empfehlungssucht; sie war der Ausdruk wahrer Bewundrung, womit Finsters Erzählungen von ihm mich erfüllet hatten. — Izt aber, in Hinsicht auf Iden und auf meine Hofnungen, waren seine Gnadenversicherungen mir nichts weniger denn gleichgültig. — Doppelt freudig bestieg ich meine Kanzel, und redete über den Text vom Immanuel von der Hofnung besserer Zeiten mit doppelter Kraft und Wärme.

Der Abend ward in des frommen Hosius Hause mir einer der freudigsten, die ich in Hochwart gelebt habe.

Bald ward auch Julius so weit wiederhergestellt, daß er das Zimmer verlassen konnte. Sein erster Ausriß war ein stürmischer Besuch bei mir. Ich erwiederte seine feurige Umarmung nicht minder feurig. Ich liebte diesen edlen Jüngling, der, einige leichte Schatten abge-

rechnet, mit den seltensten Anlagen des Kopfs und Geistes das gradeste Herz verband, von ganzer Seele.

Am nächsten Montag begannen unsre lange unterbrochnen Lehrstunden wieder. O wie das Herz mir schlug, als ich Idens Fustritt die Treppe herauf rauschen hörte! Sie trat herein — in aller ihrer rührenden Liebenswürdigkeit. — Ists möglich? dacht' ich, kann so viel Huld und Holdheit deine sein? — Ich durfte nicht lange zweifeln. Im ersten unbelauschten Augenblik schob ihre liebe Hand mir ein kleines Päkchen hin, das ich vor der Hand in meinen großen hebräischen Opiz legte, dann aber, während beide aus einem Autor übersezten, leise öfnete, und außer einem rührenden Liede, zwei Briefchen fand. Einer davon war am Abend ihres Krankwerdens geschrieben, und enthielt die Antwort auf meinen lezten. — „Der Zweifel in Ansehung meiner Ungebundenheit sei ihr nun gehoben. Aber jener, ob ihre Kindespflicht nicht durch dies Verständnis leide, foltere sie izt ungleich stärker. Schon zu Trebra hätten ihre Eltern ihren keimenden Hang zu mir bemerkt, hätten ihr sehr dringend darüber

zugeredet, ihr zwar mich zu schäzzen und zu unterscheiden, zur Pflicht gemacht, zugleich aber auch die Thorheit und das Hofnungslose jeder zartern Empfindung so anschaulich vorgestellt, daß sie noch izt davor zittere. „Verwandeln Sie also, so schlos dieser tragische Brief, verwandeln Sie ihre unglükliche Leidenschaft in das schuldlose Gefühl einer stillen Freundschaft, und denken Sie, daß es tausend bessere und glüklichere Mädchen geben mag, denen Sie Ihr Herz antragen können, und denen es erlaubt sein wird es anzunehmen". — Dem ängstlich scheuen Tone dieses Briefes widersprach der des andren, erst gestern geschriebenen gradezu." „Ihr Bruder habe ihr von Elegien gesagt, die er auf meinem Schreibtisch habe liegen gesehn, und die an irgend ein Mädchen gerichtet sein, er wisse nicht, an welche? (Ich hatte den Namen verhüllt.) Sie vermuthe, daß ich sie an sie gedichtet habe, und sie bat mich, sie ihr mitzutheilen. Sie gab mir Maasregeln an die Hand, wie wir unsern Briefwechsel künftig geheim halten könnten. Sie gestand, daß ihr Herz ihr sage, es stehe so, daß es sich ihren Eltern nicht öfnen dürfe, und sie quälte sich

darüber. Kurz, ich sah, daß dies liebe Herz nur Beruhigung, daß es auch nur Betäubung verlange, um seinem süßen Hange sich ohne Reue überlassen zu können.

Ich antwortete ihr ganz schlicht und ehrlich — „Ich sei nicht willens, sie miszuleiten. Ich selbst habe in diesem unsern fast unwillkührlich entsprungnen Verständnis anfangs etwas ungrades geahndet. Da ich aber entschlossen sei, weder ihr Herz, noch ihre Hand zu binden; da ich mit dem Bewußtsein ihrer Werthschäzzung und des geheimen Einverständnisses unsrer Herzen zufrieden sein würde; da ich alle meine Kraft aufbieten würde, um durch Ersteigung einer höhern Stuffe zu ihrer Hand mir den Weg zu bahnen; und da ihre Eltern, denen unter solchen Voraussezzungen unsre Liebe izt noch zu verbergen, schwerlich Verbrechen sein könnte, gewonnen durch das Interesse einer solchen Liebe, mir sie alsdann unmöglich versagen, vielmehr in dem Glükke unsrer Vereinigung ihre eigne Glükseligkeit erweitert fühlen würden: so könn' ich mich unmöglich überreden, daß irgend eine Pflicht so strenge, irgend ein Richterstuhl so entmenscht sein werde, die Neigung zweier Her-

zen zu verdammen, die durch nichts getrennt würden, als durch die sehr zufällige und übersteigliche Kluft einer ungleichen Geburt" —

Dies und ähnliches schrieb ich ihr, und ihr nächstes Schreiben war Ergebung — Julius ging hinaus — Ida, nun meine Ida, sank mir in die Arme. Fest mich an ihr schlagendes Herz pressend, ihr schaamerröthendes Angesicht in meinen Busen bergend, gelobte sie mir, Meine zu sein — Meine vor den Augen des schauenden Himmels, bis das versöhnte Verhängnis uns erlaube, auch unsre irdischen Schiksale an einander zu knüpfen!

Elegie.

Sei mir gegrüßet in deinem Einhergehn, Tochter der Unschuld!
Blumig schwebst Du einher, ähnlich dem blumigen Mai.
Reine Jungfrau, wie röthet die Rose der holden Verschämtheit
Deine Wange! Wie bebt blöde dein schüchterner Blik!
Bebe nicht, meine Geliebte, und fliehe nicht, meine Erwählte!
Fliehe nicht, Ida! Vor wem fliehst Du? Ich lasse Dich nicht.
Tage hab' ich um Dich verschmachtet mit rastlosem Schmachten.
Nächte hab' ich um Dich schwül und rastlos verwacht.
Nun sind schwunden die trägen, die langsam schleichenden schwunden,
Und ich liesse Dich schon? Ida, ich lasse Dich nicht!

Halten will ich Dich, bange, mit kühnumschlingendem Arme!
Pressen will ich Dich fest an mein verlangendes Herz!
Laben will ich sein heißes Verlangen mit labenden Strömen!
Lezzen den lechzenden Durst, lezzen mit köstlichem Wein,
Mit dem süßen berauschenden Weine des Habens und Haltens
Und Geniessens, bis mir Stralen verrieseln und Hall.
Ida, ich habe Dich wieder. Ich hab', ich halte Dich wieder,
Fühle wieder den Druk Deiner zärtlichen Hand,
Schaue wieder Dein großes blaues schmachtendes Auge,
Schlinge wieder den Arm um den geschlanken Leib,
Fühle mich wieder von Deines Odens Düften umsäuselt,
Wieder gehoben mein Haupt von den Fluthen der Brust —

Meine Ida, wie selig! — wie irr! — wie
wähnend und — selig -- —
Meine Ida, warum sträubest du weigernd dich
weg?
Warum wendest du seitwärts dein Auge? Und
warum entstrebst Du
Meinem liebenden Arm? — Ida, liebst Du
mich nicht? —
Wehe! sie liebet mich nicht. Verlaß mich Mäd-
chen, verlaß mich,
Wenn Du mich nicht liebst. Spotte des Tro-
genen nicht,
Dem Du Liebe versprachst, und den Du nicht liebest
— Verläugn' es,
Falsche, wenn Du es darfst, daß Du mir Liebe
versprachst.
Strafe Lügen Dein Auge, und Lügen die Hände,
und Lügen
Jeden ertappten Blik, jeden gestammelten Laut,
Jedes Flammenberühren der Wangen und Her-
zen und Seelen,
Jedes Suchen und Scheun, jedes Fliehen und
Nahn;

Straf' es Lügen, vermagst Du es Falsche, und wende Dein Antliz
Nicht so heuchlerisch weg, dekke den tükkischen Blik
Nicht so scheu mit den Händen — Mein Herz ist edel und redlich.
Offen, wenn Du es darfst, schaue den Offenen an.
Weg mit der dekkenden Hand von dem täuschenden Auge — — Ida,
Meine Ida, Du weinst? Ewige Liebe, Du weinst? —
Warum weinst Du, Theure, und warum hebst Du so flehend
Deinen strömenden Blik, warum die ringende Hand
So herzrührend gen Himmel. — Im Himmel ist Schonung, und Mitleid
Schwellt des Ewigen Brust — Ida, Ida, vergieb!
O, vergieb der gequälten, der quälenden Liebe — Ich seh es,
Wonne! daß Du mich liebst! Dieses ringende Ach,

Dieses Stammeln, und dieses Schweigen, und
dieses Erblassen,
Dieser vollere Blik, dies Hinsinken an mich,
Dies Hinsterben an meinem Herzen, betheuern
mir, schwören
Heiligen, ewigen Schwur, daß mich Ida liebt.
Wonnentsezzen, wie faß' ich, wie trag' ich dich,
Schauerentzükken!
Paradiesesquaal! folternde Seeligkeit!
Ida, Ida, die Erd' entsinkt mir, mir schwinden
die Himmel.
Rauschenden Wogen gleich rinnen die Sinne
mir hin.
Untergeh' ich im uferlosen Alle der Liebe,
Und des Seeligen Haupt dekket die schlagende
Fluth.

Von nun an schrieben wir einander ununterbrochen. Auf diese Art entschädigten wir uns für das Misgeschik, einander des Tags kaum einen oder andern verstohlnen Augenblik sprechen zu können. Mir war dieses Schreiben unentbehrliches Bedürfnis. Es ward bald meine einzige Beschäftigung. Unaufhörlich beinahe schrieb ich ihr, Morgens, Abends, Mitternachts, vor und zwischen und nach den Lehrstunden. — Was ich ihr immer schrieb? — Wer das fragen kann, hat nie geliebt — Nichts schrieb ich ihr, guter Freund! Nichts was für Dich Belang hat, in Rüksicht unser aber Alles — Das ewige Einerlei: Ich liebe Dich! das unbefriedigte Fragen: Liebst Du mich? — jedes Aufwallen des Gefühls, jeden Pulsschlag der Leidenschaft, jede Systole und Diastole meines Herzens — Izt schwelgt' ich in den Liebenswürdigkeiten der Geliebten... izt labt' ich mich an dem Nachgenuß jedes verflognen schönern Augenbliks... izt führt' ich sie zurük in die Vergangenheit... izt weidet' ich mich und sie an den Aussichten einer rosenfarbnen Zukunft — Zuweilen mischt' ich wol etwas gedachteres mit ein, das freilich im Duft

der Liebe schwimmen mußte — So erinner' ich mich, daß ich ihr einstens bei Gelegenheit eines Liedes von Bürger [die Elemente] das ganze Attractionssystem erklärte. Bisweilen kommentirt' ich ihr irgend eine Ode von Klopstok. Ein andermal übersezt' ich ihr die schönsten Stellen aus Platons Gastmahl. — Als sie zum erstenmal kommunizIren sollte, und zu dieser Feier, nicht von dem frommen und gelehrten Magister Hosius, sondern von jenem Kirchenrath, Lore'ns Vater, der mehr Talg als Tocht besas, vorbereitet wurde, schrieb ich ihr auf ihr Bitten eine theologisch-ascetische Abhandlung über die Natur, den Zwek und den würdigen Gebrauch dieser Stiftung, durch welche freilich eine Ader zärtlicher und religiöser Schwärmerei überall durchlief — Ein andermal verdeutscht' und erklärt' ich ihr Salomons Lied der Lieder, dies unvergleichliche Stikwerk von Natur, Einfalt, Unschuld und Liebe, von dem ein entzükter Rabbin gesagt hat: „daß an dem Tage, da es in der Welt erschien, die Vollkommenheit der Dinge gebohren sei"; und von dem des

edlen Herders zarte und ungefärbte*) Seele schöner sagt: „Am Tage seiner Geburt herzten sich Süßigkeit und Unschuld auf dem Schooß ihrer Mutter, der Liebe“.

Ida schrieb mir nicht minder häufig, und ihre Briefe sind nächst ihrem Andenken alles, was ich aus den Trümmern meines Glüks gerettet habe. Ich lese sie, wenn meine Sinne nicht mehr halten wollen. Ich labe mich an den Accenten wahrer Mädchenheit, an den Lauten ungekünstelten Gefühls, die in diesen simpeln Briefen klingen. Auszugs sind diese Briefe nicht fähig, am wenigsten einer buchstäblichen Lieferung. Sie sind zu einfältig, um irgend einen andern zu interessiren, als mich. Meine Ida besas weder Babets Laune, noch Heloisens Schwärmerei, noch Julie d'Etanges lehrreiche Weisheit. Sie war ein ganz einfa-

*) Ewald denkt bei diesen Worten ohne Zweifel an Platons ἁπαλος και ἀβαπτος, und in der That wüßt' ich keine Dichterseele, die durch diese schönen Worte treffender bezeichnet würde, als die unsers Herder, vielleicht des ersten Dichters — und überall des ersten Urgenies unsers Volks.

Tellow.

ches Naturmädchen — und Naturhall, Waldgesang war alles, was sie schrieb und dichtete — war Zwitschern der Grasemükke, Girren des Turteltäubchens!

Der April trat ein, ganz so schön diesmal in diesen rauhern Klimaten, als er auf Kalabriens oder Siziliens wollüstigen Fluren nur erscheinen mag. Tausend kleine Ereignisse machen seine ersten Tage mir unvergeßlich.

Grade am ersten Tage des Monats — es war ein Sonntag — erhielt ich die neue Sammlung meiner Gedichte aus der Presse. Da die erste, rohere Beifall gefunden hatte, da ein geschmak- und gefühlvoller Kenner in einem öffentlichen Blatte davon geurtheilt hatte: sie sein das, was Gedichte eigentlich sein müßten, Abdrükke des innern empfindenden Menschen, fähig jeden empfänglichern Geist augenbliklich in die Gefühlssituation des Dichters zu versezzen; so durft' ich von dieser zwoten, theils reichhaltigern, theils sorgfältiger gearbeiteten mir

Gleiches versprechen. Ich freute mich also nicht wenig, sie izt in meinen Händen zu haben, und Ida und Julius, denen ich sogleich ein Exemplar verehrte, freuten sich mit mir.

Ich hatte mit Iden einen Plan gemacht, einander diesen Abend bei Kirchenraths Lore'n zu treffen. Aber der schöne Plan ward vereitelt. Die Drostin hatte den Tag eine Menge Staatsbesuche abzumachen, und Ida mußte sie begleiten. Um sie wenigstens noch einmal zu sehn, erlauert' ich nach geschlossenem Nachmittagsgottesdienst, indem ich mit einem Bekannten etwas Gleichgültiges abzuhandeln schien, an der Kirchthüre den Augenblik, wo Ida herauskommen würde. Sie kam. Sie lächelte mich liebend an. Ihr Gewand streifte mich sogar im Gedränge — Nun befriedigt, begeistert, schwärmt' ich den ganzen Nachmittag und Abend im weiten All der Schöpfung umher. Es war das liebste laueste Frühlingswetter. Die ganze Natur schien mir ein Brautbett der Liebe, jedes keimende Grün ihr Teppich, jeder knospende Baum ihr webendes Panier.

Es ward Abend, Nacht, Mitternacht. Ich konnte des schwärmenden Schwelgens nicht satt kriegen. — Ich ging noch einmal auf den Dustrard. Nie war ich in dieser feierlichsten aller Tagszeiten hier gewesen. Das Wetter war noch lind und lau. Der Halbmond goß nicht Licht genug aus, um die größern Sterne zu verdunkeln. Aber meine Liebsten waren schon hinuntergegangen — Sirius — Rigel — Beteignuze. Auch die Hyaden sanken schon. Die Zwillinge neigten sich. Kalbolezed kulminirte. Die Aehr' und Winzerin funkelten am Arm der Jungfrau, und Zubenelgemubi enttauchte eben den Dünsten des Horizonts. So stehend — von des Dustrard alter Scheitel das große Rad der Schöpfung um mich wälzen schauend — verlohr ich mich in Staunen, Anbeten, Schmachten... Hinüberschmachten zu jenen hellen Welten, die ich wie die Heimath glüklicher Liebenden mir träumte, und gern, ach wie gern! mit Iden in ihre lichten Reihen getreten wäre... Als Propus untergegangen war, und Aethars rothes Licht durch die Düfte zu brechen begann, kehrt' ich zur Stadt zurük. Ich wan-

derte noch lang in ihren öden Gassen. Alles war stumm und still. Hier und da nur flimmerte hinter trüben Fensterscheiben ein blasses Lämpchen, am Lager eines Kranken etwa, oder an der Arbeitsstätte eines Dürftigen, der sich und seine Kinder vom Hungerstode retten wollte. — Ich irrte bis in die einsamsten Gegenden des Ortes. Mit einmal stand ich vor dem Zederströmschen Hotel. Hier war grade an diesem Tage der jüngste Sohn der Familie gestorben, ein Jüngling von etwa neunzehn Jahren, der mich und Julius vor wenig Tagen besucht hatte. Er war sein ganzes Leben hindurch kränklich gewesen. Sein Tod war Wohlthat für ihn und für die Seinen. Indessen hatte sein Schiksal mich immer sehr bekümmert — Izt mit einmal seinem Sterbehause gegenüber, schauerte mich durch und durch. Wie, wenn sein blasser Schatten mir erschienen wäre, kroch ein kältendes Grauen mir den Rükken hinab. Ich verließ die Trauergegend, und indem ich hinter den Gartenmauern unsrer Wohnung im Mondgedämmer langsam auf und nieder wandelte, ward mein Mitgefühl für den guten Jüngling ein Grabgesang. Ich schrieb diesen

noch die nehmliche Nacht auf, undschikt' ihn mit der Montagspost an meinen Sandhaver Verleger. Dieser besorgte den Druk. Mittwoch Abend war es wieder hier, und Donnerstags, am Begräbnistage, ließ ichs im Sterbehause vertheilen.

Nachruf an Enewold von Zederström.

So bist Du todt nun, der Du Dein Leben ganz
Durchsiecht, durchhärmt, durchstöhnt und durchjammert hast,
So bist Du todt nun! — Jauchze, Todter!
Denn mit dem Tode begann Dein Leben!

Was war Dein Erdenleben? Ein einzig Ach
Von zwanzig bangen Wintern! Die Herrlichkeit
Der Erde labte Dich nicht. Keine
Lächelte Dir von der Erde Freuden!

Dir blühten keine Blumen. Dir flöthete
Die Nachtigall nicht. Trauben und goldnes Obst
Trug nicht für Dich der Garten Gottes.
Schmerz war Dein Loos, und Gram Dein
Erbtheil.

Nun bist Du todt. Seid frölich, ihr Trauernden,
Ihr Uebrigbliebnen, daß er gestorben ist!
Er starb! das ist: Er trank den Heiltrank
Aechter Genesung und ewgen Lebens.

Dort hausen Krankheit, Siechthum und Schwer-
muth nicht.
Dort krampft kein Schmerz. Dort zukket kein
Todeskampf.
Dem heimgewallten Kinde troknet
Zärtlich der Vater die nasse Wange.

Hellglänzend, wie den Schlakken entschmelztes
Gold,
Reinleuchtend, wie der Muschel die Perl' entfällt,
Glänzt nun des Todten Geist, und jubelt.
Denn mit dem Tode begann sein Leben.

Mehrere ähnlich schöne, genuß- und gefühlvolle Tage folgten diesem Einen —

Welch ein vielartiges relatives Ding ist nicht das, was die Menschen ihre Glükseeligkeit nennen! Meistens, vielleicht immer ists nur Grille — Grille beim Eroberer, und bei der Kokette — Grille beim Kinde, das Kartenhäuser, und beim Philosophen, der Systeme baut — Und soll's denn einmal Grille sein, o so laß dem Verliebten immerhin die seinige! Sie ist die harmloseste von allen. Sein Element ist das Auge der Geliebten. Ein Wink, Ein Nik von ihr — und er ist das zufriedenste gutmüthigste Geschöpf unter der Sonne!

Ich schreibe meine Rosenmonde. Ich will izt in ihren simpeln Kranz einige Feldblümchen einflechten — je stillere, blässere, je liebre!

Montag Abends war ich auf die Berge gegangen, um die Sonne untergehn zu sehn. — Sie war schon hinunter. Der Westen glühte. Lichtes Rosengewölk wallte von ihm empor. Mein Haar schwirrte im Winde, und das Abendroth färbte meine Wangen mit seinem tiefsten Purpur. Jähling sah ich eine Reihe schimmernder Frauenzimmer den Berg heransteigen.

Ich schritt Eines Schreitens auf sie zu. Es war Ida mit ihrer Mutter und einigen Klosterfräulein. Ida, mehr schwebend als schreitend, hatte die andern viele Schritte hinter sich zurükgelassen. Ach, lispelte sie, indem sie mich vorüberging, und mit ihrem rührendsten Blikke mich ansah:

„Sentirsi, o Dei, morir
„E non poter mai dir:
„Morir mi sento“ *)

— — —

Am folgenden Nachmittage ging ich nach Tische mit Julius spazzieren. Wir fanden eine Wiese, die mit dem jüngsten zartesten Grase begrünt war. Ein Bächlein wässerte sie, in dessen klarer Welle sich eine Menge der lieblichsten Marienblümchen spiegelten. Ich pflükte der lieben Blümchen eine Hand voll, dichtete ein ganz kleines Lied dazu, warf zu Hause die stengellosen Blümchen ins Wasser, und als Ida zur Klavierstunde hereintrat, überreicht' ich ihr das Glas voll schwimmender Blumen mitsamt

*) „Sich sterbend fühlen, ihr Götter! Und nicht einmal ächzen dürfen: Ich fühle daß ich sterbe! —
Diese schönen Zeilen sind aus dem Metastasio.

dem Liede. Sie nahm es an, wie wenn ich in der Schale Iduna ihr den Trank der Unsterblichkeit reichte.

Wir sezten uns zum Klavier — „Sie haben, sagte sie in einem bittenden Ton, Sie haben mir da vorn in dem lieben Exemplar ihrer Gedichte etwas von Liebe eingeschrieben, und meinem Bruder, der ein aufmerksamer Beobachter ist, möchte es befremden. Ich habe das Wörtchen Liebe ausgekrazt, sezzen Sie mir Freundschaft hinein. Ich werde mich schon des Worts erinnern, das da stand“. — Ich that ihr den Gefallen — Izt spielte sie. Aber das Spiel war nicht von Dauer. Jede Taste die unter ihren zarten Fingern ansprach, schien mir schmachtende Liebe zu sprechen. Unwiderstehlich hingerissen, preßt' ich sie stürmisch an mich, und Gesang und Spiel hatten ein Ende.

Eines Geschäftes halber hatte sie Befehl bekommen, heute Nachmittag eine Stunde früher hinunterzugehn, als gewöhnlich. Die Stunde schlug. Während ihr Bruder aus Racine vorlas, krizzelte sie auf einem Papierschnizzelchen, und schob mir folgende Zeilen hin:

„Mi parto, mio Deſio;
„Ma l'alma mia amante,
„Par Te ſoletto ſpirante,
„Mai ſi parte da te.“ *)

Dies ſüße Wort vergoldete mir den ganzen Abend. Ich ging diesmal nicht in Hochwarts Berge. Ich ging zurük zu jenem klaren Bach, an deſſen Ufern auf duftenden Raſen geſtrekt, ich in Göthens Klaudine, die ſchönen Stellen zwiſchen Klaudinen und Pedro las. **)

— — —

*] „Ich ſcheide mein Gewünſchter! Aber meine liebende, für Dich nur athmende Seele, ſcheidet nimmer von der Deinen“.

Dieſe Zeilen ſind nicht entlehnt. Das Italiäniſche war Idens Lieblingsſprache geworden.

**] Dieſe ſchönen Stellen ſind in ſeiner neuen Ausgabe verſchwunden. O, daß doch Göthe in ſeinem Werther, ſeiner Klaudine und Elmire, dieſer friſcheſten Blüthen ſeines Jugendgeiſtes, die jeder auswendig wußte, nicht ſo vieles geändert, ich hätte bald geſagt, verballhornt hätte! — Daß er unſer Sophokles ſo gut, als unſer Shakesspear ſein ſein könne — uns das zu zeigen, genügten ja ſeine Iphigenia und ſein Taſſo.

Tellow.

Tags darauf war hier Jahrmarkt — ein sehr festlicher Tag für diese kleinen Städte. Aber auch ein Tag voll Gewirrs und Getümmels.

Am Morgen war Ida noch bei mir. Aber ein paar Besuche die ich empfing, scheuchten sie hinunter. — Es strömten nemlich diesen Tag aus allen Ekken der Insel meine Herren Amtsgenossen mit ihren Prinzipalen herein; und während diese die Meinigen besuchten, besuchten jene mich. Ein paar brave Jungen waren darunter, mit denen ich noch in Freienhausen studiert hatte, unter andern der biedre Balder. Diesen führt' ich bei den angesehenen Einwohnern der Stadt herum, daß er sie möchte kennen lernen — Bei jenem Einnehmer fand ich meine lieben Ruhheimer, nur Ebben und Minen nicht. Diese waren noch immer in Sandhaven. An ihrer Stelle war ein Haufen Mädchen da, Töchter eines Pastor Dunkel von Tiefenkirchen, der auch da war, und sich in den wenigen Minuten außerordentlich für mich zu interessiren schien. Viel schöne Stunden hab' ich während meines spätern Aufenthalts in der

Insel in dieses rechtschaffnen Mannes Hause gelebt — O Dustern! Dustern! Dustern!

— — σου ὀυκ ἐπιλησομαι, ὀφϱαν ἐγωγα
Ζωοισι μετεω, και μοι φιλα γουνατ᾽ ὀϱωϱη. *)

Den Abend führte mein Freund Balder mich in den Gasthof, wo er abgestiegen war, und wo es von Fremden wimmelte. Wir speisten da in Mitten einer äußerst buntscheckigten und ausgelassen lustigen Gesellschaft. Ein paar Kaufmannstöchter waren darunter, niedliche Sandhaverinnen, die an meines Freundes und meiner Gesellschaft ein gar sonderliches Behagen zu finden schienen, und sichs endlich gar beigehn ließen, das wir Chapeaus die Damen diese Nacht wol mit einem Balle regaliren könnten. Ich und Balder waren ganz entzükt darüber. Wir versprachen, die Musikanten zu holen, gingen — und sollen noch wiederkommen. Balder schwang sich auf sein Roß. Ich geleitet' ihn zum Thore, oder vielmehr, da diese Hauptstadt weder Thore noch Ringmauern hat,

*) Deiner werd' ich nie vergessen, dieweil ich auf Erden
Lebend wall' und meine lieben Beine sich rühren.
Homer.

— zum Schlagbaum hinaus, und als auf den ungewöhnlich heißen Tag die Nacht sehr rauh und stürmisch zu werden drohte, floh ich auf mein liebes Zimmer zurük, froh dem Getümmel entronnen, und mit mir selber allein sein zu können.

— — —

Ich stand am folgenden Morgen etwas verdüstert auf. Theils die Nacht, die ich weit über die Hälfte schlaflos verfantasirt hatte, war Schuld an dieser Düsternis, theils der Umstand, daß ich morgen in jenem Geschäft nach Sandhaven verreisen und mich also auf mehrere Tage von Iden trennen mußte. So kurz diese Trennung war, so konnte sie doch gar leicht die Vorläuferin einer längern werden. In so fern war der Gedanke an sie uns minder unbedeutend, und hatte schon seit einigen Tagen über unsre Gespräche und Briefe einen Odem von Melankolie gehaucht — Izt, da ich aus meinem ofnen Fenster die Landschaft anschaute, über welche die Sonne so eben, in einen kranken Duft gehüllt, mühsam hervorging, izt däuchten die paar Tage, die ich von Iden entfernt leben mußte, mir ein Menschenalter, die wenigen Mei-

sen, die zwischen uns liegen würden, die Breite eines Erdgürtels — Unerträglich, seufzt' ich, wenn du nun am Morgen erwachen wirst, und dir nicht wirst sagen können: du wirst sie wiedersehn; wenn du die Stunde ihrer Besuche wirst schlagen hören, und nicht wirst harren dürfen auf das Rauschen ihrer Fustritte; wenn unter zwängenden Geschäften und inhaltleeren Besuchen dein Tag verschleichen wird, unerquikt durch Einen Ihrer Blikke; wenn du zu Mitternacht dich niederlegen wirst, uneingelullt durch den Nachgenuß der schönen Augenblikke, die ihre Gegenwart dir gewährte. So stand ich, im Voraus schon in den Wehen des Getrenntseins schwelgend. Die ganze schöne Welt Gottes, die hier vom ersten Morgenstrahle vergoldet weit ausgebreitet vor mir lag, schien mir eine Wildnis, den einzigen Bezirk ausgenommen, in welchem Ida athmete.

Eh' ichs erwarten durfte, trat Ida herein. Sie hatte nur einen Augenblik Zeit. Sie gab mir, was sie gestern Abend und heute morgen an mich geschrieben hatte, und holte sich das Meinige — Während der Lehrstunden hatten

wir keine Gelegenheit, einander zu sprechen. Als sich Julius aber nach Tische unten ankleidete, um dem seligen Zederström, der heute beerdigt werden sollte, die lezte traurige Ehre erweisen zu helfen, kam sie zur Klavierstunde herauf — Es war eine Zeit her wenig im Klavier gethan worden. Heute hatt' es vollends guten Frieden. Hingesunken an meine Brust mit ihren Armen, in denen schlummern zu dürfen, Könige mich dünkten ihre Diademe aufgeben zu müssen, mich fast umrankend, dann und wann ihr stilles reines Auge langsam zu mir aufschlagend, sah sie mich an mit einer Rührung, einer Innigkeit, die alle meine Mannlichkeit schmelzte. — Noch wenig Laute waren uns entquollen, als Ida plözlich gerufen wurde. Sie sprang erschrokken auf. Wir versprachen einander eilends, uns noch den Abend wenigstens bei Tische zu sehn, verabredeten, daß Ida, was sie bis dahin mir etwa schreiben würde, auf ihren Schreibtisch in den Petrarka legen, ich es herausnehmen, und mein Papier an die Stelle des ihrigen legen sollte. Jenes Rufen scholl zum zweitenmal, und sie eilte hinunter.

Ich las das Schreiben izt, das sie mir mitgebracht hatte. Es duftete ein stilles Trauern.

„Gestern, schrieb' sie mir unter andern, „ward ich, einer Sitte des Orts gemäß, mit „meiner Mutter zum Paradebette des seeli„gen Zederström eingeladen. Wir gingen „hin. Hier lag der Jüngling, der der „Gespiele von meinen und meines Bruders „Kinderjahren gewesen ist, mit dem wir „manchen frölichen Abend verjubelt, man„chen harmlosen Spazziergang gemacht „hatten — in aller Blässe und in allem „Stummsein des Todes! Ich sah ihn an. „Ich ging hinaus, und weinte die bittersten „Thränen.

„ „Heut werden sie ihn nun begraben,
„ „Und er kömmt nicht wieder zu uns!
„ „Liegt im Grab' und verweset
„ „Und kömmt nicht wieder zu uns!
„ „Und so werden sie sie alle begraben
„ „Und verwesen lassen zu Staub! —
„ „Freund, laß mich hingehn und weinen!
„ „Mir wird so trüb' um das Herz.

„ „Ach Ewald, wenn auch Dich sie begrüben,
„ „Und ich suchte, und fände Dich nicht — —
„ „Ich will ihm opfern und flehen,
„ „Daß lange Dein schone der Tod!“ “

„Mein Freund! Ich habe wol eher mit dem „Tode geliebäugelt, wie Sie wissen. Ich werd' „es nicht wieder thun. Es ist was Schrekli- „ches um den Tod. Es ist grausend, so stumm „und so blas zu sein, und dann hinweggetra- „gen, verscharrt und vergessen zu werden — „Ewald, Sie müssen nicht eher sterben, als „ich. Ich kann das Ganzvergessenwerden „nicht ertragen, und Sie würden mich gewis „nicht vergessen. Nein, Ewald, ich bin so „stark nicht, wie Klopstoks Selma war. „Ich kann nicht sagen, wie sie sagt: Sel- „mar, ich sterbe nach Dir! — Sie, mein „Theurer, müssen Ihrer Ida brechendes „Auge schliessen. Sie, wenn alles Irdische „sie verläßt, die Schwache halten, daß sie „im Untergange ihres Menschseins sich nicht „gar verliehre.“

Feurig, wie ich diesen Brief verschlang, be- antwortet' ich ihn. Dann ging ich, den Trauer-

zug zu sehn. Ich war gestimmt, ihn feierlich zu finden. Alles wirkte auf mich, das Geläute, das Gedränge des Pöbels, die wallenden Reihen der Begleiter, der Mirtenkranz auf dem Sarge des frühgeknikten Jünglings. Ich folgt' ihm in die Kirche. Hier ward eine schöne Trauermusik aufgeführt. — Die Grabgesänge beugten mich tief zur Erde. Die Auferstehungslieder hoben mich wieder, und mit den lezten frohlokkenden Strophen: Lacht der finstern Erdenkluft, sah ich Tod und Grab und alle seine Schrekken verächtlich tief unter meinen Füßen.

Die Kirche war gedrängt voll Menschen. Auf dem Chor der Klosterfräulein sah ich oder wähnt' ich Idens weissen Federbusch nikken zu sehn. Nun stieg mein Heroismus noch höher. Wie gern wär' ich in diesen Augenblikken gestorben!

Aber schon war der Leichnam in sein enges Haus hinuntergesenkt worden. Die Feier endigte sich. Die Lebendigen drängten einander zu den Thüren hinaus. Der Todte blieb mit den Todten allein... Ich leistet' ihm noch einige Augen-

blikke Gesellschaft.... Die Stille in den hohen Kirchengewölben war schauerlich... um so schauerlicher, je wilder einen Augenblik vorher das Getümmel gewesen war — Ein Grauen wandelte mich an. Ich fühlte im Allerheiligsten meines Herzens mich zertreten — „Ida, rief ich, schöne Seele! Du hast dennoch Recht! Es ist schreklich, so stumm, und so allein zu sein! Es ist gräslich, so verscharrt — und dann verlassen — und dann vergessen zu werden — Von allen, die wir liebten... Der Küster wollte abschließen. Ich sah ihn warten, und kehrte zu den Lebendigen zurük.

Indem ich wieder in mein dämmerndes Zimmer trat... Die Fenster waren geöfnet, und die ferne blaue Landschaft ins Gold der Abendsonne getaucht, loderte mir prachtvoll entgegen... indem ich dem vertraulichen Ekk mich nahte, wo ich alle Wärme und Fülle meines Herzens in Idens Busen auszuströmen pflegte, — athmet' ich ein süßes Duften. Ich trat näher, und siehe mein liebes Tischchen war ganz mit duftenden Veilchen bedekt, den ersten, die ich diesen Frühling sah, den frischesten, blaue-

sten, die der Frühling je gebohren hat. Ein Zettelchen lag dazwischen: Diese Veilchen sind Ewalds. Sie sind von Iden!

Jählinges Wonnegefühl durchströmte mich... Ein Lebengefühl... ein Frühlingsgefühl... ein unnennbares vielfach verseztes Freudengefühl von des Daseins tausend Süßigkeiten drängte in meine in allen ihren Berührungspunkten noch offne Seele sich so gewaltig ein, daß ich in keinem Augenblikke meines Lebens mein Dasein inniger genossen zu haben glaube, als in diesem.

Noch lag ich über den lieben Blümchen, weidete mich an ihrer tiefen Bläue, sog ihre Wolgerüche begierig ein — als ich leise etwas die Treppe herauf schweben hörte. Die Thür öffnete sich, und es war Ida — „Ich komme sagte sie ängstlich, ich komme eilend, mein Theurer, um Sie vor Ihrer Abreise noch einmal zu sehn. Wir werden heute nicht zusammen speisen. Weil mein Vater und mein Bruder nicht zu Hause sind, will meine Mutter Ihnen das Essen heraufschikken. Hier

haben Sie mein Geschriebenes. Haben Sie mir auch geschrieben, so geben Sie her... Ach geben Sie her! geben Sie her!... Ich habe keine Zeit. Ich bin meiner Mutter nur entsprungen...... Ewald!... Ach Ewald! rief sie, indem ich, mit wildem Arm sie umschlingend, fester und immer fester an mein Herz sie pressend, den ersten heißen schmerzlich-süßen Kus auf ihre quellenden Lieppen drükte ... Ach, ächzte sie, sanft sich sträubend... ach Ewald! mit gedämpfter Stimme, indem sie in rührender Verwirrung sich meinem Arm entwand, die Flur hinübereilte, in der Thür noch einen unbeschreiblichen Blik auf mich warf, hinunterfloh und mich stehen lies — staunend starrend! ihr nachschauend mit festgezaubertem Blik — Auch, als sie längst verschwunden war, staunt' ich noch immer in die halbgeöffnete Thür hinein — Dann schritt ich mit starkem Schritt im Zimmer umher... Wie mir war, das mahlen keine Worte!...

Als die Sonne hinunter war, als die Dämmerung leise die Landschaft herauftrauerte, ward der Aufruhr meiner Kräfte stiller. Ich

hing mit vorgeneigtem Angesicht zum Fenster hinaus, und weinte die süßesten Thränen —

Thränen der Liebe, werth in einer bessern Welt geweint zu werden! Ich hab' euch einmal geweint, und ich werd' euch nicht wieder weinen!

Ewalds Rosenmonde.

Zweiter Theil.

Der Bediente kam, und dekte. Ich aß ein wenig, ordnete noch allerlei zu meiner Reise, und nun ward mir's im Zimmer zu enge. Ich ging zur Stadt hinaus, wollte in die Berge wandern, ward aber zwischen den Gärten von ein paar Mädchen aufgegriffen, Loren Hellborn und Luisen Schellern, die mich nöthigten, sie spazzieren zu führen. Ich führte sie in die Rawenz, die wildeste, ödeste Gegend um Hochwart. Hier warf ich mich neben ihnen hin, erzählte ihnen Feenmärchen, balgte mich mit dieser, schmählte auf jene, nahm sie schnell beim Arm, und schleppte sie nach Hause — that dann noch einen einsamen Spazziergang, und ging nach Hause.

Am andern Morgen reist' ich in aller Frühe ab. Die Landschaft war entzükkend schön. Doch verlohr sich die Mannichfaltigkeit, je näher wir dem festen Lande kamen, und zulezt artete sie in eine einzige, wasserrechte Fläche aus, die

jedoch dem Akkerbau sehr günstig sein mag. Die Hälfte des Wegs war ich allein — allein mit mir selber und mit Iden. Für sie nur hatt' ich Sinn und Seele. Nichts Schönes sah ich in der Natur, was ich, in Verhältnis zu ihr gedacht, nicht dopelt schön fand. Und wiederum fand ich überall nichts Schönes, wo ich nichts in irgend ein Verhältniß zu ihr bringen konnte. — Die lezte Hälfte des Wegs verderbte mir eine unerträgliche Reisegefährtin, eine schnakselige verschimmelte alte Jungfer, die seit zwanzig Jahren mit ihrem Bruder, dem hagestolzen Pfarrer zu Holdorf zusammenlebt, und keine Freude hat, als mit ihm in die Wette zu schaben, zu scharren und zu schinden, und über die böse Welt zu wehklagen. Dies Geschöpf ermordete mich fast mit seinem unauslöschlichen Geplapper — Der einförmige Weg kam dazu — und endlich gar ein kleiner Regen. Herzlich froh war ich also, mich Mittags auf der Fähre, und eine Stunde später in dem lärmenden Sandhaven zu sehn.

Hier blieb ich nun bis Dienstags. Mein Verleger und Buchdrukker, Felsekker, ein Mann von viel Dienstfertigkeit und Herzens-

güte, hatte alles zu meinem Empfange in Bereitschaft gebracht. Auf der Brükke fand ich einen Burschen meiner warten, der mich zu ihm führte. Dieser Bursche blieb Zeit meines Aufenthalts in der Stadt bei mir, meldete mich bei denen Herren, denen ich Besuche abstatten mußte, führte mich zu ihnen, da ich in dem großen Orte unbekannt war, und besorgte alle meine Bedürfnisse. Bei Felsekkers aß ich. Ein Nachtquartier hatte mir der freundschaftliche Mann, in Ermangelung des Raums bei ihm selbst, gegenüber bei einer Wittwe besorgt, die eine ganz artige Tochter hatte. Hier war ich des Abends und des Morgens. Hier lebt' ich meine süßesten Stunden, dacht' und dichtet' und schrieb an Iden.

Den Tag über besorgt' ich meine Geschäfte. Diese Geschäfte bestanden eigentlich darin, daß ich den Hochwürdigen und Hochwohlgebornen Herren Scholarchen, Superintendenten, und Bürgermeistern die Cour machte, mich ihnen darstellte, und ihrem Einflus und ihrer Protection empfahl. Ich war an jeden Einzelnen ins besondere empfohlen worden. Die meisten empfingen mich auch wirklich mit vieler Offen-

heit, ein und andern ausgenommen, der sich gar mächtig ins Unterkinn warf, ein wahres Beschüzzerair annahm — und auf der Stelle in mir einen zehnmahl hochherzigern Klienten wiederfand — Wie hätt' ich vor den Leuten kriechen können! Nicht vor einem Kaiser der Erde — Ich war Idens Geliebter!

Der Oberstatthalter war verreist. Sonst hätt' ich ihm, der mich ausdrüklich dazu eingeladen hatte, gleichfalls die Aufwartung gemacht.

Nach vollbrachter Arbeit — denn daß ein solches Visitenmachen mir abspannendere Arbeit war, als eine Nacht Schwärmens auf dem Dustrard, das empfand ich wohl — hatte mein gütiger Wirth denn auch für meine Erholung gesorgt, bald ein kleines Konzert bei sich veranstaltet, bald eine kleine auserlesene Gesellschaft zusammengebeten, darin sich's recht wohl sein lies, bald seinen Sezzern und Drukkern befohlen, mir kuriösem Liebhaber ihre Kunst recht anschaulich zu machen.

Am sichersten erholt' ich mich jedoch immer erst, wenn ich mit mir selbst allein auf meinem Zimmer war, die Tage, die nicht mehr waren, wieder mich vorübergehen hieß, jene, die da

kommen sollten, aus ihrer dunkeln Ferne rief, mit dem Zauberstabe der Fantasie mein holdes Mädchen vor mich hinstellte, aller ihrer Schöne mich freute, jeden meiner Gedanken ihr zulispelte, jedes meiner Geschäfte ihr bekannte — Um das zu können, hatt' ich mir gleich anfangs durch meinen Aufwärter einige Bogen feines Postpapier, ein halbes Duzend Rabenfedern, und ein Schreibzeug holen lassen, mittelst welcher Leiter ich denn die Materia peccans, wie Asmus sagt, in Ode, Epistel, Elegie oder ähnliche Bequemlichkeit secernirte.

Ach, seufzt' ich, wenn das Rasseln der Wagen, oder die Amboßschläge eines benachbarten Ankerschmiedes mich lange vor Tage wekten, izt ruht dein liebes Mädchen noch im Arm des blinden Schlummers, träumt an deiner Brust zu ruhn, und breitet unwillkührlich ihre Arme aus... Izt regen ihre Lippen sich, izt ihre seidenen Wimper, izt schlägt sie die trüblichen Augen schmachtend auf... Eine Weile weidet sie sich noch am Andenken ihres Entfernten... Dann erhebt sie sich... Thauend, wie der Morgenstern aus den Fluthen steigt, verläßt sie ihr keusches Lager, erschrikt vor ihrer

eignen Entblößtheit, wirft schnell und schüchtern die hüllenden Gewänder um sich. Noch steigt ihr vollgewölbter Busen ohne Fessel ... Schon preßt er die nachgebende Barte. Noch fließt ihr wildringelndes Haar ungeordnet die Schultern hinunter.... Schon lokt es sich leise um den Marmornakken — — Izt, dacht ich oft in dem Augenblik, da ich schön frisirt und pomadirt in einen Zirkel feiner modischer Herren und Damen trat, izt wandelt dein gutes einfaches Mädchen im All der gleich einfachen Natur. Ein blasblaues Band schwirrt in ihrem Haar. Leicht und duftig schwebt der schäferliche Hut auf ihrer Scheitel. Ein Veilchenstraus ist aller Schmuk ihres Busens — Dann ekelte mich vor den siechen, bleichen plattbusigen, balsamduftenden Stadtlibellen, wie, wenn ich aus meiner blühenden Rosenhekke hervorgehe, mich vor einem Potpourri ekelt.

O wie froh war ich — wär's auch ohne die mächtige Attractionskraft gewesen, die mich wieder nach Hochwart zog — als ich endlich Montags vom garstigen Courmachen frei, Dienstags meinem biedern Wirthe von Herzen danken, meine Siebensachen zusammenpakken

und mich wieder nach meiner lieben Insel einschiffen konnte, wo ich Nachmittags um Eins, und in Hochwart Abends um sieben Uhr wohlbehalten zurükanlangte.

Sehnsucht.

Schwellen nicht Seufzer, meine süße Ida,
Deinen gewölbten Busen, wenn das Frühroth
Deines Gemaches weiße Wände röthet,
Oder das Spatroth?

Weht es nicht dann um Dich, wie Geistgeflüster?
Rauscht es Dir nicht um den Mund, wie Kußgelispel?
Zittern nicht helle Thränen in des Auges
Goldenen Wimpern?

Dieses Schauern, Geliebte, dieses Zittern,
Dieses Wehen und Rauschen will dir künden,
Daß Dein Treuer Dein denkt, daß Dein Verlaßner
Fern um Dich trauert.

Ja, ich gedenk' an Dich, mein süßes Mädchen,
Ja, ich träum' um Dich, wenn Gottes Frühroth
Meine Fenster röthet, nnd wenn die Thauflur
Schimmert im Spatroth.

Ida, wann werd' ich ach! Dich wiedersehen!
Wann um den hellen Schwanenhals Dir fallend,
Wann mit des Busens Fluthen steigend, sinkend,
Liebe Dir stammeln?

Wie hoch schlug das Herz mir, als ich mich den Mauern näherte, die meine Geliebte umschlossen! Ich trete in den weiten Thorweg, und alles auf dem Hofe ist öd' und leer. Ich nähere mich der Thüre, und finde sie verschlossen. Ich klopfe. Die Magd öfnet mir, und sagt, niemand sei zu Hause: alle sein schon seit Sonntags nach Trebra verreist. Für meine aufs äußerste gespannte Ungeduld war das eine sehr niederschlagende Nachricht. Mismuthig ging ich auf mein Zimmer, und — Sei mir gegrüßt! entfloß es mir, indem ich seine geweihte Schwelle betrat —

Sei mir gegrüßt, in meinem stillen Grame,
Mein mondversilbertes Gemach!
In Dir belauscht mich niemand, wenn mir Idens Name
Aus blöden Lippen quillt, und niemand höhnt mein Ach!

Von Deinen weißen mondbestrahlten Mauern
Der Welt und dem Gewühl verheelt,
Will ich in Einsamkeit die öde Zeit vertrauern,
Wo Ida meinem Herzen fehlt.

In Dir will ich allein mit meinem Sehnen,
Allein mit meinem Kummer sein,
Und Iden, Iden soll mein Träumen und mein
Wähnen,
Mein Denken und mein Dichten heilig sein.

Sobald mein Koffer vom Posthause angelangt war, pakt' ich das Papier aus, auf dem ich bisher an Iden geschrieben hatte, schrieb einen neuen Absaz hinzu, und ging dann zum Kirchenrath, an den ich von Sandhaven aus allerlei zu bestellen bekommen hatte.

Ich fand ihn nicht zu Hause. Lore aber war da, und eine Nachbarin, jene Luise Schellern, leistete ihr Gesellschaft. Es sind ein paar wilde Geschöpfe. Ich tobte das Haus mit ihnen durch, daß seine Grundfesten bebten. Dann wie wir, der tollen Wirthschaft müde, halb athemlos auf dem Sofa neben einander lagen, lenkte das Gespräch sich auf Iden. Das war Labsal für meine schmachtende Seele. Lore erzählte wie lieb sie einander hätten. Es war mir ganz nicht recht. Mich däuchte, an Idens Herzen müsse nie-

mand Theil haben, als ich. Sie gedachte allerlei Geschenke, die sie einander während einer Art von tändelndem Briefwechsel zugeschikt hätten — Aber seit einiger Zeit, sezte das gute Lorchen hinzu, hat das Schreiben und Dahlen ein Ende, und das gute Idchen thut so fremd und so verschlossen, als ob sie auf einmal die große Kluft ausgefunden hätte, die zwischen mir Armen und einem Fräulein liegt. Ich habe mir auch vorgenommen, der gnädigen Dame das nächstemal meinen feierlichsten Knix zu machen, und sie meines unterthänigsten Respekts zu versichern. — Ich vertheidigte Iden mit Feuer. Dann lies ich jene Geschenke mir zeigen. Es war ein ganzer Auszug voll Schnurpfeifereien, Bänder, Blumensträusser, Devisen, Konfitüren, Arien u. s. w. Ich nahm alles heraus, was mir anstand. „Wie sagte sie, als sie's mich einstekken sah, Sie werden es doch nicht behalten wollen?“ Allerdings, sagte ich, und das mit Fug und Recht! —„Und aus welchem Recht wol, ich bitte“ — Aus dem des Stärkern, dem unverlezlichsten auf dem ganzen Erdboden!“— Nun bat, bettelte, drohte, schmählte sie — Umsonst! — Sie wolle mich bei Iden verklagen — O, sagt'

ich, die ist Ihnen keine Spinne wie, Sie! — Und damit das gute Lorchen es vergessen möchte, nahm ichs beim Arm, stürmte noch einmal Haus und Garten mit ihr durch, und — fort war ich.

Den Rest des Abends verbracht' ich auf meiner Stube — die Nacht in schlafloser Sehnsucht. — Am Morgen stärkt' und sammelt' ich mich im Anblik des schönsten Sonnenaufganges, und fing dann an, eine Predigt auszuarbeiten, — den Zusammenhang dieser und der zukünftigen Welt. — Denn ich hatte mich das Osterfest über nach Eichenhorst und Ruhheim versagt.

Nachmittags hört' ich die Trebrasche Equipage den Hof hereinrasseln. Julius kam sogleich heraufgestürmt, und erzählte mir, daß seine Tante niedergekommen sei, daß seine Mutter bei ihr geblieben wäre, und daß sie selbst wieder nach einigen Tagen hinmüßten, um der Kindtaufe beizuwohnen. — Und fragt' ich ihn mit einer Unruhe des Herzens, die ich kaum unter einem gleichgültigen Sprachton zu verhüllen vermochte, wo haben Sie denn Ihre Schwester gelassen? — Die ist hier, sagt' er — und das Herz ging mir auf wie eine Blume.

Nicht eher, als Abends bei Tische, sah ich Iden wieder. Aber es war ein trauriges Sehn.

Sentirsi o Dei morir,
E non poter mai dir —
Morir mi sento.

Wir waren keinen Augenblik allein. Immer war entweder der Bruder oder der Vater um uns. Lezterer schien das Feuer meiner Blikke zu bemerken. Er heftete den seinigen auf mich, dann wieder auf Iden, die wie auf Kohlen da sas, und mich nicht anzusehn wagte. So war der ganze Abend eine ängstliche zwängende Szene von gegenseitigem Forschen und Beobachten. Ueberdies befand der alte Mann sich gar nicht wohl. Also ward bald gute Nacht gesagt, und ich ging unruhiger denn jemals auf mein Zimmer.

Hier tröstet' ich mich mit dem einzigen mir übrigen Trost, mit meiner Feder. Auch Donnerstags früh schrieb ich zu jener Sandhavenschen Rhapsodie, die nun zu einer ungeheuren Länge angewachsen war, noch einen Absaz, unwissend, wann es mir so gut werden würde, sie Iden übergeben zu können. Julius kam,

sagte mir, sein Vater sei die Nacht sehr krank geworden, und er sowol als seine Schwester würden ihm zur Gesellschaft heute unten bleiben müssen. Also noch keine Hofnung, Iden zu sehn! Ich dachte wild zu werden! Ich sezte mich wieder an meinen Schreibtisch, begann ein neues Postscript — Mit einmal hört' ich auf dem Vorboden ein Geräusch. Es schien mir Idens Fustritt zu sein. Ich sprang auf, rollte das noch nasse Papier zusammen, flog zur Thür hinaus. Es war Ida. Im Begrif, in eine Vorrathskammer zu gehn, stand sie mich erblikkend still, breitete, halb unwillkührlich wie es schien, mir ihre Arme entgegen. Ich schloß sie schweigend an mein Herz. Schweigend gab sie mir ihr Geschriebnes, ich ihr das Meinige. Eine Magd kam. Sie eilte die Treppe hinunter. Ich sah ihr nach, bis sie unten war, und flog mit meiner Beute in meine Stube zurük.

Es waren nur drei kleine Briefchen, nebst einem Liede, alle noch vor ihrer Reise nach Trebra geschrieben — alle in jener kunstlosen Simplizität, die der Grundzug von

Idens Seele, die in allen ihren Reden, Briefen und Poesien herrschender Ton war.

„Sie sind schon weg, schreibt sie mir in „dem ersten, und der Schlaf hat mich um „die Genugthuung betrogen, Sie diesen „Morgen noch einmal zu sehn. — Der „Treulose! Bis nach Mitternacht floh er „meine Wimper. Dann schloß er sie, und „ich erwachte erst mit der Sonne. Wie weh „that es mir, als ich hörte, daß Sie schon „weg wären! — Ich bin heraufgegangen, und „schreibe Ihnen dies in Ihrem Lieblingsekk „auf eben der Stelle, auf der Sie Ihrer „Ida schon so manche liebe Zeile geschrieben „haben. Mein Bruder ist eben hier gewesen. Er sah die Veilchen liegen, die ich Ihnen gestern Abend verehrt hatte, wunderte „sich, daß es schon welche gebe, wünschte zu „wissen, wo Sie sie doch wol her bekommen „hätten, und warf sie zum Fenster hinaus, „weil sie schon vertroknet wären. Die armen Dinger! Es waren die ersten, die ich „diesen Frühling gefunden habe, und ich

„hatte nichts hilderes *), als sie Ihnen
„zu bringen. — — Ich habe diesen Morgen
„als die Sonne so trüb aufging, ein kleines,
„Lied gemacht, und schließ' es Ihnen bei.
„Ich weiß recht gut, was für ein Heim-
„chengezirp mein bischen Poesie ist.
„Aber ich zirp' auch nur für uns beide."

Ida.

Das Lied.

Der Morgen blüht.
Der Osten glüht.
Es lächelt aus dem dünnen Flor
Die Sonn' so matt so krank hervor —
Denn Ewald, Ewald flieht!

*) Rien de plus pressant. Ida erlaubt sich hier einen Provinzialism, der vielleicht das Bürgerrecht verdiente.

Tellow.

Auf welcher Flur
Auf wessen Spur,
So fern von Iden, wallst du izt,
O du, der ganz mein Herz besizt,
Du Liebling der Natur!

Vernimmst du auch
Im Morgenhauch
Das Ach, das Idens Brust entächzt,
Das Sehnen, wie ihr Herz zerlechzt
Im kühlen Morgenhanch?

Was ahndest du,
Der Idens Ruh
Und Idens Freuden mit sich nahm?
Ach, ahndest du wol Idens Gram
Und flehst für Idens Ruh?

O kehre um!
Kehr um! kehr um!
Zu deiner Einsamtrauernden!
Zu deiner Ahndungschauernden!
Mein Einziger, kehr um!

So geliebt, und so holder Geständnisse der ungeschminktesten Liebe gewürdigt — wie war es mir möglich, noch unzufrieden zu sein! — Ich war es wirklich. Ida hatte mir lange nicht genug geschrieben. . . . Sie hatte mir nicht warm genug geschrieben. . . . Sie war diesen Morgen so stumm gewesen. . . . Sie hatte mich gestern Abend nicht einmal angesehn. . . . Das und noch mehreres macht' ich ihr zum Verbrechen, und rükt' es ihr in einem so pochenden vorwurfsvollen Schreiben vor, daß der übellaunige Murrer verdient hätte, auf der Stelle von seinem Mädchen fortgeschickt zu werden.

Von Idens Gutherzigkeit hatt' ich so etwas freilich nicht zu befürchten. Sie antwortete mir unverzüglich, und mit der gelassensten Ausführlichkeit überwies sie mich meines Unrechts.

Eine Verwandtin der Familie, eine Schwester der Frau von Trebra, hatte grade in den Tagen meiner Entfernung sich von einem jungen Menschen bürgerlichen Standes entführen lassen, und die Familie, die durch diese Misheirath sich äusserst beschimpft hielt, aufs hef-

tigste wider sich erbittert. Das Mädchen war höchst liebenswürdig. Sie hatte von jeher Hang zum Landleben geäussert. Ihr Liebhaber, ein Landmann, war früh mit ihr bekannt geworden, und ihre Mutter hatte den Umgang mit ihm mehr befördert, als gehindert. Mancherlei ließ zur Entschuldigung des Mädchens sich sagen. Nichts desto weniger hatten die Trebras sowol als die Düstraus fürchterlich getobt, wüthende Schmähungen über sie ausgeschäumt, immerwährenden Haß und Fluch auf sie herabgedonnert — alles in Gegenwart der armen zitternden Ida, die die holde Flüchtlingin sehr zärtlich geliebt hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte Idens Vater ihr angekündigt: er find' es ferner nicht gerathen, sie an meinem Unterrichte Theil nehmen zu lassen; sie solle sich künftig mehr mit ihrer Nadel und häuslichen Wirthschaft befassen; an guten Büchern, um sich in müßigen Stunden die Zeit zu vertreiben, woll' er es ihr nicht fehlen lassen, und da meine Stunden überdies schon zu stark besezt sein, so woll' er ihr auch einen Klaviermeister annehmen u. s. w. Alles dies erzählte Ida mir, wie auch, daß ihre Eltern seit der

Begebenheit ihrer Cousine sie weit schärfer beobachtet hätten; daß auch Julius den Auftrag bekommen, sie zu beobachten; daß ihrem Vater der beredte Ausdruck meiner Blikke gestern Abend nicht entgangen sei, und daß er mit Julius davon geredet habe.

„Ich beschwöre Sie daher, mein Theuer„ster, (beschloß das liebe Mädchen seinen „Brief) mäßigen Sie Sich! Suchen Sie „mehr Ihrer selbst Herr zu werden — mehr „wenigstens Ihres Aeußern, ihrer Miene, „Ihres Blicks, Ihres Tons! Sehn Sie „mich nicht so gefühlvoll an. Man merkt „auf alles. Thun Sie fremd und öde gegen „mich in meines Bruders Gegenwart. Las„sen Sie den Ton Ihrer Worte weniger „leidenschaftlich sein, wenn Sie mit mir re„den. Sie wissen es wol selbst nicht. Aber „es klingt alles so anders, was Sie zu mir „sagen, und wenn es auch das gleichgültigste „Ding von der Welt wäre. — Ich kann „Ihnen nicht beschreiben, wie es klingt. Es „klingt so gedämpft: so bittend! klagend! „Mir klingt dieser Ton immer tief ins Herz „hinab, und mich dünkt, mein gleich besal-

„tetes Herz klingt ihn wieder. — Aber er „verräth uns, und wir sind unglücklich. „O sprechen Sie lieber gar nicht mit mir, „wenn wir in Gesellschaften sind. Hören „Sie. Ihre Ida bittet Sie darum. Stür„zen Sie sie und Sich selber nicht ins „Unglück!

Nein, ich will dich nicht ins Unglück stürzen, schöne Seele! Ich will meinem Blik gebieten, daß er schweige. Ich will mit meinen Augen einen Bund machen, daß sie nicht zu dir aufschaun. Tief in mich selbst will ich meine Liebe und meine Ungeduld vergraben. Die arge Welt soll nicht drum wissen. Der Spürhund Argwohn soll unser Geheimniß nicht erlauschen. Die Klatschsucht soll ihr Maul nicht über uns aufreissen. Der Neidhart seinen Giftzahn nicht wieder uns fletschen. — In tiefer Mitternacht hier zwischen diesen verschwiegnen Wänden will ich meine Sehnsucht um dich ausathmen. — Oder ich will sie aushauchen in den Busen der Natur. Den stummen Mond will ich zum Zeugen mei-

ner Seligkeit nehmen. Der thauende Abendstern sei mein Vertrauter!

So schwärmt' ich. Aber ich habe nicht gehalten, was ich schwärmte.

Der Rest des Tags verstrich, ohne daß ich Iden wieder zu sehn bekam. Der Himmel unserer Liebe hing voll Wolken. Doch klärte er sich am folgenden Morgen wieder auf.

Es war der Charfreitag. — Frühe arbeitet' ich eifrig an meiner Predigt. Vormittags hört' ich einen unerträglichen, des feierlichen Tages gänzlich unwürdigen Sermon vom Kirchenrath. Dieser Mann, von dem ich schon einmal bemerkt habe, daß er mehr Talg als Tocht besessen habe, und dessen ärmliches Töchtchen überdies nur dampfte, nicht leuchtete, hatte mit Vernachlässigung sehr glüklicher Naturgaben und im Vertrauen auf einen ununterbrochnen Zufluß von Worten und Bildern, den er für natürliche Beredsamkeit hielt, alles Studium seit vielen Jahren gänzlich aufgegeben, und schüttete, so oft sein Küster ihn zur Kanzel

forderte, mit der sorglosesten Zuversicht, und einem anstekkenden Pathos den allerwüstesten Schwall von Mystik und Aszetik, der je dem armen Laien für heiligen Geist verkauft worden ist, aus dem Ermel. Nichts destoweniger hatte sein wichtiges Prosopon, sein feierlicher Anstand, sein eherner Bas, und seine an Verzukkungen gränzende Gestikulazion, vereinigt mit seinem blumen- und bilderreichen Vortrage, ihn zum Lieblingsredner des hohen und niedern Pöbels gemacht, und dies nicht nur im kleinen Hochwart, sondern auch im volkreichen Sandhaven, wo er vorhin angestellt gewesen war.

Im stärksten Abstich gegen diesen seinen Kollegen stand der rechtschaffene Magister Pisius. Ein Schüler nicht nur des Theologen Baumgarten, sondern auch des Weltweisen, seines Bruders, herrschte in seinem Vortrage strenge Ordnung, lichte Darstellung, gesunde Philosophie und Schrifterklärung, männlich einfache Diktion, und obgleich in seinem Sprachton etwas Gedehntes, und in seiner Deklamation etwas Eintöniges war, das die Hellbornianer Gedröhne nannten, so

klang doch eine Herzlichkeit und zugleich eine Würde darin, die nie ermangelte, mein Herz zu treffen. Heute wirkte seine rührende Homilie über das Wort: Es ist vollbracht, so stark auf mich, daß während das Lied: O Traurigkeit, o Herzeleid, musizirt wurde, meine Empfindung zum Psalm ward, den ich aber aufzuschreiben versäumt, und also längst vergessen habe.

Iden sah ich heute nicht eher, als bei Tische. Ihr Vater war noch krank. Julius mußte ihm Gesellschaft leisten. Also speisten wir allein beisammen. Da das Krankenzimmer aber an das unsrige stieß, und die Thür geöfnet war, so gewannen wir nichts weiter dadurch, als daß unsre Augen nicht beobachtet wurden. — Allein nach geschlossenem Nachmittagsgottesdienste kam mein liebes Mädchen zu mir herauf. Eine selige Viertelstunde hielt ich die Langentbehrte in meinen Armen. Aller Mislaut zerfloß izt wieder in Einklang. Jeder trübe Zweifel verschwand aus meinem Herzen — In Idens reinem Auge — dem Emblem der Einfalt und der Wahrheit, las ich die lauterste hingegebenste Liebe. Ich fühlte

mich glükseliger, denn jemahlen, und verbrachte den Abend in einer sehr gespannten Stimmung, die halb religiöser Enthusiasmus,*) halb Schwärmerei der Liebe war, im Familienzirkel des frommen Hosius.

Sonnabends war die feierliche Taufhandlung in Trebra. Julius reiste in aller Frühe hin. Der Alte war noch kränker geworden, und Ida mußte einsam bei ihm zu Hause bleiben. Diese günstigen Umstände gewährten mir einen schönen Tag. Jeden Augenblik, den sie erhaschen konnte, wenn ihr Vater etwa ruhen wollte, oder wenn die Aerzte bei ihm waren, oder wenn ein wirkliches oder ersonnenes Geschäft sie nöthigte, in eins der Zimmer des zwei-

*) Vermöge der Wärme seiner Einbildungskraft und des Feuers seiner Empfindung, hing Ewald damalen sehr zu einer mystischen beschaulichen Gefühls-Theologie hinüber, die grade um diese Zeit in Lavaters Schriften zu glühen begann. Sein Menschenverstand ermannte sich jedoch in der Folge; und gesunde Philosophie, nebst Steinbarts, Eberhards, wie auch einigen Rousseauschen, Campeschen und Bahrdtschen Schriften stellten ihn von jener Kränklichkeit völlig wieder her.

Tellow.

ten Stoks zu gehn, kam sie zu mir hineingesprungen, überraschte mich bei meiner Predigt oder bei einem Briefe an sie, verweilte einen flüchtigen Augenblik bei mir, und hinterließ mir gewöhnlich, wenn sie nicht länger verweilen konnte, einige zärtliche Zeilen — Nach Tische, da ihr Vater schlief, blieb sie wol eine halbe Stunde bei mir. Wir sprachen viel von den Schwierigkeiten, die es izt sezte, uns zu sprechen. Wir ersannen allerlei Plane, aber keinen recht ausführbaren. — Endlich bat ich sie, falls ihr Bruder, der in Einem, obwol abgetheilten Zimmer mit ihr schlief, diesen Abend nicht zu Hause komme, mir zu erlauben, daß ich sie in ihrem Zimmer besuchen, und die Nacht — eine ganze lange schöne Nacht — in ihrem Arme verweilen dürfte. Sie gestattete mir es ohne Mühe. Entzükt über diese helle Unschuld und gänzlich argwohnlose Sicherheit, preßt' ich sie mit Feuer an mein Herz, und küßte sie vielleicht ungestümer, als ich bisher gewagt hatte. Sie erröthete. Sie schien mit einmal unruhig zu werden, wandte ein Geschäft vor, und ging. Nicht lange, so brachte das Mädchen mir folgende in einem Metastasio verstekte Zeilen:

„Lieber, lieber Ewald, Sie haben mich „mit Ihrer Heftigkeit recht erschrekt. Ich „bitte Sie, sein Sie ruhiger — und küssen „Sie mich nicht so ungestüm. — Ach küssen „Sie mich lieber gar nicht! Es ist ein Etwas „in mir, das mich dawider warnt — ein „Etwas, das ich nicht eigentlich kenne, das „mir aber zulispelt, wie jenem guten So„krates, von dem Sie uns erzählt haben, „sein Dämon zulispelte. — Ehren wir die„sen Dämon, mein Freund, und thun, was „er uns heisset.“

Zu sehn vielleicht, wie ich auf den Dämon zu sprechen wäre, kam sie bald nachher wieder selbst zu mir. Ich hatte freilich allerlei wider ihn einzuwenden; indessen respektirt' ich ihn doch halbwege, und mehr schien meine Ida auch nicht zu verlangen. — Unser Plan auf die Nacht blieb. — Aber o wehe! Grade als ich in den seidensten Phantasien mich wiegte, kam Julius zu Hause, und es kostete mich wirklich Ueberwindung, ganz so freundlich gegen den guten Jungen zu sein, als ich es sonst zu sein pflegte, und als er es verdiente.

Hell und rosig ging der schöne Ostermorgen über unsre Fluren auf. Ich memorirte meine Predigt im Glanz der Morgensonne, und da sie im Geist der Liebe, diesem alle meine Verstandes- und Empfindungskraft izt durchwebenden und verfeinernden Geist, geschrieben war, so hatt' ich sie meinem eisernen Gedächtniß bald innigst einverleibt. — Nun wartet' ich sehnlich auf meinen Wagen — sehnlich, um noch vor Anfang des Gottesdienstes unten Abschied nehmen, und also auch Iden noch einmal sehn zu können, von der ich wußte, daß sie zur Kirche gehn würde. Allein umsonst! Man läutete, und der verhaßte Wagen war noch nicht da. Ich brannte vor Ungeduld. Ich lief die Treppe ein paarmal auf und nieder. Kein Mensch zeigte sich. Endlich kam die Magd herauf, brachte mir ein Buch von Iden, und eine Bitte, ihr das versprochne Gedicht hineinzulegen. Ich verstand den Wink, durchblätterte das Buch, und da ich nichts als die einzige Zeile gefunden hatte: „Ich habe nicht schreiben können. Adjö, Adjö, tausendmahl Adjö!" so legt' ich mein Geschriebnes hinein, und sandte das Mädchen da-

mit hinunter. Sie war kaum weg, so kam der Wagen. Ich ging hinunter, um von Julius und seinem Vater Abschied zu nehmen. Lezterer war sehr krank. Gelb und hohläugigt, und zum dünnen häutigen Gerippe zusammengefallen lag der gutmüthige Mann da, reichte mir mit einem trüben Lächeln die Hand, wünschte mir eine glükliche Reise, und bat mich bald wieder zu kommen, dafern ich ihn noch einmal sehen wollte. Ich konnte nicht reden. Thränen stürmten mir in die Augen, und das Herz schlug mir als einem Missethäter. Ich nahm mich zusammen, drükte dem braven Alten schweigend die Hand, umarmte Julius, ergrif im Vorübergehn, da Julius voraufgelaufen war, meinen Mantelsak auf den Wagen zu legen, eine aus Idens Haaren zusammengerollte, in einer Puzschachtel liegende Lokke, küßte sie, wie trunken, warf sie wieder hin, und sprang zum Wagen. — In freier weiter Luft ward mir wieder leichter. Es war ein köstliches Wetter, das liebste lindeste Frühlingswetter, das bisher gewesen war. Ein leiser Regenschauer war den Morgen gefallen, und die Sonne schien noch durch einen Flor

von Düften. Aber es war so lau dabei! so linde! Alle Kreatur schien ihrer Auferstehung sich zu freuen, und es war ein Grünen, ein Düften, ein Zwitschern ohne Maas und Ziel. Wer bist du, dichtet' ich, als ich zwischen einem Sumpf voll Froschgegurgel, und einem Gebüsche voll Waldgesang und hochgeschwollner Knospen hinfuhr. —

Wer bist du, Geist der Liebe,
Der durch das Weltall webt?
Den Schoos der Erde schwängert,
Und den Atom belebt?
Der Elemente einigt,
Sonn' und Planeten ballt,
Aus Engelharfen jubelt,
Und aus dem Säugling lallt!

Wer bist du, Kraft der Kräfte,
Die Greisesaugen hellt?
Des Jünglings Wangen röthet,
Des Mädchens Busen schwellt?
Die Liebe beut und fodert,
Um Liebe ringt und wirbt,
Und Messiaden dichtet,
Und Brutustode stirbt?

Bist du nicht Odem Gottes
Unsträflich, wie sein Licht?
Und stark, wie seine Rechte,
Die Welten baut und bricht?
Bist Wappen unsers Adels,
Und unsers Zugs Panier
Hinauf zu bessern Welten,
Hinauf zum Sternrevier!

Nur der ist gut und edel,
Dem du den Bogen spannst!
Nur der ist groß und göttlich,
Den du zum Mann ermannst! —
Sein Werk ist Pyramide;
Sein Wort ist Machtgeboth.
Die Höll' ist ihm ein Spottlied,
Und Hohngelächter Tod!

Zu Mittage war ich in Eichenhorst, wo Pastor Denker mich mit ofnen Armen empfing. So auch seine Frau und Frauenschwester, ein paar herzgute weibliche Seelen. Seine Ulrike und ein kleiner Windbeutel von Sohn schlangen sich jauchzend um meine Bei-

ne herum; denn ich hatte das leztemal viel mit ihnen gejachtert, und ihnen heute Rosinen und Mandeln mitgebracht.

Nachmittags predigt' ich. Ebba und Mine, die sich grade zu Schloß Raddas aufhielten, kamen auch herein gefahren. Die Kirche ist schön. Die Grafen Raddas haben sehr stattliche Monumente darin. Der Altar ist porphyrn, und die Dekke war von sehr kunstreichen, ich weiß nicht mehr, ob indianischer oder sinesischer Arbeit. Eine feine Orgel ist auch da, und ward von einem ehrwürdigen alten Mann mit schneeweissen Haaren gespielt. — Das alles behagte mir nicht wenig.

Noch behaglicher war mirs, als der brave Pastor mich den Abend in seinem Dörfchen, seinen Wiesen, Aekkern, und Garten herumführte. — Der reine Urtrieb meiner Seele ist Hang zur Ruhe, nicht Ehrbegier, ist Sehnsucht geliebt zu werden, nicht bewundert zu sein. Dieser, eine Zeit her von schimmernden Jugendfantasien, goldnen Träumen, schwindelnden Aussichten beinah übertäubte Trieb erwachte in mir, als ich dieses Dorfpredigers zufriedne Stille sah. — Ida, seufzt' ich, (um

so inniger, da ichs vor meinem scharfsichtigen Begleiter mich nicht durfte merken lassen. — theure Ida, warum bist du kein Mädchen auf stiller Flur, edel einzig durch deine Seele, reich nur durch die Gesundheit deines Herzens und deines Baus, unbekannt mit dem Zwange der Welt und ihren erlognen Wolanständigkeiten. Ich hätte auch so dich gefunden. Der Duft deiner Schönheit und deiner Tugenden hätte auf meinen Wanderungen mich zu dir gelokt. Ich hätte dich lieb gewonnen, und du mich. Unbekümmert um das Naserümpfen des Neides hätten wir unsrer Unschuld und unsrer Liebe uns gefreut, wären umherspazziert im Angesicht des schauenden Himmels, Abends am plätschernden Bach, Nachts im Busch voll Nachtigallen, im Mittagsbrande zwischen den hundertjährigen Ulmen. Ich hätte bald in irgend einem Ekk des Erdbodens eine bleibende Stätte ausgefunden, — eine Hütte, eng und klein — Raum genug zu einer Umarmung,; ein Feldchen, schmal und enge — Raum genug für Küchenkräuter, und zwei Gräber; und dann die Ewigkeit — Raum genug für die Liebe! —

Den andern Morgen reisten wir alle nach Hünau, dem Pfarrdorf jenes Pastor Redlich, den ich das leztemal hier in Eichenhorst hatte kennen gelernt. Denker war sein Beichtvater, und sollte heute dort Beicht sizzen und predigen. Daher die Reise. Wir schikten die Frauenzimmer zu Wagen voraus. Denker und ich wanderten im schönsten Frühlingswetter langsam hinten drein. Die Eingepfarrten beider Kirchen kreuzten rechts und links gruppenweise auf dem Felde herum, und Denker, der mich den Leuten, als ihren heutigen Prediger, gern zum voraus ehrwürdig machen wollte, hatte mich beredet, meine gelben Stiefelklappen, die zum Glükke unten schwarz waren, fein ehrbar umzukehren, mein Haar, das ich gewöhnlich nachlässig aufgeflochten trug, von Schwester Trudchen in einen einzigen mächtigen Zilinder rollen zu lassen, und meinen muthigen Tressenhut, den ich noch von der Universität her trug, mit einer seiner großen Amtsschaufeln zu vertauschen, die zu dem Ende aus einem Winkel der Bibliothek hervorgesucht, und mit einer Kehrbürste von Staub und Schimmel, die sie halb

verzehrt hatten, mühsam gereinigt wurde. So herausstaffirt, wandelt' ich mit priesterlichem Anstande ernst und gravitätisch an meines Pastors Seite, grüßte die Vorübergehenden mit freundlichem Zulächeln und frommen Kopfnikken, redete mit dem Pastor von Amtsgefällen, Schmalzzehenden, Vierzeitengeldern, u. s. w.

Auch hier in Hünau fand ich eine schöne einfache, durch keine sarazenische Schnörkeleien, unsinniges Gesudel und Geschnizzel verunstaltete Kirche. Von der schönen auf dem Altar ruhenden Kanzel herab, die ganze stille Gemeine in Reihen und Gliedern überschauend, entbrannt' auch ich in wahre Andacht. Ich hielt meine gestrige Predigt hier heute noch einmal. Ueber das heutige Evangelium hatt' ich sie eigentlich ausgearbeitet. Auf die Epistel gestern vom Sauerteige war sie nur hinaufgeschoben. Ich hatte nicht Zeit gehabt, diesen starken, reichen, auf unsre gährenden versauerten Zeiten so anwendbaren Text zu bearbeiten.

Kaum war der Gottesdienst, und unmittelbar nach demselben unsre Mittagsmahlzeit be-

schlossen, als ich den Evangelistenstaat ablegte, wieder in meinen getreuen grünen Frak mit den gelben Knöpfen und strohfarbnem Futter fuhr, und nun nach Herzenslust zwischen den schönen Bergen um Hünau herumkletterte. Auch hier war die Landschaft höchst romantisch, lauter Gebürg' und Gewälde, durchplätschert mit fallenden Bächen, verwachsen mit undurchdringlichem Unterholz, eine Heimath der Hirsche und der Keuler. — Hin und wieder öfneten sich die schönsten Perspektive. Immer aber lenkte mein spähendes Auge sich auf das traute Hochwart, das fern im Kranz seiner Berge, den blauen Düstrard zur Rechten, die Rawenitz und Dowerlz zu seinen Füßen im Osten thürmend vor mir lag. Sehnsuchtsvoll stand ich auf den Gipfeln, strekte unwillkührlich meine Arme aus, hauchte Iden tausend Seufzer zu. Dann verlor ich mich in irgend einem einsamen Thal, wo ich auf seidnem Rasen hingestrekt, von aller Welt gleichsam abgeschnitten, in süßes Staunen und schlummerähnliches Hinbrüten versank.

Nachmittags und Abends gab ich in diesem muntern und zahlreichen Zirkel allerlei

Schnurren, Spas und Schwänke an, um die Gesellschaft in Athem zu bringen. Wenn sie dann in tumultuarischer Fröhlichkeit achtlos und wolgemuth durcheinander durchschwärmte, entschlich ich wol ganz heimlich, in den Garten etwa, der groß, wild, aber herzlich dürr war, oder auf den schönen pappelvollen Kirchhof, und weihte Iden ein paar süße Minuten. — Unbemerkt mischt' ich mich dann wieder unter die Lärmer, und lärmte zehnmal wilder und tobender, als sie alle.

Erst zu Mitternacht fuhren wir zurük; und diese Fahrt unter dichtverschleiertem Himmel, während ein kräftiger etwas barscher Zephir uns ins Gesicht blies, und zu Zeiten ein kleiner Regengus um uns her klatschte, in lauter Hohlwegen, zwischen Bergwänden und Abstürzen, wo wir alle Augenblik Gefahr liefen, umzuwerfen und die Hälse zu brechen, gefiel mir, einige Besorgnis um die Kleinen abgerechnet, nicht übel.

Dienstags früh wollt' ich nun wieder gehn. Mein freundschaftlicher Wirth aber bat mich sehr angelegentlich, noch heute und morgen zu bleiben, und damit mir die Zeit bei ihm nicht

lang werden möchte, schlug er mir auf heute Nachmittag einen Spaziergang nach Ruhheim, und auf morgen Nachmittag einen nach Tiefenkirchen vor. — Nein zu sagen, ist von allem Schweren mir immer das Schwerste gewesen — Ich ließ mir's gefallen.

Den Morgen bracht' ich im lieben häuslichen Zirkel des Pastors zu, disputirte mit Denkern, trug seiner Frau Holz und Wasser in die Küche, kämmte dem blöden Trudchen die gestrige Frisur schlicht, sprang auf und lärmte mit den Kleinen. Dann als Denker seine Wirthschaft zu besorgen ging, stahl ich mich in mein Schlafzimmer, und schrieb an Iden. Wie dort in Sandhaven, hatt' ich auch hier mein allzeitfertiges Schreibezeug bei mir, mittelst dessen ich mein liebes Mädchen zur Vertrauten aller meiner kleinen Abentheuer, und vorzüglich meiner Herzensangelegenheiten machte. Ich hatte mich zu diesem ewigen Geschreibe nun so gewöhnt, es war mir so sehr Bedürfniß geworden, daß ich glaube, wenn ich Iden den ganzen langen Tag hätte bei mir haben können, ich wär' ihr zuweilen entsprungen, um ihr zu schreiben.

Lesen hätt' ich hier mitunter auch wol können. Denkers artige Bibliothek enthielt unter einem Schwall von Predigtsammlungen doch allerlei, was in meinen Kram diente. Aber die Zeit her widerstand mir jede Art von Leserei.

Als das Mittagsessen, an dem wir alle gekocht uud gearbeitet hatten, mit großer Lustigkeit verzehrt war, machten ich, Denker, und Denkers Fidel, ein schwarzer sehr kunstfertiger Pudel, uns auf den Weg, und wanderten durch die schönen Landschaftsstükke, den Goor, den Dollen und die Biestrau, im lieblichen Frühlingswetter nach Ruhheim. Die ganze Predigerfamilie war beim Küster zur Kindtaufe. Wir gingen den Augenblik hin, ungeladen und ungemeldet, und waren herzlich willkommen. Meine herrliche Ebba war auch da. Sie stand Gevatter, und war also feierlich gekleidet. Das Schwarze stand ihrem edeln Wuchs und majestätischem Anstande sehr schön, und ich weis nicht, macht' es die Ehrwürde ihrer Miene, oder der Karakter ihres Profils, oder die Perlenschnur, die um ihr blondes Haar lief? sie

kam mir vor, wie das Prachtgebilde jenes Morgenländers:

Glänzend wie das Morgenroth,
Lieblich wie der Mond,
Rein, wie die Sonne,
Schreklich, wie die Heeresspizzen.

Sie war übrigens bei weitem so fremd nicht, wie vormahlen. Arm in Arm wandelten wir nach vollendeter Feierlichkeit zwischen patriarchalischen Hütten dieses Dorfs, und den angrenzenden lieblichen Gefilden herum, und pflogen die herzlichsten Gespräche.

Der Abend verging uns fröhlich und lebendig. Im Kreise dieser gutmüthigen Leute, in Gegenwart meines lieben Seelmann, dessen mir ehrwürdige Züge lauter Wolwollen strahlten, von Ebbens Auge gewekt, von der in mir webenden heiligen Flamme, die, wie Herder treflich sagt, „alles Schöne und Gute ergreift, es zu sich, sich zu ihm stimmet, zur Harmonie, dem Liede des Himmels, dem mannichfaltigen Einklange in aller Schöpfung" von ihr erwärmt und entzündet, loderten alle meine Kräfte hier in helle Lohe auf, und Licht und

Leben blizte aus allen Winkeln meines Herzens — Ich erinnere mich noch, daß zwischen den Predigern den Abend bei Tisch ein theologischer Streit entstand, und weil ich der Materie quæstionis mich eben gewachsen fühlte, auch von den akademischen Disputirsälen her der edlen Kampfkunst noch ziemlich kundig war, und überdies von Ebbens Blikke mich aufgefordert glaubte; so stürmt' ich auf, grif zur Streitart, und führte sie mit so sausendem Schwunge, daß meine Gegner, wie von panischem Schrekken ergriffen, jähling zum Rükzuge bliesen. Diesen ließ ich ihnen denn gern offen, so daß sie mit Ehren, ich aber gekränzt, und dennoch unbeneidet, aus dem Treffen kam.

Der Dank meines Lanzenbrechens ward mir sogleich, und die Dame, die mir ihn reichte, war Ebba. — Es war eine milchweisse vollblättrige Bandrose, die ich auf allen meinen folgenden Kreuzzügen durch dies Riesenland treulich und ritterlich getragen habe.

Nun war es Zeit zu reisen. Allein der Himmel hatte sich bewölkt. Der österliche Vollmond war erblichen, und die Dunkelheit schien mir unauswirrbar. — Ebba half uns

aus der Verlegenheit. Sie, die sich von den Elementen ihre Entschlüsse zu Schanden troz-zen zu lassen, nicht gewohnt war, wollte diesen Abend noch nach Schlos Raddas, und mußte unser Dorf passiren. Sie bot uns ihre Kutsche an, die wir uns wol hüteten, auszuschlagen. So meiner Heldin gegenüber sizzend, auf ihrem warmen Schooße ihre bereifte Hand haltend, fand ich die Rükreise fast zu kurz, und gar nicht uninteressant — Zu Hause verfügt' ich mich bald auf mein Schlafzimmer, ging sizzen, und schrieb alles was ich wußte, warm und treuherzig meinem Mädchen.

Am folgenden Tage begrub der Pastor erst-lich einen Todten. Bei dieser Gelegenheit be-stieg ich den ziemlich hohen Glokkenthurm, half läuten, und weidete mich zwischen durch an der schönen Umlage. — Hierauf sagt' ich den guten Frauenzimmern des Hauses Lebwol; denn ich war willens, von Tiefenkirchen zu Hause zu gehn. Die Kleinen schrieen mir lange nach, und waren nicht zu beschwichtigen, bis ich ihnen versprochen hatte, den Abend mit Vater wiederzukommen. Nun ging ich mit meinem fidus Achates davon. Die Strasse

war mir wieder ganz neu. Sie führte uns Schlos Raddas vorüber, ein grosses Prachtgebäude in Mitten der wildesten Landschaft, dann durch den Thiergarten am Schlosse, durch eine lange aus Bäumen jeglicher Art vor Jahrhunderten gepflanzte Allee, und so in einer guten Stunde nach Tiefenkirchen. Wir fanden den guten, mehr kränklichen als alten Mann, einsam und trübselig in seiner Stube sizzen. Unser Anblik schien ihn zu erheitern. Strahlen von Menschenfreundschaft gingen auf seiner umwölkten Stirn auf, und gewannen ihm bald mein ganzes Herz. Seit sechszehn Jahren Wittwer, verlebte er seine Tage in abgeschiedner Stille. Sein Haus und Garten waren sehr schön, die Natur umher blühend und gesegnet; aber keine Freude schien in seinem halbverdunkelten Zimmer einzusprechen. Drei erwachsene Töchter, davon ich gehört hatte, liessen sich anfangs gar nicht sehn. Endlich erschien die zwote. Sie war angenehm gebildet, und schien mir auch ein gutes gefälliges Herz zu haben. Ich that mich zu ihr, und sie vermied mich nicht. Sie führte mich auf dem Hofe, im Dorf, in der Kirche herum.

Leztere war in edlem einfachen Geschmak gebaut, wie denn überhaupt die Kirchen und Pfarrhäuser in diesem Lande eine bessere Figur machen, auch reichlicher dotirt sind, als in allen angränzenden Provinzen — — Beim Abendessen erschienen auch die beiden andern Mädchen. Scheuere, blödere sind mir in meinem Leben nicht vorgekommen. In der gänzlichen Abgeschiedenheit des väterlichen Hauses aufgewachsen, redeten sie auch keine einzige Silbe, schienen aber in der That desto mehr zu denken. In der Folge hab' ich diese Mädchen näher kennen gelernt. Eine sehr geschikte und rechtschaffne Erzieherin, die mehrere Jahre mit ihnen zusammengewohnt, hatte ihnen viel gründliche und feine Kenntnisse beigebracht, nur die äußere Gewandtheit hatte sie beim gänzlichen Mangel an allen Gesellschaften ihnen auf der Stube unmöglich geben können — — Bei Tische ging es übrigens sehr laut und fast etwas stürmisch her. Es traf sich nemlich, daß meinem lieben Denker, einem sehr hellen aber auch sehr kühlen Kopf, einige Worte zur Verkleinerung meines Lavater, und des ehrenvollsten Monuments, das sich je eine Men-

schenkraft errichtet hat, *) seiner Physiognomik, entführen. Nun pflegt' ich damahlen gleich Feuer zu fangen, wenn man man mir nur Klopstok, Herder, Haman, Rousseau, und ähnliche Namen nannte, und mich auszureden, wo ich izt schön schweige. Auch izt also konnt' ich mich nicht halten, nahm meines Gegners Handschuh auf, trug die Buchstaben der Physiognomik vor, analysirte Nasen, Stirnen und Schädel, appellirte an die Psychologie, an die Anatomie, an die Erfahrung, an den Menschenverstand sogar, und ward so laut, und so grimmig dabei, daß Fidel, der Meinung vermuthlich, daß ich seinen Herrn bei den Ohren nehmen wolle, knurrend unterm Tisch hervorkam und mir die Zähne wies — Denker lächelte der Hochgelahrtheit des kaum flükke gewordenen Kandidaten. Dunkel aber hatte sein Seelenvergnügen daran, jauchzte, klatschte in die Hände, und gab mir tausenderlei Beweise seines Beifalls und seiner Achtung.

*) Ich kann in Ewalds Seele versichern, daß er diesen Superlativ gegenwärtig ziemlich hyperbolisch finden würde.

Tellow.

Aber nun war hier meines Bleibens nicht länger. Es war schon neun Uhr, und ich hatte noch eine sehr starke Meile bis Hochwart. Ich eilte also meinem alten sowohl, als diesem meinem lezten Wirthe Lebwol zu sagen. Damit ich in der Dunkelheit des an sich schon verworrnen Weges nicht verfehlen möchte, so gab P. Dunkel mir einen Einwohner seines Dorfs zum Wegweiser mit, einen alten fast achtzigjährigen, aber noch raschen und rührigen Greis, der die Geschichte jedes Busches und jedes Steins, den er mich vorüberführte, wußte, und mich mit seinen Geschichten den ganzen Weg aufs angenehmste unterhielt. — Daß es wehte, stiebte, und die Büsche, durch die wir uns zwängen mußten, mit ihren nassen Zweigen mich rechts und links maulschellirten, erhöhte mir nur noch den Reiz unsrer Wanderschaft — Um eilf erreichten wir Hochwart. Ich entließ den alten Tam, der während unsrer Reise eine herzliche Zuneigung zu mir gewonnen hatte, mit einem Trinkgelde und einem kräftigen Handdruk, und eilte auf mein liebes Zimmer, mit dessen Anblik die Erinnerung aller hier empfundnen Quaalen und Freu-

den in mir wach ward, und Ahndungen künftiger noch mächtigerer sich leise in mir regten.

Julius, der sogleich zu mir herauf kam, erzählte mir, seines Vaters Krankheit sei zur höchstgefährlichen Pleuresie umgeschlagen, und die Aerzte gäben nur wenig Hofnung; seine Mutter sei noch am Tage meiner Abreise von Trebra zurükgekommen.

Am folgenden Morgen fand ich Mittel, Iden meine Briefe zu übersenden, und empfing die ihrigen. Diese enthielten diesmal wenig mehr als Herzählung dessen, was sie gemacht, der Besuche, die sie bekommen habe, der Krankheits-Geschichte ihres Vaters, wenig was mich interessiren konnte, und nichts beinahe von jenem Dufte stiller Zärtlichkeit, in dem alle ihre Briefe sonst zu schwimmen pflegten. Mich befremdete und beunruhigte dies. Indessen gab ich mich in Geduld, und erwartete Erklä-

rung. Mittags waren wir so mit Leuten umgeben, daß auch der verstohlenste Wink hätte ertappt werden müssen. Des armen Vaters Anblik erschrekte und betrübte mich. Er lag da, ein nur noch mühsam athmender Leichnam. Seine tiefgesunknen Augen glommen dunkel. Lang und dürr hingen seine pergamentnen Hände über die weissen Bettücher herunter. Seine Stimme scholl, wie aus dem Grabe. — Freundlich lächelnd hieß er mich willkommen, strekte mir die dürre Hand entgegen, und schien an meinem Anblik und meinen Erzählungen, besonders an der Theilnehmung, die die Prediger ihm durch mich bezeugen liessen, und an seinem Geschenke von frischem Spargel, womit mir Denker die Taschen für ihn vollgepfropft, und die ich treulich mit her geschleppt hatte, eine wahre Erquikkung zu finden. Ich meines Theils, ich gesteh' es, ich stand vor ihm, wie ein überwiesener Missethäter. Alle Sophismen der Leidenschaft erstummten vor dem Anblik des leidenden Vaters. Ich konnt' ihn auf die Länge nicht ertragen. Seine Liebe und mein Undank schnitten mir ins Herz. — Ich riß mich los, floh in den Garten, wan-

delte trübnachdenkend zwischen seinen noch schattenlosen Hekken — und wie einem auf dem Boden eines Abgrundes an Händen und Füssen geschmiedet Zappelnden zu Muthe sein mag, so war mir. Feig, kraftlos, mir selbst ermangelnd, gab ich bald alle Hofnuug eines edlen Aufraffens auf, kehrte zum Hause zurük, und indem ich über die Hausflur gehe, steht Ida da, drükt mir ängstlich ein Zettelchen in die Hand, und schlüpft wieder zur Thür hinein. Es waren nur wenig Zeilen:

„Ich fürchte, Ewald, daß meine lezten „Briefe Sie nicht befriedigt haben — Ge„dulden Sie Sich. Ich habe Ihnen viel zu „schreiben — Noch bin ich die Alte. Möcht' „ich es immer bleiben können."

Wahre Orakelsprache! Sie gab meiner Unruhe indessen eine andere Richtung. Indem ich die Ursache dieser räzelhaften Schreibart zu ergrübeln suchte, vergaß ich meiner vorigen Zweifel, verlohr mich in Muthmassungen und Kombinazionen möglicher Fälle, und schon war nach dreistündigem Harren meine Ungewisheit folternde Ungeduld geworden, als ich einen Brief von Iden bekam, den seltsamsten,

den sie mir je geschrieben hat. Ich weis nicht, war es wirkliche Ueberzeugung von der Unmöglichkeit eines glüklichen Ausganges dieses Verständnisses? war es Wirkung neuer Vorstellungen von Seiten ihrer Eltern? war es Eifersucht über die Art von Wärme, mit der ich ihr von Ebben geschrieben? oder war es blos jener Kopflosigkeiten eine, die diese Mädchen, auch die besten von ihnen, zu Zeiten anwandeln, mit denen sie die festeren Männer erst quälen, dann erzürnen, und endlich demüthigst um Verzeihung bitten müssen — genug, mein liebes zärtliches durch so manchen unvergeßlichen Augenblik an mich gefesseltes Idchen schrieb mir in ihrem gewöhnlichen treuherzigen Ton: „Da es ihr immer gewisser werde, daß ihre Eltern unsre Verbindung niemalen billigen würden; da ihr von neuem alle Hofnung benommen wäre, in Zukunft Stunden bei mir zu haben; da wir einander inskünftige also nur selten sehn, und äusserst selten sprechen dürften; item (und hinc illi lacrumæ) da in Hochwart die Rede gehe, daß ich mit Mamsell Ebba Würdig engagirt sei, und diese, wie aus meinem Briefe erhelle, mir auch wirk-

lich so wol gefiele: als rathe sie mir, und bitte mich sogar aufs dringendste, mein Herz von ihr zu entfremden, und es diesem lieben Mädchen gänzlich zuzuwenden. Sie wolle sie um meinetwillen ebenfalls lieben, ihre Leidenschaft für mich aber in ein wenig kalte Freundschaft, wie ich es wol eh genannt habe, zu verwandeln suchen. — Doch nein, kalt werde ihr Gefühl für mich nie sein können, es werde immer mit einem Anklag von Zärtlichkeit verbunden bleiben; gleiches erbitte sie sich von mir, und versichre mich, daß, ungeachtet der gegenwärtigen Lage der Umstände, sie noch immer — ich hätte bald gesagt: die Ehre habe zu sein u. s. w."

Meine erste Empfindung bei Lesung dieses seltsamen Briefes war ein sonderbares Befremden. Als mir einfiel, daß mich, den ganz an sie hingegebenen, ganz leibeigen an sie Verkauften, dies Mädchen fähig halten, mir sogar selbst zumuthen könne: eine andre zu lieben, ward mein Befremden Unwille. Als ich mir die Möglichkeit gedachte, daß es ihr um ihren Entschluß etwa Ernst sein könne, warf die Gefahr, sie zu verliehren, mich in die wildeste Verzweiflung. Und, als ich abermal erwog,

daß die Ursache des allen vielleicht ein bloßes Stadtgeträtsch, und meine zu unzeitige Offenherzigkeit sei, so schwoll mein Unmuth, meine Zärtlichkeit und meine Verzweiselung zu wahrer knirschender Wuth, in der ich den verhaßten Brief in tausend Fezzen zerriß, sie aus dem Fenster in die Luft streute, aufsprang und von dannen lief. Indem ich die Fenster des Wohnzimmers vorüberging, sah ich Iden in demselben stehen. Ich grüßte sie — aber freilich wol nicht mit der Miene, die sie von mir gewohnt war — lief in die Berge, und schwärmte bis Abend darin herum. Dann besucht' ich Finsters, Preislers, Hosius, konnte nirgend ausdauren, und ging endlich gegen eilf Uhr auf mein Zimmer.

Indem ich mich hier um Mitternacht an meinem Lager herumwarf, und versuchen wollte, ob der Schlaf mich nicht umflügeln würde, fielen mir mit einmal zwei in demselben verstekte Briefchen in die Hände. Von wem konnten sie sein, als von Iden? Beide ganz wieder die Sprache ihrer alten Zärtlichkeit, leisteten für ihre etwanige kleine Schuld die vollkommenste Sühne.

„Ewald, wie weh ist mir! Wie zerstört „irr' ich im Garten umher! Ich habe alle „ihre Briefe mitgenommen, habe sie alle „wieder gelesen, jedes kleinsten Umstandes „hab' ich mich erinnert. — Nein es ist nicht „möglich, ich kann Sie nicht verlassen. — „Und ich habe übel gethan, Ihnen etwas „ähnliches zuzumuthen. Ewald, mein Ewald, „sind Sie zornig auf mich? Ich muß es „fürchten! Mit welch einem Blik gingen „Sie mir vorüber. Mit welch einem fin„stern ernsten, schreklichen! Dennoch grüßten „Sie mich. Ich konnt' es nicht. Versel„set von diesem schreklichen Blik stand ich „unbeweglich da, sah Ihnen nach, und „eilte dann — was fragt' ich nach den Leu„ten — hinauf auf Ihr Zimmer. Ein „Schauer überfiel mich, als ich die Stelle „sah, die Sie so eben verlassen hatten. Ich „warf mich auf Ihren Stuhl, sank mit mei„nem Angesicht auf Ihr Schreibpult, und „vergoß einen Strom von Thränen. Mein „Bruder kam. Ich hatte Mühe mit der „naßgehauchten Hand die Spuren meiner „Thränen zu vertilgen, und als den kaum

„hinweg gelöschten immer frische nachdran-
„gen, verließ ich das Zimmer, und eilte in
„den Garten. Hier hab' ich Ihnen Blu-
„men gepflükt, Primeln, Hyazinthen und
„einige Veilchen, die sich noch verspätet hat-
„ten. Ich habe sie mit meinem Haar zusam-
„men gebunden, und trage sie izt innigst an
„meinem Herzen, um sie Ihnen desto lieber
„zu machen. — Sie werden Mühe haben
„dies zu lesen, denn die Bleifeder ist sehr
„unscheinbar, und die Hand zittert mir —
„Mein Ewald, hab' ich Sie beleidigt? Hab'
„ich, so vergeben Sie — Es muß süs sein,
„zu vergeben, am süßesten, der Geliebten.
„— Es scheint Unsinn, aber es ist wahr —
„Ich mögte wünschen, von Ihnen beleidigt
„zu werden, um der Wollust willen, Ihnen
„zu verzeihen — — Ich werde unterbro-
„chen — Ich muß aufhören — Leben Sie
„glüklich — Hassen Sie Ihre Ida nicht —
„Sie ist ganz und immer Ihre!

Später und mit Dinte hatte sie noch fol-
gendes hinzugeschrieben:

„Ich komme so eben zum zweitenmal
„aus dem Garten. Sobald ich hier nur

„loskommen konnte, flog ich wieder hin, und
„indem ich zwischen dem Geländer und der
„Kirschbaumhekke auf und niedergiug, sah
„ich Sie vorübergehn. Himmel wie ward
„mir! Ich verlohr wirklich alle Besinnung,
„lief außer mir zum Thor, und war im Be-
„griff, Ihnen nachzulaufen. Linker Hand
„gingen Sie hin — Ach, welche wohlthä-
„tige Macht waltet noch über Ihre arme
„Ida, und bewegte sie, mit ihren Schmerz
„in den Garten zurükzukehren, wo sie nie-
„mand sahe.

„Ach, mein Theuerster, werden Sie die-
„sen Abend auch zu Tische kommen? Kom-
„men Sie, ich flehe Sie. Ich kann nicht
„ruhig sein, so lang ich fürchten mus, daß
„Sie zürnen."

Ich war nicht gekommen. Wie schmerzte mich dies izzo! Wie peinigend war es mir, daß ich dieser schönen Seele so vielen Kummer machte. — Der Schlaf war von meinen Häupten nun verwiesen. Ich verbrachte die Nacht in einer Art von verworrner Träumerei, stand mit dem ersten Tagewerden wieder auf, und

schrieb einen langen Brief an Iden. Ich schikt' ihn ihr in einem Buche hinunter, und Mittags fand ich in eben dem Buche ihre Antwort.

Die Tumulte ihres lieben Herzens waren noch nicht ganz gestillt. Sie mahlte mir diese und das mißliche Schwürige Ihrer Lage in einer so einfach rührenden Sprache, daß es mir durch die Seele ging. — In der That läßt sich wohl keine zwängendere Lage denken, als dieses guten Mädchens ihre war — Ihr Herz voll Liebe, und die lauschenden Beobachter umher. Die Seele voll Wehs, und zu erkünstelter Munterkeit gezwungen — Hiezu die täglich hofnungslosere Krankheit ihres von ihr zärtlich geliebten Vaters, — das Verlangen mich zu sehn, und zu sprechen — die täglich steigende Gefahr, verrathen zu werden. — — Izt begreif' ich nicht, wo dies zerbrechliche Geschöpf die Kraft hernahm, es alles zu tragen. Sie schrieb mir, unter den Augen ihrer Beobachter. Sie nuzte jede Gelegenheit mich zu sprechen, die ihr der Zufall darbot. Sie veranstaltete dergleichen mit unerschöpflicher Erfindungskraft. Wiz, Scharf-

sinn, stetsgespannte Aufmerksamkeit, die äußerste Behutsamkeit, und selbst eine Art von Schlauheit bedurfte sie, sowohl um einen ungeduldigen Liebhaber zu befriedigen, als auch um den Argwohn der Ihrigen, zumal das Falkenauge ihres Bruders, zu hintergehn.

Das Gewölk hatte sich verzogen. Es war nun wieder helle. Die ganze Frühlingswärme der Liebe umfing mich wieder, als ich in einer von Iden uns gesparten seeligen Viertelstunde sie nur erst einmal wieder an mein schlagendes Herz drükken, ins große blaue Auge ihr schauen, und das Geständniß ihrer gänzlichen Hingegebenheit darin lesen konnte. Noch einmal athmet' ich wieder aus freier Brust. Noch einmal ward ich heiter und glüklich.

Die Schwierigkeit, uns zu sehen und zu sprechen, wuchs inzwischen mit jeglichem Tage. In eben dem Verhältniß wuchs auch unsre Ungeduld. Wir korrespondirten ein paar Tage über diesen Gegenstand. Hundertlei Plane

ersannen wir. Wir wetteiferten, wer die glüklichsten erfinden würde — Aber Ida war mir weit überlegen. Alles was ich ausfand, trug das Gepräge des Kühnen, Romantischen, Abentheuerlichen. Es war lauter Wallersteigen, Mauernerklettern, Thisbeische Zusammenkünfte, am Quell im Mondenschein, im Garten in der Jasminlaube — Und Ida mit einem kleinem lächelnden Fingerzeig enthüllte mir immer die Leerheit meiner Entdekkungen. Sie, schweigend und weise, that mehr, als sie versprach, leitete aus inniger Kenntniß der häuslichen Umstände unaufhörliche Gelegenheiten zur Zusammenkunft her, wußte die kleinsten nicht vorherzusehenden Ereignisse so glüklich zn nuzzen, daß sie mich nicht selten mit ihrer Gegenwart überraschte, wenn ich eben saß, und über einem Riesenprojekt aus den Zeiten der fahrenden Ritterschaft brütete.

Oft, wenn ich, herunter, oder hinauf zu gehn, gedankenlos das Haus durchstürmte, fand ich sie unversehens auf meinem Wege, in irgend ein Ekkchen gedrängt, meiner harrend, und ein geflügelter Kuß, eine durch die Eil und

Einzigkeit des Augenbliks doppelt herzliche Umarmung befriedigte auch meine schwelgendsten Wünsche. — Bisweilen, wenn ich im Gartensaal stand und Julius Geige mit meiner Flöte akkompagnirte, trat sie jähling, einer himmlischen Erscheinung gleich, ins eine Ende des Zimmers herein, ging in leuchtender Schönheit vorüber, und verschwand so schnell, als sie erschienen war. — Ein andermal, wenn ich längs den Gärten herumspazzierte, hört' ich sie im Sommerhause in ihrer Laube fantasiren. Ich nahte mich dann, und sie reichte mir eine verstohlne Hand durchs Geländer. — Oft, wenn ich von meinem späten Herumschwärmen zu Hause kam, fand ich sie auf meiner Stube in scheinbarer Ruhe am Klavier sizzen, und wenn sie nun gleich um ihres Bruders willen sich schnell entfernen mußte, so hatt' ich sie doch wenigstens gesehn, und sie hatte mir an einer von uns dazu bestimmten Stelle ein Briefchen hingestekt, das mir den Abend und die Nacht versüßte.

Des Hin- und Herschreibens unter uns war kein Ende. Aber auch dies ward nachgrade sehr gefährlich. Die Mittel, deren wir uns

zur Auswechslung unsrer Briefe bedienten, wurden verdächtig. Wir hatten ihrer mehrere. Entweder wir gaben sie einander selbst in jenen flüchtigen Augenblikken, deren ich oben erwähnte. Oder wir schikten sie einander in Büchern zu. Oder ich ersah mir, wenn ich Mittags und Abends in der Hausgesellschaft war, irgend einen unbeobachteten Augenblik, indem ich mich Idens Schreibtisch nahte, und, während ich gleichgültig ihre gegenwärtige Lektüre durchzusehn schien, aus einem oder andern Buche — seit einiger Zeit war es die Quartausgabe von Denis Ossian — ihr Geschriebnes herausnahm, und das Meinige an seine Stelle legte — Dies alles konnte auf die Länge nicht gehn. Es mußte bemerkt werden. Unsre Bücherposten konnten ertappt werden. Julius fing an mir fleißig zuzusehn, wenn ich zwischen seiner Schwester Papieren kramte. Er wunderte sich, mich Tag und Nacht schreiben zu sehn, und konnte nicht begreifen, was es war. Idens Eltern sahn sie unaufhörlich schreiben, und wenn sie zusahn, war es aus Ossian, Gesner oder Petrark.

Mehr als einmal waren wir bereits an den Rand des Abgrunds gerathen, und jedesmal durch meine strafbare Fahrlässigkeit — Schon während meiner Sandhavenschen Reise hatt' ich drei von Idens zärtlichsten Billetten zwischen andern Papieren auf meinem Schreibtisch liegen lassen. Ida fand sie, und las mir bei meiner Zurükkunst den Text darüber — Ein andermal schreib' ich Iden, werde abgerufen, und lasse den offnen Brief auf dem Pulte liegen. Julius kommt indessen, sieht ihn, liest die ersten sehr zärtlichen Zeilen, in denen glüklicher Weise kein Name genannt war. Ein inneres grades Gefühl sagt ihm, daß es Unrecht sein möge, weiter zu lesen. Der brave Junge geht davon, erzählt es Iden hernach, und ist sehr neugierig zu wissen, an wen Herr Ewald doch so zärtlich schreiben möge. Mehr als einmal waren ihm die Bücher, die Vehikel unsrer Korrespondenz, auf ihrer Wanderung von unten nach oben, oder von oben nach unten, in die Hände gefallen; eben jener Gutsinn hatte ihn aber noch immer abgehalten, sie genauer zu untersuchen. Ich

ward ihm herzlich gut darum; aber zugleich ward ich auch zu sicher.

Einst nach Mittage, da ich den Tag noch keinen Brief von Iden bekommen, und bekümmert war, wie ich einen kriegen solle, ging ich in den Hof, und spazzierte unter den Linden vor den Wohnzimmern auf und ab — Ein Fenster öfnet sich, und eine weisse Hand reicht mir ein kleines Papier heraus. Ich küsse eilfertig diese liebe Hand, nehme das Papier, und fliege damit auf meine Stube. Es waren nur wenig Worte: „Sein Sie auch nicht allzu laut, lieber Ewald! Meine Eltern schlafen in diesem Zimmer. Ich sizze und lese Ihren Brief. Alsdann werd' ich Ihnen schreiben, Adjö!“ Eiligst schreib ich ein paar heisse Zeilen drunter, und in Hofnung das Fenster noch offen zu finden, geh' ich sogleich wieder hin, um sie hinein zu legen. Das Fenster war noch offen. Ich lege das Briefchen hinein, und begebe mich kummerlos wieder auf meine Stube.

Als mir hier aber etwas eng und schwul zu Muth ward, entschloß ich mich, ein wenig

frische Luft zu athmen, ging abermal hinunter, und grade da ich die Hausthür öfnen will, tritt der Arzt aus dem Wohnzimmer heraus. Ida begleitet ihn, und da sie mich stehn sieht, geht sie freimüthig auf mich zu, und sagt, indem sie mir ein Papier reicht: Hier ist die versprochne Arie. Ich sehe sie an, und glaube, eine ungewöhnliche Blässe in ihrem Gesicht wahrzunehmen. Auch ihre Stimme klang mir verändert. Unruhig eil' ich zum Thorweg hinaus, beuge um die Gartenmauer, und lese, am Ufer des sogenannten rothen Sees langsam hinunterwandelnd. Wie erschrak ich!

„O mein Gott, Ewald, den Augenblik „hätten Sie mich und sich unwiederbringlich „unglüklich gemacht! Meine Mutter, durch „Ihren starken Schritt gewekt, war aufge„standen, und stand am Ofen, als sie den „unglüklichen Brief ins Fenster legten — „Ums Himmels willen! Wie konnten Sie „so schreklich unbehutsam sein — In einem „zürnenden Ton fragte meine Mutter, was „das geben wolle — Ich zog den Augen„blik die Canzonette: Calmate il mio tor„mento ꝛc. aus der Tasche, sagte, Sie hät-

„ten mir den Text zu meinem izzigen Mu-
„sikstük abgeschrieben, und zeigt' ihn ihr.
„Sie war kaum zu überreden — Es ahnte
„mich, als ich Sie nur kommen hörte, und
„Sie zu warnen, ging ich vom Fenster weg.
„Wie entsezt' ich mich, als ich das verderb-
„liche Papier rauschen hörte. — In Wahr-
„heit ich dachte, ich sänke in die Erde —
„Adjö!"

Geh nun, Elender, rief ich, geh und renne dir an der ersten besten Felsenwand den Schädel ein! geh, und gieb dieser Unschuldigen die Ruhe wieder, die du ihr unwiederbringlich geraubt hast.

Finster, wie ein Gewittergewölk, ging ich, Idens Fenster vorüber, wieder zurük auf meine Stube. Ich wagt' es nicht, zu ihr hineinzusehn. Sie aber mußte mich bemerkt, und meinen Blik diesmal unrecht verstanden haben. Denn als ich durch die Unstätheit meines Geistes abermal hinausgetrieben nach langem und späten Herumschwärmen erst gegen Mitternacht zu Hause kam, fand ich drei sehr zärtliche Billette von Iden, deren leztes sehr klagend war, an dem gewöhnlichen Orte verstekt.

Um 3 Uhr.

„Ich vermied es sehr, mit meiner Mutter „allein zu sein. Endlich konnt' ich, ohne „ein böses Gewissen zu verrathen, ihr nicht „länger ausweichen. Sie fragte mich auf „mein Gewissen, ob jenes Papier nicht ein „andres gewesen, als das, was ich ihr ge„zeigt habe. Sie sah mich forschend an. „Sie beschwor mich, ihr die Wahrheit zu „sagen — O mein Freund, wie war mir! „Unfähig der Schärfe ihres Bliks mich zu „verstekken, noch unfähiger, bei meinem „Gewissen beschworen, zu lügen, war ich „im Begrif, ihr zu Füßen zu sinken, und ihr „alles, alles zu gestehen — und mich däucht, „Sie müßten mich verachten, wenn ichs „nicht gethan hätte, als — wie soll ichs „nennen — glüklicher oder unglüklicher „weise! — der Arzt hereintrat, und dieser „fürchterlichsten aller Prüfungen ein Ende „machte — Seitdem hat meine Mutter „mir nichts weiter gesagt — O ich beschwöre „Sie, bester Ewald! so lieb Ihnen Ihre „und meine Ruhe ist, sein Sie doch in Zu„kunft vorsichtiger. Verbrennen Sie alle

„meine Briefe! Senden Sie mir keine, als „durch durchaus sichre Wege. Legen Sie „mir keine in den Ossian, als wenn Sie „allein im Zimmer sind, auch in Gegenwart „des Bedienten nicht. Denn auch er fängt „an uns zu beobachten. — Ich muß auf- „hören. Lieben Sie mich. Unaussprech- „lich liebt Sie Ihre Ida."

Um 6 Uhr.

„Nun hab' ich Ihre beiden theuren Brie- „fe endlich gelesen. O wie theuer sind Sie „mir! Auch die wenigen Zeilen, die uns „an den Rand des Untergangs brach- „ten, sind mir dennoch unbeschreiblich theuer „— Meine Mutter scheint izt nicht weiter „daran zu denken. Aber wie vor dem gro- „ßen Gerichtstage scheu' ich mich vor einem „neuen Verhör — Noch kann ich jener „Angst nicht wieder Herr werden. Mein „Gesicht ist blas, wie meine Leinewand, „und die Hände fliegen mir, wie ich schreibe „— Sie sind izt oben. Wie gern flöh' ich „auf Einen Augenblik in Ihre Arme, an „Ihrem Busen neue Stärke einzusammeln.

„Aber die Gefahr ist zu augenscheinlich —
„Vergessen Sie meiner nicht!“

Um 7 Uhr.

„Wie, mein Ewald, Sie sind schon wie-
„der böse? Sie sind ausgegangen, und
„werden nun wol schwerlich zum Abendessen
„zurükkommen? — Ich hatte, da ich Sie
„kommen hörte, und meine Mutter eben hin-
„ausgegangen war, die Vorhänge aufgezo-
„gen, um Ihnen ein paar kleine Billette
„hinauszureichen. Aber nein! Sie sahn
„mich nicht einmal an. Es ahndete sie nicht,
„daß Ihre Ida harrend am Fenster stehe,
„und Sie gingen mit starkem Schritte und fin-
„sterm Blik zum Thor hinaus. — Ists mög-
„lich! sollte mein Ewald wieder zürnen?
„Sollt' ich in meinem lezten Briefe Sie be-
„leidigt haben? Hab' ich es, so verzeihn
„Sie es meiner Angst und meiner Eile. Ich
„war ja wirklich meiner selbst nicht mäch-
„tig. Ich habe nicht die Absicht gehabt,
„Sie zu beleidigen. Ich würde Ihnen
„überall mit Erzählung dieses Vorfalls nicht
„wehgethan haben, wenn es nicht dienen

„könnte, Sie in Zukunft vorsichtiger zu „machen. — Wie unglüklich bin ich, ohne „Wissen und Willen zu beleidigen — ich, „die ich auch einen Feind nicht kränken mögte, „denjenigen zu beleidigen, den ich über alles „liebe! — Urtheilen Sie, wie sehr ich Sie „lieben müsse, da dieser unaufhörliche Wir„bel von Furcht und Hofnung, von Angst und „Entzükkungen, weit entfernt, mein Herz „von Ihnen zu entfremden, Sie mir nur „täglich theurer macht. — Ja ich fühl' es, „Sie werden mir täglich theurer. Aber „das wird so nicht fortgehn dürfen. Mein „Herz wird es nicht ertragen. — — Diese „Züge werden Ihnen verzerrt scheinen. Kein „Wunder! Ich schreibe sie durch einen Ne„bel von Thränen. Sie fallen, und die fal„lenden Tropfen vergrössern und verzerren „mir jeden Zug — Izt, izt stürzen sie — „Leben Sie wol!"

Wie ergrimmt' ich über mich, als ich diese rührenden Schreiben las. Ich fing an, mich als den Plagedämon dieses lieben Mädchens zu betrachten, und ich hätte um ihrer selbst willen sie verlassen mögen, wenn mein sie-

ches eigensüchtiges Herz mir Kraft zu so einer heroischen Aufopferung gelassen hätte. Ich schrieb die halbe Nacht an sie. Ich versprach ihr die besorgteste Besonnenheit. Ich bat sie aufs leidenschaftlichste um Verzeihung. Und „Verzeihen?“ antwortete die gute Seele mit der ersten Post des folgenden Tages:

„Ihnen verzeihen? Was hätten Sie mir „gethan, mein Theuerster, daß ich ein Recht „haben könnte, Ihnen zu verzeihen. Mir „zu Liebe, legten Sie jenes Papier hin, und „was für ein Geschöpf müßt' ich sein, wenn „eine Unvorsichtigkeit der Liebe mich beleidi„gen könnte! Nein, mein Geliebter, auch „wenn das gefürchtete Schrekliche erfolgt „wäre, würd' ich doch nicht geglaubt haben, „daß ich Ihnen etwas zu verzeihen hätte. „Auch mit zerrißnem Herzen würd' ich nur „für Sie gefühlt, auch im Schifbruch aller „unsrer Hofnungen würd' ich an Ihnen fest„gehalten haben. — Ich aber, ich habe in „der Verwirrung meines Geistes Ihnen weh „gethan. Ich habe Sie durch eine Schil„derung meiner Angst gequält, die ich Ihnen „sehr gut hätte ersparen können. Ich bins,

„die Ihrer Verzeihung bedarf, und ich ver-
„spreche Ihnen, künftig mehr für Ihre Ruhe
„zu wachen. — Aber ach, Ewald, wann wer-
„den wir einander sprechen können? Ich
„erliege dem Verlangen, nach diesem vier
„und zwanzigstündigen quaalvollen Entbeh-
„ren einmal wieder einen ruhigen Augen-
„blik an Ihrer Brust zu athmen. — So
„viel der Verdacht meiner Eltern mir erlau-
„bet, dringe ich noch immer auf die Gunst,
„des Tages eine oder zwo Lehrstunden, we-
„nigstens die Italienische, bei Ihnen zu be-
„halten; aber noch ist mirs nicht gelungen.
„ — Welche Quaal! Einander so nahe zu
„sein, und sich nicht geniessen zu können!
„Ich sinne und sinne, und ich denke, ich werde
„endlich was rechts heraussinnen. Es ist
„mir zu rathen, daß ichs thue. Denn mit
„Ihnen, lieber Ewald, geht es doch nicht.
„Sie haben da eine Zeit her viel schöne
„Sachen ausgefunden, Sachen, die in der
„A s t r ä a und O r l a n d i a d e am Plaz sein
„würden, nur nicht in unsrer prosaischen
„Alltagswelt. Zu dieser sich herabzulassen,
„ist nicht Ihre Sache. Ich will es Ihnen

„auch nicht weiter zumuthen. Bleiben Sie „in Ihrem Empyräum. Liebäugeln Sie „mit den neun Musen und den drei Huldinnen „obendrein. Mit Ihrem sterblichen Mäd„chen zum Ziel zu kommen, das überlassen „Sie diesem. Ein wenig schlichter hausbak„kener Verstand, hoff' ich, soll uns weiter füh„ren, als alle Genien und Nymphen Ihres „Helikon. Nur verhalten Sie Sich fein ruhig, „gedulden Sie Sich, und vor allen Dingen, „verwirren Sie mir nicht meine Zirkel — „ — Adjö!"

Idens Zirkel konnten gleichwol nicht mit mathematischer Gewisheit berechnet werden. Es hing alles von Umständen, von Zufällen ab, deren oft ein ganz nichtswürdiger den besonnensten Plan vereitelte.

Die Schatten des Gartens schienen uns in ihr verschwiegnes Dunkel einzuladen. Wir rathschlagten darüber. —

Der Garten lag nahe an den Wohnzimmern. Seine östliche Mauer lief längs einer Landstraße hin. Sein entlegenster Theil gränzte an ein dies Jahr brachliegendes und folglich wenig besuchtes Feld. Meine Fenster trugen

auf die Ostseite, Idens auf die Südseite desselben. Aus den meinigen konnt' ich sehen, wann sie im Hintergrunde des Gartens spazzierte. Ich hofte dann durch eine Hinterthür, oder, da diese nicht gebraucht ward, über die Mauer mich zu ihr hinstehlen zu können — Es war alles noch so gewagt. Wir konnten überfallen werden... Der Bediente arbeitete im Garten... Die alten Schachteln aus dem hohen Klostergebäude konnten uns auch entdekken... Wir mußten den Gedanken fahren lassen, nachdem wir uns so lange mit ihm hingehalten.

Ein andrer, über dem ich mit vieler Liebe brütete, ward am Ende eben so unausführbar gefunden. Er war, Iden des Abends vor Schlafengehn in ihrem Zimmer zu besuchen. Ich berechnete die Möglichkeit der Sache aus den Hausumständen. Genau um sieben ward gespeist. Gegen acht wurden wir fertig. Ich blieb dann noch wol ein langweiliges halbes Stündchen bei dem noch immer siechen Alten. Wenn der Diskurs ermattete, empfahl ich mich, und ging auf mein Zimmer. Julius pflegte mich zu begleiten, und beschloß sein Tagewerk mit dem Studio eines oder des andern seiner lieben

Griechen *). Er blieb bis den Schlag zehn. Diese Zwischenzeit glaubt' ich nuzzen zu können — Julius auf meiner Stube in seinen Xenophon vertieft — die Alten in der ihrigen einander angaffend — Ida in ihrem Schlafzimmer meiner harrend. Die Schwierigkeit war nur, nicht gehört zu werden. Die Gefahr des Ueberfalls blieb. Schleunige Ent-

*) Wie Idens das Italiänische, so war das Griechische Julius Lieblingssprache geworden. Er verdankte diesen Geschmak ohne Zweifel seinem Lehrer. Dieser, der größtentheils durch eigenen Fleis die schönsten morgen- und abendländischen Sprachen erlernt hatte, war für die Sprache Platons und Homers mit einem Enthusiasmus eingenommen, wie man ihn nur in den Schriften der Wiederhersteller der Wissenschaften im Abendlande, in jenen des Petrark, Bokkaz, Aretin, und andrer, lodern findet. Gleich diesen, und gleich einem neuen aber unsterblichen Schriftsteller unsrer Zeiten pries er sie, als „den goldnen Schlüssel, der uns die Schatzkammern alter Weisheit aufschleust, ein melodisches viel geschmeidiges Tongewebe, das den Gegenständen der Sinne eine Seele, und den Abgezogenheiten der Vernunftweisheit einen Körper giebt." Gibbon's Decline and Fall Chapt. LXIV.

Kellow.

fernung war nicht möglich. Die Mädchenstube gränzte auch an Iden ihre. Lauter unabhelfliche Hindernisse — Gleichwohl, da dieser Ausweg der einzige übrige schien, um dann und wann eine einsame Viertelstunde mit einander zuzubringen, so haftete ich standhaft an ihm, und läugnete mir und Iden seine in die Augen fallende Unausführbarkeit.

Um diese Zeit bemerkt' ich, daß eins der Dienstmädchen im Hause, ein schlaues verbuhltes Ding, dessen wir uns dann und wann zur Auswechslung unsrer Briefe bedient hatten, unser Geheimnis völlig weg habe. Ihre zweideutigen Winke, ihr schalkhaftes vielbedeutendes Lächeln, wenn sie mir so ein Buch oder Päkchen überreichte, lies mich nicht länger daran zweifeln. Ich theilte Iden meine Entdekkung mit, und schlug ihr vor, das Mädchen zu gewinenn. Sie überließ mir alles. Es kostete mir wenig Mühe. Das verschmizte Geschöpf kam mir auf halbem Wege entgegen, und war mit ein paar unbedeutenden Geschenken mit Leib und Seele zu unsern Diensten erkauft.

Unser Briefwechsel war auf diese Weise gesichert. Und das däuchte uns nicht wenig. Unsre Zusammenkünfte aber konnte dies Mädchen wenig oder gar nicht erleichtern. Eine Zeitlang hielt mich noch Ida mit Vorspiegelung einer günstigen Veränderung in den Hausumständen hin. Aber diese Veränderung kam nicht. Meine Geduld war erschöpft. Meine Seele zerlechzte in nie befriedigten Erwartungen, wie die Lippen eines Wandrers im Sonnenbrande vor Durst und Mattigkeit zerlechzen.

Ich komme zu den sechs lezten heißen Tagen, die ich mit Iden zusammengelebt habe. In ihnen hab' ich den Stern meiner Liebe kulminiren, in ihnen ihn untergehen sehn, um nie wieder emporzutauchen.

Aber hier wird die Beschreibung mir ermangeln. — — Beschreibung? Wann unternahm ichs denn, das Unbeschreibliche zu beschreiben? „Von allem in der Welt, sagt ein Adept und Busenjünger der Liebe, haßt nichts lange Erörterung so sehr, als Liebe. Liebe in ein Buch gebracht, ist nicht Liebe mehr. Kus und Seufzer, zu einer Abhandlung gestempelt, ging längst, eh er dahin kam, verlohren. Wie Nachtigall und Turteltaube nur kurz in abgesezten Girren und Klagen singen — so die Liebe!"

Nein, ich will euch nicht auf irgend eine kunstreiche Schnur reihen, ihr lezten Blüthen meines Maienlebens. Leicht und luftig will ich euch hinstreuen, wie dem Mädchen, das den Schoos voll frischer Veilchen sammelte, und izt leichtschwebend über die Gräserspizzen hinflieht, die Blümchen leis' und los entgleiten.

— — Der Mai trat ein. Schöner hab' ich ihn nie eintreten sehn, nie wollüstiger, tau-

melnder, trunkner. Selbst diese nakkenden Bergrükken, die mir alles Frühlings und aller Frühlingswärme unempfänglich gedäucht hatten, schienen seinen allumblasenden Hauch zu empfinden, dufteten Leben und Jugend. Von ihren Gipfeln um sich her zu schaun, die ganze Insel aufgegrünt zu sehn, zu Einem Garten, umgürtet vom blauen Gurt des Meeres — welch ein Anblik! Schöner hatt' ich die Sonne nimmer aufgehn, schöner den Mond noch nicht in den Fluthen wühlen sehn. Nie hattte das Frühroth mir thauender, das Spatroth wehmüthiger, die ganze Natur mir festlicher und hehrer gedäucht. Meine Seele schwamm in Wollust, wiegte sich in Melodieen seeligen Jugendgenusses, vollen kräftigen Lebens.

Am ersten schönen Maienabend, als ich im Felde und auf den Bergen bis tief in die Nacht hinein Lenz und Liebe geschwärmt hatte, nun todtmüde zu Hause kam, noch ein wenig in den Garten ging, und dort auf der Terrasse Idens Fenster gegenüber melankolisch in den Mond sah, hört' ich sie die Laute schlagen, und zugleich das Schweben ihrer Stimme über dem sanften Lautenlispeln. Ich näherte mich ihren Fen-

stern. Sie waren zu hoch, um hineinsehn zu können. Ich schlug einen leisen Akkord an. Augenbliklich sah ich mein holdes Mädchen vom Mondstrahl übergossen, am Fenster strahlen. Sie öfnete die Hespen des Fensters leise. Sie wisperte mir lieben Grus. Sie reichte mir ihre warme Hand. Ungestüm legt' ich sie an meine versengte Schläfe. Ich verschlang sie mit meinen Küssen. — Die Thür öfnete sich. Ein Mädchen trat herein. Ida bebte zurük. Ich hörte das Fenster wieder zuhängen, und ging auf mein Zimmer. Hier sas Julius noch, und bat mich, ihn und den Zehntausenden durch die Kadusischen Gebirge zu helfen.*)

— — Den ganzen folgenden Tag briefwechselten wir über diesen glüklichen Vorfall. Wir beschlossen, einander den Abend auf eben die Art wieder zu sprechen. Mit Ungeduld erwartet' ich ihn. Er kam. Auf den Schlag neun hatten wir uns beschieden. Izt half ich Julius ein. Izt schlug ich selbst einen Schriftsteller auf. Izt fantasirt' ich in meine Flöthe.

*) Im Feldzuge des jüngern Cyrus, dem interessantesten Werke, nicht nur Xenophons, sondern vielleicht des ganzen historischen Alterthums. Tellow.

Izt raast' ich auf dem Klavier. — Es schlug. Ich eilte hinunter. Wie konfus ward mir, da ich in den Garten trat! Und wie viel irrer und konfuser noch, als ich ihre mondbestrahlten Fenster sahe. Ich taumelte zu ihnen hin. Ich gab die Losung. Sie erschien den Augenblik. Leise und scheu, wie gestern, öfnete sie das Fenster. Aber aus mir war alle Scheu verschwunden. Ich faßt' es, lehnt' es mit Ungestüm an die Wand, erkletterte einen Absaz der Mauer — und war in Idens Armen. O wie fest, wie fest diese lieben Arme mich umrankten! Wie ihre Brust der meinigen, ihr schlagendes Herz dem meinigen so mächtig entgegenstrebte! Blas von Furcht und Liebe und vom Mondenschein, der ihr ganzes holdes Graziengesicht umgoß, barg sie izt ihr liebes Haupt in meinen Busen, schaute dann zärtlich zu mir auf, und der Mond spiegelte sich in ihrem thränenvollen Auge.

Ach auf Flügeln der Liebe flog eine ganze selige halbe Stunde dahin — eine einzige Umarmung, ein einziger trunkner Kus. Nur das Stammeln der Liebe wand, dem schmeidigen Reben gleich, sich durch die Trauben und das säuseln-

de Laub der Küsse. — Hier, lispelte Ida, indem sie mir die Gegenden ihres Zimmers zeigte, hier ist das Schränkchen, in dem ich alle Ihre Briefe aufbewahre. Hier das Tischchen, auf dem ich Ihnen so manche Zeile geschrieben habe. Dort schlaf' ich — schlummr' ich vielmehr, und fantasire — von wem meinen Sie wol, Ewald? — Und fester umschlang sie mich, und höher schlug ihr Herz unter dem meinigen...... Was sizz' ich hier und schwelge und prasse im Nachgenusse längst verschiedner Freuden — Schnell wie alle irdische Glükseligkeit verschwand diese süße halbe Stunde... Leb' wol! lispelte Ida, und löste ihre umflechtenden Arme. Leb wol, seufzt' ich, und umflocht sie nur noch fester mit den meinigen. Himmel und Erde und das eherne Verhängnis selber hätten den Knoten nicht entschürzen sollen. Aber Idens flehender Blik entschürzte ihn. — Ich lies sie sanft fahren, und indem ich nun, ein öder, trunkner, vergeisterter Träumer, da stand, hauchte sie noch Ein Lebwol! und das Fenster schloß sich.

So sah Johannes, wenn in seinem Pathmos der Himmel voll Erscheinungen sich ihm aufgethan, edenische Stimmen ihm ins Ohr gelispelt, Freuden besserer Welten ihm

ins Herz gestrahlet hatten, — und nun der Vorhang wieder herunterrauschte, und die Sonne der Offenbarungen verhüllte — so sah der fromme Seher dann noch immer mit starrem Blik in die wiederzusammenrollenden Wolken, glaubte die sieben strahlenden Leuchter noch zu sehn, und noch zu hören die Anbetungen am Throne — — so sah ich, nachdem mein liebes Mädchen mir schon längst verschwunden war, noch immer mit hingeheftetem Blick in ihr mondversilbertes Fenster, wähnte immer noch ihre Umrisse dämmern zu sehn, ihre leisen Lispel girren zu hören. — Lange dauerte meine Schwärmerei. Spät erst umfing den Staunenden sein einsames Zimmer wieder. Noch später sein Lager *).

*) Wenn man in diesem und dem folgenden Abschnitt den guten Ewald mit unter ein wenig irre reden hört, so muß man es ihm zu gute halten. Es sind Deliria eines Fieberkranken. Ich hätte dies Gefasselte freilich wol ausmerzen können; allein mein Freskogemählde würde dann an seiner Haltung verlohren haben. — Rousseau war auch der Meinung. Nos deux amans, sagt er, wenn ich nicht irre zu Anfang des zweiten Bandes der Heloise, ne font à present, que deraisonner & battre la campagne. Leur pauvre tête n'y est plus.
Tellow.

Zwei Drittheile des folgenden Tags vergingen, eh ich von Iden das mindeste zu hören bekam. Dann schrieb sie mir: „sie sei sehr unruhig. Philipp müsse uns gestern Abend belauscht haben, wie sie aus einigen bedeutungsvollen Winken schließe, die er ihr und ihrem Bruder diesen Morgen gegeben.„ Sie gedachte hierauf einiger andren Mittel, wie wir uns sprechen könnten. Sie waren aber so mislich, daß sie mir mehr die Verwirrung und Verlegenheit des guten Mädchens, als ihre sonstige Besonnenheit verriethen. Dennoch ergrif ich sie mit Feuer, und verkleidete ihr und mir jede Schwierigkeit, die ihnen im Wege stand, hingerissen vom Reiz des Genusses, gegen den auch Verrath und Tod eine verächtliche Kleinigkeit däuchten.

Die Sonne ruhte schon auf der Scheitel der fernen blauen Berge, als ich mit Thomsons Frühling in meinem Fenster lag, izt ins Buch sehend, izt an der dampfenden Landschaft, dem besten Kommentar des Dichters, mich weidend. Idens Lautenlispel wekken mich. Ich seh' hinab, und sehe sie in dem Bogengange zu Ende des Gartens wandeln. Ich

stoße in meine Flöte. Sie blikt herauf, und winkt mir. Ich augenbliklich die Treppe hinunter, Haus und Hof durchstürmend, eile zum Thor hinaus, beuge rechts um die Mauerekke, und spazziere nun langsamer das Geländer hinunter... Schon hör' ich Idens Laute näher schwirren. Schon seh' ich das Band ihres Hutes über die Hekken emporwallen — als plözlich die Mutter in den Garten tritt... Ida lenkt sogleich in einen Seitengang, und ich habe nun gute Musse, im Felde mich mit meinen Fantasien zu amüsiren.

Noch hofft' ich auf den Abend. Um die tödtlich langsamen Stunden ein wenig schneller hinzumorden, ging ich zu Preislers. Hier war den Abend viel junges Volk, Männer und Mädchen. Wir spielten Kämmerchenvermiethen, und verführten einen unerhörten Lärm. Ich, wilder denn die andern alle, izt in diesem, izt in jenem Ekk des Zimmers mich herumtobend, hatte schon die Hälfte meiner Wäsche zerrissen, ein paar blaue Flekke und Quetschungen obendrein erbeutet, und lag nun grade, im entsezlichen Gedränge und Getümmel zu Boden geworfen, mit Loren Hell-

born ringend an der Erde, als es neun schlägt. Den Augenblik spring' ich auf, schleudre die mich umklammernde Lore auf den drei Schritt entfernten Sofa, und Adjö! Adjö ruf' ich, indem ich in diesem Nu Hut und Stok ergreife, im nächsten zur Stub' und zum Hause hinauswische. Ewald, Herr Ewald, ruft mir ein verwirrtes Gemisch von Stimmen nach. Warten Sie nur, Herr Ewald, ruft Lore. Aber ich war schon die Hälfte der Gasse hinauf, und in wenig Minuten vor Idens Fenster. Ich gab die Losung. Keine Antwort! Noch eine — Da kam unsre Vertraute herangeschlichen, winkte mich von dem Fenster weg, und sagte mir, ich möge ja stille sein; Philipp habe Junker Julius etwas gestekt, und er sei schon bei dem Fräulein im Zimmer. Unruhig ging ich auf meine Stube, schrieb eine Weile an Iden, — dann legt' ich mich ins Fenster. Es war ein unbeschreiblich süßer wehmüthiger Frühlingsabend. Der Himmel war leicht bezogen. Es duftete, als wenn es izt regnen will. Der Mond dämmerte blaß durch die Dünste. — Ich nahm meine Flöte... Izt blies ich... Dann schaut' ich schweigend in die

Wolken... Es schlug elf. Im Hause war alles stille. Auch ich war stille geworden, und ließ meinen lezten Flötenwirbel langsam hinsterben. Mit einmal hör' ich die Treppe knirren, hör' es meiner Thür näher schweben... Die Thür öfnet sich — und es ist Ida! ... Schweigend, auf Sokken, in fliegender weisser Nachtkleidung, und in aufgelöstem Haare steht sie da. — eilt dann, da ich von süßem Erstaunen versteinert unbeweglich stehen bleibe, mit ausgebreiteten Armen auf mich zu, hängt mir sich zärtlich um den Hals, und: „Ewald! Ewald! lispelt sie, wie ist Ihnen? — Ich war schon schlafen gegangen. Mein Bruder auch. Ich konnte nicht schlafen. Ich war traurig, Sie diesen Tag nicht gesprechen zu haben. Ich wußte, daß Sie auch traurig wären. Izt hört' ich Ihre Flöte. — Wie beseelt klang sie! wie klagend! Ich konnt' es nicht aushalten. Mir ward so heiß und wehe. Ich bin aufgestanden, und habe mich die Dunkelheit durch zu ihnen heraufgetappt. So lang' ich Ihre Flöte noch hörte, graute mir nicht. Als diese aber schwieg, als nun mit einmal die todte finstre Stille mich umfing, ganz lautlos, ganz einsam

— da ward mir, als wenn ich das Blut in meinen Adern kriechen fühlte. Kraft und Odem versagten mir. Und es fehlte nicht viel, ich wäre umgesunken — Aber wie Sie Sich auch haben, Ewald! — — Ewald! Ewald! mein Gott was ist Ihnen denn! Ich bitte, reden Sie doch, Sein Sie nicht so schreklich stumm!" ... Ich konnte ihr noch nicht antworten. Freude und Liebe lähmten meine Zunge. Ida! Ida! war alles, was ich stammeln konnte, indem ich in mich sie hineinzupressen mich zerarbeitete. Sie sah mir unruhig in die Augen. Sie entwand sich mir, und floh ans Klavier. Ich lies sie machen. Sie spielte ein oder zwei schmelzende Largos. Sie begann ein neues. Aber es ward mir zu lang. Ich ergrif ihre liebe Hand. Sie stand auf. Und ich führte sie ans ofne Fenster. Der Mond hatte sich nun ganz verdunkelt. Ein etwas kalter Westwind hatte Regenwolken herauf geweht, und schon begann es zu stieben. Ida war sehr leicht bekleidet. Ich fürchtete, sie möchte sich verkälten und schlug das Fenster zu. Der Wind machte sich bald durch. Der Regen hinterdrein. Indem es draussen stürmt' und klaschte, schwelgt' ich an meines

keuschen Mädchens Busen in allen Genüssen der endlich erhörten, endlich habenden und haltenden Liebe. ... O was für süsses Liebesgespräch wechselten wir in dieser einsamen Mitternachtsstille.... Einsam, unbelauscht und unbesorgt ... Mit welchem süssen Vergnügen riefen wir izt die ganze Geschichte unsrer Liebe in unsre Seele zurück! ... jedes Ahnden und Sehnen ... jedes Fliehn und Nahn ... jedes Zweifeln und Hoffen ... und das lezte volle Einverstehn unsrer Herzen! Nun erklärte mein zärtliches Mädchen mir alles, was in ihrem Betragen zu Trebra mir räthselhaft gewesen war. Nun schüttete sie alle Besorgnisse und Aengstlichkeiten in meinen Busen aus. Nun legte sie sich mit milden Thränengüssen an meinen Hals ... dann schwiegen wir ... das köstliche Schweigen der Liebe! .

Die Nacht verrann unbegreiflich schnell. Wir zählten drei, als wir noch nicht Eins gehört hatten. — „Es ist Zeit, Ewald!“ ächzte Ida. „Nein Liebe, sagt' ich. Es kann unmöglich schon drei sein. Wir müssen uns verzählt, oder die Glocke muß sich verirret haben. Sieh' nur! dort in Osten dämmerts noch nicht

einmal — Mit dem Dämmern, antwortete sie, hat es gute Wege. Die Regenwolken werden es dazu noch nicht kommen lassen. Aber sehn Sie denn nicht, wie tief das Licht heruntergebrannt ist? Nein Ewald, es ist wirklich drei. Es ist Zeit! hohe Zeit, sag' ich — Und mühsam raffte sie sich auf. Ich hielt sie, sitzend vor der Stehenden, und meine Stirn an ihren Busen lehnend. — „Nur noch Ein Umhalsen, meine theure Ida! Ein einziges augenblickliches Umschlingen nur noch“ — „Nein, sagte sie, auch nicht Eines. Ich kenne deine Augenblicke, Zaudrer! Auf, und beschirme mich vor den schwarzen Nachtgespenstern“ — Ich taumelte auf, schwankte von ihrem Arm umwunden . . . über das Zimmer . . . über den langen Gang . . . die Treppe hinunter . . . die kalte Hausflur hinüber . . . Am Ende jeder mühsam zurückgelegten Stazion erholten wir uns mit einem langen Ausruhn . . . Izt standen wir vor Ida's Thür . . . Schlaf wol, lispelte sie noch mit dem letzten Handdruck mir zu, schlaf wol Lenardo! Morgen Nacht mehr! schlüpfte in die halboffene Thür, zog sie leise an, und ich, nachdem

ich noch eine Zeitlang gelauscht, und alles still, ganz still gefunden hatte, tappte ich wieder auf meine Stube zurück, wo das Licht indessen ganz verloschen war. Ich warf mich in meinen Kleidern aufs Bett, und verträumte den Rest der Nacht bis zum Morgen.

Aber welch ein Tag war mir der folgende... der irreste, schmachtendste, köstlichste, den ich je gelebt habe! Ein unaufhörliches süsses Wähnen! Ein einziger Traum der Liebe! Ein sieches Ermatten, das aber wollüstiger war, als die höchste Fülle des Lebens.

Es war Sonntag. Ich ging in die Kirche... Ich ging in die Berge... Ich ging den Abend zu einem alten launigen Sekretär des Orts, dem ich mich seit langer Zeit versprochen hatte, und der mich heute feierlich invitiren ließ. Er hatte mich nun — meinen äussern Menschen wenigstens... Mein rechtes Ich war nicht zu Hause. Stumm und träumerisch lächelnd ließ ich ihn mit seiner Frau und ihren Schooshunden, deren sie in Ermangelung andern Spielzeugs, ein halbes Dutzend unterhielt, nach Herzenslust sich herumschäkern, lächelte zu allen seinen Schnurren,

nickte allen seinen Paradoxien Beifall zu, aß und trank, und bin nachher von ihm als der unterhaltendste Gesellschafter immer weit und breit gepriesen worden.

„Schlaf wol, Lenardo! Morgen Nacht mehr! Das sang mir den ganzen Tag, wo ich ging und stand, in die Ohren; und ohne daß der lange leere Tag mir im mindesten lästig oder langweilig hingeschlichen wäre, senkten sich die Schatten, und die heilige Nacht umflügelte mich, bevor ich es gewahrte. Es schlug elf — und auf den Schlag elf hatte Ida sich durch Susen mir beschieden. Die letzten Schläge hatten noch nicht ausgesummt, als ich es die Stufen herauf rascheln hörte. Ich öffnete schnell die Thür. Ich flog der lieben Nachtwandlerin entgegen. Ich trug sie im Triumph durch mein Zimmer. Das kranke Ermatten, das mich den Tag über umfangen gehalten hatte, verwandelte sich mit einmal in lauter wildes Leben, meine süsse Träumerei in die ungestümste Freude. Ich kann nicht recht beschreiben, wie mir war. In meinem Innern empörte sich ein Gefühl, das ich noch nicht kannte, ein unbändiges Hindrängen zu

Iden, das auch die innigsten Umarmungen nicht befriedigen, ein verzehrender Durst, den auch unzählige glühende Küsse nicht lezzen konnten. Ida war so leicht bekleidet, daß es kaum Verhüllung war... Ihr schöner Arm war bis über den Ellbogen aufgestreift. Die Schleifen ihres Mieders waren eilfertig und nachlässig zugezogen. Das ohnmächtige Tuch vermochte den mächtig steigenden Busen nicht zu decken. — Von ohngefähr — sie saß oder lag vielmehr halb hingestrekt neben mir auf meinem Lager — sank meine Hand auf ihren Schooß. Wie oft war das geschehn, und meine Empfindung war nicht irre worden. Aber izt zukt' es mir elektrisch durch die Nerven. Die Ohren sausten, die Augen flirrten mir. Gänzliche Verworrenheit bemächtigte sich aller meiner Sinne. — Schon, indem ich blöde und verwegen zugleich, in inbrunstvoller Umarmung, über Idens Lippen hangend, Ida! Ida! wimmerte... Schon... ach... und ... wie soll ich sagen..., nein, ihr müßt den Verbrecher euch auch nicht zu strafbar gedenken... Schon — — — als mit einmal, wie aus tiefer Schlafsucht aufgeschrekt, Ida ängst-

lich rief: Ewald! — — Ewald! rief sie ernster, und in einem Ton, den ich nie von ihr gehört hatte. Den Augenblik erlangt' ich mein Bewustsein wieder... Aber die Feuersbrunst in meinen Adern war noch nicht erloschen. Unaufhörlich drükt' ich ihr in den wildesten Umarmungen Mund, Augen, Wangen, Arm, und wo irgend ein Theil ihres schönen Gliederbaues sich der leichten Verhüllung entwand, mit brennenden unbändigen Küssen. Vergebens suchte sie durch sorgfältigere Bedekkung mir zu wehren. Ihre Verwirrung machte die Unordnung zuweilen nur noch grösser, und meine Wildheit wilder... Ich sah sie blaß und roth werden. Ich sah ihre Augen übergehn. Es rührte mich, ohne mich zu bessern. Plözlich sprang sie auf, zu fliehn. Ich hielt sie. Ich flehte sie, zu bleiben... Selbst mein Flehen war noch nicht das Flehen der Liebe. Ich beschwor sie, mich nur wenigstens nicht zu hassen. Sie blikte mich unruhig an. Ich ließ ihre Hand fahren, und sie floh. . . .

O wie armseelig fühlt' ich mich, als das liebe Mädchen weg war, als ich den nun leeren Eindruk auf meinem Bette sahe, von dem mei=

ne Wildheit sie hinweggescheucht hatte. Voll bittern Ingrimms warf ich auf die noch warme Stelle mich hin, schlug den Rest der Nacht mich mit quaalvollen Träumen, und als ich die Augen wieder aufschlug, o wie groß stand meine schwere Sünde vor mir! Des liebsten Mädchens Zutrauen täuschen, ihre helle Unschuld hintergehn, den reinen Spiegel ihrer Seele trüben — o ärger denn Hochverrath, Kirchenraub, Blutschande! Ich ging und trauerte über meiner Liebe verlohrne Reinigkeit, wie ein Mädchen über seinen zertretnen Blumengarten trauert. Ich hätte mit den Schäzzen einer Welt sie zurück erkaufen, mit meinem rothesten Herzensblut sie wieder rein waschen mögen . . . Ich scheute mich, Iden wieder in ihr helles Auge zu sehn! Ich scheute mich, mich selbst im Spiegel zu sehn, bange, den Adel meiner Bildung durch irgend einen verrathenden Zug meiner Niedrigkeit herabgewürdigt zu finden! — — Ich schrieb an Iden. Ich bekannt' ihr meine Sünde. Ich bat sie ihr aufs flehendste ab. Ich beschwor sie, mir ihr Zutrauen nicht zu rauben. Sie antwortete mir noch scheu und ängstlich. — Ich schrieb

ihr noch einmal! Dringender, flehender, leidenschaftlicher kann nie geschrieben worden sein — und nie unwiderstehlicher! Denn, o der Wonne! — „Sei ruhig, Ewald, schrieb mir Ida wieder. Zu Mitternacht bin ich in deinen Armen!“

Ἀσπασιη τριλλιςος ἐπηλυθαν νυξ ἐρεβεννη! *)

Und diese Nacht war mir unbeschreiblich schön. Die Stürme, die heut und gestern gewüthet hatten, waren hinüber gezogen. Der Mond lächelte in verjüngter Klarheit am reinen Himmel. Wohlgerüche schauerten, Wolken von Narzissen und Nachtviolengedüft wallten aus den nahen Gartenbeeten zu meinen ofnen

*) Dreimal willkommen umfing die Nacht den flehenden Harrer.

So ohngefähr läßt diese Zeile, eine der schönsten aber unübersetzlichsten im ganzen Homer, sich nachlallen. Unübersetzlich, sag' ich, so lange Vossens Iliade noch Manuscript bleibt.

Tellow.

Fenster herein. Aufgelöst in süßes Schmachten, lag ich lauschend auf meinem Lager. Die Nacht war reich an Stimmen. Hier schwirrte, dort wisperte, dort knisterte es. Izt glaubt' ich Stufen krachen, izt Thürschlösser klirren, izt liegende Bohlen unter leisen Tritten seufzen zu hören. Zehnmal sprang ich auf, horcht' an meiner leise angelehnten Thür — und alles war wieder grabstill. Mehrmalen getäuscht, vernachlässigt' ich alle weitere Laute, blieb liegen, und versank in einen schlummerähnlichen Taumel. Mancherlei Traumgebilde gingen meine umnebelte Seele vorüber.... Endlich däuchte mich, ich läg' im Grabe, Ida ruhe neben mir, und wir harrten des Tags der Auferstehung. Dieser Zustand schien mir sehr süß. Es war ein Mittelzustand zwischen Schlaf und Wachen. Wir dachten, empfanden, redeten sogar mit einander vermittelst eines von Geistern hörbaren Geflüsters. Unsre Sinnen waren nicht verflattert. Sie waren nur vergeistigt. Ich fühlte Idens warme Hand die meinige umfangen. Ich fühlte ihren Athem um meine Lippen säuseln... Schläfst du Ewald? hört' ichs endlich körperlich in

mein Ohr flüstern. Ich schlug die Augen auf, und die rechte noch sterbliche Ida sas neben mir, ihren Arm sanft um meinen Nakken geschlungen, ihr liebes Angesicht zu dem meinigen niederneigend — — Ida! rief ich, bist du es Ida, umschlang sie mit unaussprechlicher Inbrunst, und zog sie mit sanfter Gewalt neben mich nieder... So lagen wir... innigst in einander geschmiegt... Aug' in Auge schauend... sprachlos ächzend — — Wie wird mir! Meine Wimper zittern. Nebel flirren vor meinen Augen... Wie? nach so viel Jahren und Schicksalen noch Thränen? Thränen der Sehnsucht und des Zurükverlangens nach dir, lezte schöne bittersüße Nacht, Nacht des vollsten Wonnegenusses der Liebe, und zugleich voll dunkler Vorweissagung ewiger Trennung!

War es dieses dunkle Vorgefühl, oder war es die Erschöpfung der beiden vorigen schlaflosen Nächte, die unsre dismalige Zusammenkunft so stumm und wehmüthig machte. Unser feuriges Umarmen ermattete in ein inniges Aneinander Ruhen. Unser Gespräch war nur Laut. Bald erstarb es ganz und gar. —

Noch tikkerte meine Uhr. Izt stand auch diese — Tiefe Stille umfing uns — Ida lag kaum hörbar athmend in meinen Armen, und nun entschlief sie.

Das Licht war bis in die Tülle hinuntergebrannt, und warf an der Dekke über sich einen rothen Wiederschein, von dem einige blasse Flimmer sich bis zu Iden hinbrachen! Wie lieblich lag sie da! Wie sanft schlummerte sie!

„Meine Rechte
„Ihr unterm Haupt!
„Meine Linke
„Umflocht sie!

„Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalems,
„Bei den Hinden, bei den Rehen auf dem Felde —
„Wenn ihr sie regt!
„Wenn ihr sie wekt!
„Bis es ihr gefällt!“ *)

Tief über Idens Angesicht hinabgeneigt, weidete ich mich an ihren ruheathmenden Zü-

*) Salomon.

gen. Auch mich wandelte ein Gefühl von Ruhe an, von nie gefühlter, unausbleiblicher Ruhe, die alle meine Fugen auseinander lösen, in gänzliche Vergessenheit mich einlullen, und mit mehr denn irdischer Wonne mich tränken zu wollen schien. Wenn das Schwärmerei war, so war es eine sehr erhabne. Es war etwas Großes, Feierliches, Religiöses in ihr, das nicht nur jedes Erdenverhältnis und Erdenschiksal, sondern auch alles, was in meiner Leidenschaft für Iden Sinnliches liegen mochte, mir unbegreiflich klein und verächtlich machte. O wie gern, wie freudig wär' ich in diesen Augenblikken gestorben! Nun gar nichts werth däuchte mir alles, was mich sonst an das Leben fesselte! Wie einzig verlangungswürdig der Hinüberschritt zu erhabnern Wesenreihen!

Ein Nachgeschmack dieser Empfindungen ist noch lang' in meiner Seele geblieben. In den folgenden Stürmen meines Lebens, in der gänzlichen Verfinsterung meines Geistes ist das Andenken dieser Augenblicke in meiner Seele lebendig geworden, und hat mich zu einer Hoheit emporgehoben, in der ich des Lebens Freu-

den und Wehen sehr tief unter meinen Füßen sah.

Noch einmal flakkerte die Lichtflamme auf, und dann erlosch sie. Doch warf der tiefgesunkene Mond noch einige matte Strahlen in unsre Fenster. Izt regte Ida sich, ... schlug ihre Augen auf ... und mich in ihren Armen findend, schlang sie sie inniger um mich. Ich sank an ihre Brust. Die Sinne verrieselten mir. Ich schmolz in süße Ohnmacht. Ich starb den Tod der Wonne.

O, daß doch in diesem Zustande süßer Auflösung keine freundliche Gottheit sich unser erbarmte, die Gewebe unsrer Elemente aus einander hauchte, und, was allein in uns unsterblich war, in jene bessere Regionen verpflanzte, wo Gabriele an ihres Coucy Busen trauert, und Laura von unverwelklichen Blüthen überschneiet, in ihres Dichters Armen ruht! O daß wir erwachen mußten, um auf immer einander zu verliehren!

Der Morgen graute. Die Lerche stieg jubelnd himmelan. Hinter dem fernen blauen Raddas dämmerten die ersten tagverkündenden Strahlen ... Ida, aus der süßen Agonie zu-

rükerwachend, rafte sich auf. Umsonst weigerten meine sträubenden Arme sich, sie loszulassen. Ach das Geflecht mußte aufgeschlossen werden, in dem ich zu verschmachten wünschte... Immer heller und heller ward es... Immer dunkler und dunkler mein Weh!...*) Wir standen auf. Wir traten ans Fenster. Rosen und Krokus blühten rings am östlichen Himmel. Die weite ofne hehre Schöpfung, von leichtem Gewölk umwallt, vom majestätischen Wassergürtel umgürtet, dampfte in weissen Morgennebeln uns entgegen. Aber mir däuchte sie todt und stumm. Mir, dessen Seele sie so oft empor gehoben hatte auf dem Fittig der Anbetung und der Begeisterung, gemahnte sie eine platte öde Wüste, ein fremdes unfreundliches Klima, in welchem, aus mildem mütterlichen Boden eingeschoben, ich verdorren mußte, unerquikt vom holden Sonnenstrahl, ungelezt von den Fluthen des Lebens, die sonst auf meine Wurzeln strömten.

*) More light and light? — More dark and dark our woes!

Shakespear.

„Ich muß gehn,“ ächzte Ida, und hängte sich zärtlich an mich. „Ich muß gehn,“ wiederholte sie, und wand sich los. Ich geleitete sie im zweifelnden Dämmerlicht. Schon standen wir an ihrer Thür ... zaudernd ... schwankend ... Allein der schicksalvolle Augenblik war da. Wir mußten scheiden ... Noch einmal umschlang ich sie — Es war das leztemal! Ich küßte sie — Es war der lezte Kus!

Meine Rosenmonde sind dahin. Was mir zu beschreiben übrig bleibt, ist Hagelschlag, Novembergeschlikker.

Der Tag nach meiner lezten Zusammenkunft mit Iden verging ohne einige Merkwürdigkeit. Morgens schrieb ich ihr noch. Mittags antwortete sie mir zärtlich, aber voll Unruhe. Philipp, fürchte sie, der in einer Kammer auf dem obern Stocke schlafe, habe etwas gehört, und ihrem Bruder gesagt — Mittags sah ich das liebe Mädchen bei Tische ... Sie nichts ahndend ... Ich nichts ahndend ...

Abends ging ich meiner Gewohnheit nach spazzieren. Als ich spät zu Hause kam, sagte Suse zu mir: Fräulein Ida hoffe noch zu mir kommen zu können. Ich flog freudig auf mein Zimmer, harrete zwei Drittheile der Nacht. Immer lag mein lauschendes Ohr an der Thür ... Zweimal hört' ich vernehmlich die Thüre von Idens Schlafzimmer öfnen. Ungeduldig flog ich zur Treppe. Aber das Geräusch näherte sich der Treppe gar nicht. Es durchwandelte Küche und Flur, und schien sich dann in der Gegend des Wohnzimmers zu verlieren. Es befremdete und beunruhigte mich. Ein trübes Ahnden flog mir an, das ich nicht aufkommen lassen wollte. Mein Licht erlosch. Ich ward nicht müde zu harren und zu lauschen. Noch einmal hört' ich jenes Umgehn durch den ganzen untern Stok. Ich konnt' es nicht begreifen. Gegen Morgen legt' ich mich nieder, ohn' ein Auge zuzuthun — Es war die vierte Nacht.

Als Suse mir des Morgens Kaffee brachte, sagte sie: Sie wisse gar nicht, was es zu bedeuten habe. Ida sei willens gewesen, mich zu besuchen. Aber die Mutter sei die Nacht,

wie vom bösen Geist umgetrieben, immer das Haus umgangen, durch ihr und Idens Zimmer, mit brennendem Licht, und finstrer Stirne — Ich stand durchdonnert auf. Ich schrieb sogleich an Iden. Suse nahm den Brief, brachte mir ihn aber nach einigen Stunden wieder: Sie könne durchaus nicht zu Iden kommen. Sie werde, wie umlagert, gehalten — — Um zehn Uhr hört' ich ein langes leidenschaftliches Gerede, wie das Gerede berathschlagender Personen, im Zimmer unter mir — Um elf kam Julius herauf, bot mir einen verstörten guten Morgen, weiter den ganzen Vormittag nicht — Zu Mittag sah ich Iden, ein Jammerbild stummen Schmerzes, wenn er graß und grimmig, noch in sich selbst verschlossen, am Eingeweide nagt, und nicht zum Weinen kommen kann. — Aber ach! nie ist der Mörder Schmerz liebenswürdiger gewesen, als er hier in Idens sanften Zügen thronte. Indem ich das izt erblassende, izt in kranke Röthe aufglühende Mädchen ansah, die schönen Augen ausgelöscht am Boden klebend, die liebe Hand, die oft so voll warmen Lebens mich umfangen hatte, schlaff und

lebenlos im Schosse liegend ... O wehe! Es zermalmte alle meine Mannlichkeit. Es krampfte mir in den Eingeweiden ... Die Mutter, die mir gegenüber sas, heftete zuweilen einen starren Blik auf mich. Nicht Unwille, nicht Erbitterung war in diesem Blik. Es war nur traurender Ernst ... Ich glaubte zu vergehen. Ich saß da, wie ein überwiesener Missethäter, und wußte doch nichts bestimmtes. Ich redete wenig, das wenige aber mit unterbrochner Heftigkeit, und in einem so leidenschaftlichen Ton, als ob verhaltne Thränen, in Hauch aufgelöst, diesen Ton gebildet hätten — Als abgespeist war, ging ich wie gewöhnlich, zum alten, noch immer bettlägrigen Vater. Er war noch ganz so freundlich, wie vorhin. Immer gleiches Wolwollen dämmerte in seinem matten Auge. Sein kraftloser Handdruk schnitt mir ins Herz. Es war, als wenn die Dekke des Zimmers über mich zusammenfallen wollte. Ich empfahl mich schleunigst, und seitdem hab' ich Vater, Mutter, Bruder und Iden — — Iden nimmer wiedergesehn!

Ich war den Nachmittag in einem Zustande, zu dessen Darstellung mir die Farben fehlen.

Ohngefähr so mag dem armen Sünder sein, der jeden Augenblick des Todesurtheils gewärtig, aus Verzweiflung lustig wird. Ich hatte nirgends keine Ruhe . . . Izt stand ich auf dem hohen Dustrard, strekte meinen Arm ins unendliche Leere aus, und sehnte mich, auf Flügeln des Sturmwindes in ihm umherzustürmen . . . Dann senkte mein Auge sich auf das schöne Hochwart, auf die Spizzen von Idens Wohnung, und meine Wuth ward Wehmuth . . . Ich rannte die jähen Abstürze hinab, verstekte mich in Thälern, wohin sich keines Wandrers Fuß verirrte, und kühlte meine brennenden Schläfe an dem kalten Erdboden. Dann kehrt' ich zur Stadt zurück, irrte von einer Gasse in die andere, von einem Hause zum andern, und fand keine Ruhe. — Zulezt ging ich zu Hellborns. Lore war zu Hause, und wie gewöhnlich ein zahlreicher lustiger Zirkel um sie her. Ich kam ihnen eben recht. Es sollte getobt werden, und wir tobten, daß die Balken krachten. Ein halber Wahnsinn ergriff mich. Wie besessen haust' ich unter dem Haufen umher, schleudert' ihn izt in alle Ekken aus einander, riß ihn dann in Einen drängen-

den verworrenen Knäuel zusammen, den ich bearbeitete, bis alles niedertaumelte, und ich dann selbst, mit zu Boden gerissen, athemlos unter ihnen lag — Verzweiflung durchzukte mich zuweilen, als möcht' ich alles in den Abgrund stampfen. Zuweilen entschlich mir ein ungesehnes Thränchen. Lore war mir den ganzen Abend äusserst wichtig. Ich that mich zu ihr, umschlang sie im wilden Getümmel, und küßte sie unzähligemal. Sie ließ es geschehen, und gewohnt, Eroberungen zu machen, befremdet' es sie nicht einmal.

Als die Gesellschaft sich nach und nach zerstreute, ich auch Abschied genommen hatte, und nun in die schöne wehmüthige monderhellte Nacht hinaus trat, erwachte mit einmal all' mein heisses Schmachten nach Iden. Ein süßes täuschendes Hoffen umschmeichelte mich, daß vielleicht alles noch Fantom meiner Fantasie sei, und Ida, Ida diese Nacht für alle meine Angst mich schadlos halten würde. Von diesem frohen Gedanken beflügelt, eilt' ich schnell zu Hause — — Zurük fuhr ich, wie wenn ein Geist mir öfne, da nicht unsre vertraute Suse, sondern ein fremdes störrisches Geschöpf mir

öfnete, und Licht anzündete. — Mein Unglük hatte nun die Gränzlinie der Wahrscheinlichkeit erreicht. Am folgenden Morgen ward es Gewisheit.

Suse kam herauf, stürzte mir aus trübem Schlummer Auffahrenden die zermalmende Bothschaft entgegen: Alles sei entdekt; Ida die vorige Nacht aus ihrem eignen in ihrer Mutter Schlafgemach hinüber gebettet worden; alle meine Briefe habe sie ausliefern müssen; mit eigner zitternder Hand sei sie gezwungen worden, sie in die Flammen zu werfen; und ach — dies fehlte noch — die Schuld müsse mein sein! Es sei ein Brief gefunden worden — Dieser lezte Umstand entriß mich meiner Betäubung. Ich stand augenbliklich auf, suchte alle Briefe Idens zusammen. Umsonst sträubt' ich mich, meine Schuld mir einzugestehn. Sie war ausser Zweifel. Ein Brief fehlte — grade der allergefährlichste, jener, den sie mir am Morgen nach unserer zweiten nächtlichen Zusammenkunft geschrieben hatte. — Ich besann mich nun bald, daß ich in der Heftigkeit des Affekts, worein er mich versezt, ihn unter die andern Papiere meines Pultes gewor-

sen, und dieses Pult den ganzen Tag hatte offen stehen lassen —

Unmahlbar ist mein Zustand — — Bestürzung — Betäubung — Verzweiflung sind zu kraftlose Ausdrükke für ihn — Mein Geist war wie gelähmt, und alle meine Kräfte wie geknikt und zerquetscht — Ich wollte mich sammeln, ich wollte Maasregeln fassen. Umsonst! Mein Vernünfteln war Gefasel, meine Maasregeln waren unausführbare Raserei — — Ich beschloß, mit Julius zu reden. Ich rief. Kein Mensch antwortete. Das ganze Haus schien ausgestorben. Einsam saß ich hier ganze Stunden lang, wie abgeschieden von allen Lebendigen, überantwortet allen Foltern der finstersten Ungewisheit. Gleich einem, zwischen den Trümmern eines einschliessenden Todtengewölbes, lebendig Begrabnen, glaubt' ich izt vor Engheit und Beklommenheit zu erstikken. Mir war, als wenn die Balken des Hauses um mich krachten, als ob sein Gemäuer und Gesparr über mich zusammen scheitern wollten. Ich stürzte auf, zu fliehn — Schaam und Liebe hielten mich. Ich vernünftelte mich in eine Art von erlogner Ruhe hinein. Der

Adel und die Reinigkeit meiner Liebe erhoben mich zu einem Heroismus, in dem ich Menschen, Gesezzen, und dem Verhängniß selber Troz bot, mein Eigenthum, meine Ida, aus meinen Armen zu reissen — Gleichwohl mußte irgend ein Entschlus gefaßt, irgend eine Maasregel ergriffen werden. Und diese Maasregel verwirrte mich unausfindbar. Ich sann, wählte, verwarf, sann von neuem — Aus allen Windstrichen schüttelte mich die quälende Unentschlossenheit.

Der Vormittag war zur Hälfte verstrichen, als Suse heraufgeschlichen kam, und mir von Iden ein mit Bleifeder gekrizzeltes, halb unleserliches, halb mit noch nassen Thränen wieder ausgelöschtes Briefchen brachte:

„Wir sind entdekt. Wir sind verrathen.
„Verlaß' uns, liebster Ewald. Glaube mir,
„daß ich, so viel in der gänzlichen Zerrüttung
„meiner Seelenkräfte möglich war, alles
„überdacht und berechnet habe, und daß
„dir und mir vor der Hand nichts, durch-
„aus nichts übrig bleibt, als deine Entfer-
„nung. Nimm eine Reise vor, und gleich
„heute, den Augenblik, wenn du deine Ida

„noch liebst — nach Ruhheim — nach „Sandhaven — nach Freienhausen — wohin „du willst — Von dort schreib an die „Meinigen — — Gräme dich nicht zu sehr „— Sorge für deine Gesundheit — Sei „ein Mann — Sei gewis, daß dein ver„lohrnes Mädchen dich ewig lieben und be„weinen wird — — Die ewige Liebe be„schüzze dich — Adjö! Adjö!“

Unmöglich! rief ich, unmöglich kann ich dich verlassen — dich in deinem Elend — feig' und schändlich fliehen — Ich schrieb ihr dieses. Ich flehte sie, alles alles von mir zu verlangen, nur nicht das schändliche Fliehen — Suse kam den Augenblik wieder.

„Ich wiederhol' es dir, es ist das einzi„ge Milderungsmittel unsers Zustandes, das „einzige Beruhigungsmittel meiner Eltern, „und das einzige, das uns Raum giebt, „eine bessere Zukunft zu hoffen — Ich kann „dir meine Gründe hier nicht sagen. Ich „habe keine Zeit. Ich schreibe dir unter „tödtlichen Aengsten. Ewald, wenn du

„mich lieb hast, so verwirf den Rath deiner „Ida nicht — Verlohren sind wir, wenn „du bleibest — Aber dein bin ich, und werde „nie eines andern sein, wenn du deines „Mädchens flehende Bitte erhörst — Ich „kann nicht weiter — O leb wol! leb ewig „wol.“

So sei es denn, rief ich in einer Anwandlung knirschender Wuth. Ich will fliehen, Weib! und du wirst sehen, was es frommet. Suse erschrak ob meiner Heftigkeit. Sie fing an, ihrer Fräulein das Wort zu reden, als sie mit starker Stimme hinuntergerufen ward. — Meine Verzweiflung war izt Troz geworden. Ich sezte mich, schrieb mit möglichster Sammlung einen festen muthigen Brief an Julius, den ich ausgebreitet auf dem Tische liegen ließ, verschloß mein Pult und meine Koffre, und nachdem ich die Schlüssel zu mir gestekt, und die paradiesische Landschaft vor meinen Fenstern noch einmal seufzend überschaut hatte, ging ich. Ich hatte kaum die Treppe erreicht, als mit einmal meine Festigkeit mich verließ, und meine Kniee zu schlottern begannen. Mühsam wankt' ich

die Stufen hinunter. — Ich pflegte sonst gewöhnlich durch eine Hinterthür hinaus- zu gehen, weil es mir näher war. Izt däuchte diese Hinterthür mir schimpflich. Ich nahm alle meine Kraft zusammen. Sie reichte kaum hin, mich die Flur hinüberzuschleppen. Als ich die klingende Hausthür öfnete, als ich unter Idens und ihrer Eltern Fenstern hinging, schwankten meine Schenkel. Der Othem versagte mir. Mein Körper schien mir eine bleierne nie empfundene Schwere zu haben, unter welcher meine Schienbeine brechen müßten. Als ich vors Thor hinaus um die Ekke des Gartengeländers gekommen war, war ich völlig physisch erschöpft. Ich sank auf den Rasen nieder. Ich hätte, und wäre des Todes geflügelte Ferse hinter mir gewesen, mich nicht weiter fortschleppen können.

Während ich so in körperlicher Ermattung wie aufgelöst da lag, ergriff meine nach und nach wieder aufdämmernde Vernunft das Heft wieder, das meine Verzweiflung ihr abgerungen hatte, verglich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, suchte Idens Gründe zu errathen, und billigte endlich ihren Rath sowol, als meinen so eben gethanen Schritt. Ich nahm mir vor, auf einige Zeit nach Ruhheim zu wandern, Düstraus von meinem Aufenthalt Nachricht zu geben, und so über das Weitere mit ihnen zu korrespondiren. Ein Strahl von Hofnung brach in meine Seele. Des Drostes Freundschaft für mich, der Drostin Klugheit, Julius Liebe und Idens flehende Leidenschaft, däuchte mich, müßten etwas zu meinem Besten ausrichten. Gestärkt durch diese Vorstellungen, raft' ich mich auf, um zu Preislers zu gehn. Diese sollten unsre Briefe besorgen. Indem ich den Markt hinüberging, begegneten mir verschiedene meiner Bekannten. Alle sagten mir auf den Kopf zu, daß mir etwas fehle. Ich affektirte kalten Gleichmuth. Ich erzählte ihnen, da in meinem Hause noch alles krank sei, und der Lectionen wenig wären, so wollt'

ich, des schönen Mays wegen, auf ein paar Tage nach Ruhheim wandern. Preislich kam darüber zu. Der verschmizte Mensch sah mich an, zog mich bei Seite, und sagte: „Ich sehe, „es ist etwas vorgefallen. Gestehn Sie mirs. „Ich könnte Ihnen nüzlich sein." — Ich gestand ihm, ich sei mit Düstraus zerfallen, hoffe aber, es werde alles gut werden. Zugleich bat ich ihn, Düstraus meinen Aufenthalt zu melden, und ihre etwanigen Briefe an mich durch einen Expressen zu besorgen. Er versprachs. Ich ging, und er sah mir theilnehmend nach. Manchen langweiligen Abend hatt' ich ihm in seinem Hause weglachen helfen, und so hatt' er sich zu mir gewöhnt . . Ein andrer, noch junger Mensch, ein Comtoir-Bedienter, der mir immer ausnehmende Anhänglichkeit bezeugt hatte, mein Landsmann war, und auf des Königs Geburtstage, der zu Hochwart sehr feierlich begangen wurde, Freund- und Brüderschaft mit mir gemacht hatte, erbot sich eine Strekke mit mir zu gehn. Es war mir nicht sonderlich gelegen. Indessen litt ichs. Wir kamen vor die Stadt hinaus. Er bat mich, ihm meinen Kummer zu vertrauen. —

Mein Herz war voll, und es flos über. Mit unverzeihlicher Unbesonnenheit entdekt' ich mich einem Menschen, den ich nicht hinreichend kannte, und veranlasste dadurch meinen gänzlichen Bruch mit Düstraus.

Nachdem er mich mit einer Menge alltäglicher und unanwendbarer Tröstungen gepeinigt hatte, that er mir den Gefallen, mich zu verlassen, und ich sezte izt einsam meinen Weg fort, prassend in meinem Grame. — Nach einer Stunde etwa erreicht' ich jenes Hünengrab wieder, auf dem ich vor wenig Monaten so süs fantasirt hatte. Es war mir, als ob ich einen Freund träfe. Wie damahlen, warf ich auch izt mich auf ihm nieder, sah Hochwarts thürmende Spizzen an, und verlohr mich — o wie in ganz andre Reverieen, als damahlen. — Der Himmel war dicht zugezogen, aber in meiner Seele wars noch viel finstrer. Tausend Schmerzgefühle durchkreuzten mich. Die Zeit hat die Erinnerung jedes einzelnen aus mir verwischt. Aber das vergess' ich nicht, daß ich lieber vernichtet werden, als durch solche Gefühle meines Daseins gewis werden möchte.

In Hünau sprach ich bei jener guten Predigerwittwe auf ein paar Stündchen ein. Ich aß ein wenig. Sie wunderte sich, wo mein Appetit geblieben sei, und mehr noch, woher der Tiefsinn komme, der in meinem Blik und meinen Minen läge. Ich lies mir nichts merken. Ich zog meinen Weg durch Wald und Wildnis einsam hin, und kam gegen Abend nach Ruhheim.

Freude jauchzte mir ehemals Freudigem hier entgegen. Aber ich war stumm, wie das Grab. — Ewald, wo haben Sie den ausgelassenen Ewald gelassen, rief jede verwunderte Stimme mir entgegen. Ich zwang meine Züge wol in ein traurend Lächeln; aber ein jedes solches Lächeln grub mir eine neue Wunde ins Herz. — Ich nahm meinen lieben Seelmann bei Seite, sagt' ihm, ich sei mit Düstraus zerfallen, und werde mich bis zu gegenseitiger Erklärung in seinem Hause aufhalten. Er versicherte mich seiner herzlichen Theilnehmung, fügte einige wohlgemeinte Rathschläge ins weite Blaue hinzu; übrigens, wie ich wisse, stehe sein Haus mir immer offen. Ich möchte es brauchen, wie mein eignes.

Ich wählte mir das fernste, einsamste, ungeschmükteste Zimmer im ganzen Hause — eng, schmal, mit düstern Tapeten bekleidet, die kleinen Fenstern von überrankendem Wintergrüne halb beschattet. Hieher holt' ich mir Feder und Dinte, verriegelte mich mit meinem Schmerz, und fing an, die unausredbaren Quaalen meines Geistes in meines verlohrnen Mädchens Busen auszuschütten. Ich schrieb ihr, ungewis ob sie, was ich schrieb, jemahlen zu Gesicht bekommen würde. Aber das verheelt' ich mir sorgfältig. Ich verschwieg mir, daß Möglichkeit da sei, Iden auf immer zu verliehren. Ich hätte diesen fürchterlichen Gedanken damahlen nicht ertragen. Ich wähnte, ich gräme mich nur um ihren Gram, und um das Verhängnis, von ihr getrennt zu sein — izt, da jedes Blüthengedüft, und jeder Unkenlaut, und jeder gellende Nachtigallschlag die wildeste unbändigste Sehnsucht in mir wekte.

O warum mußten denn auch gerade in diesen unseligsten Tagen meines Lebens Natur und Frühling sich verschönern, um mich noch elender zu machen! — Die Landschaft ein Eden. Die Jahrszeit das Hochzeitfest der Natur.

Rings um mich, wohin ich sah und horchte, Leben und Jubel und Lokken, Girren, Flöten der Liebe. — Und nun in mir das noch ganz frische Gefühl verlohrner Seeligkeiten — Wahrlich, aus goldnen Schaalen ward ich mit dem Fünftelsaft alles Wermuths getränkt.

Wie ich hier lebte, läßt sich denken. Die Tage verschwärmt' ich in den Wäldern. Die Morgen und Abende versaß ich in meiner Klause, Iden schreibend.

Ebba und Minna kamen. Mit ihnen ein ganzer Schwarm Besuchender aus Hochwart, Raddas, und aus andern Oertern. Dieser Schwarm war mir sehr zuwider. Der Maitag war einer der lüsternsten. Unter dem Vorwande, sein im Freien geniessen zu wollen, entstahl ich der Gesellschaft mich zu verschiedenen mahlen und vergrub mich ins wollüstige Weh der Einsamkeit. Ebba war sehr aufmerksam auf mich. Sie hatt' es bald weg, daß irgend ein verschlossner Schmerz an meinem Herzen nage, und ihr schönes Herz schien sich nur um so mächtiger zu dem meinigen zu neigen. Es ist einer edlen Seele so natürlich, sich an den Unglüklichen anzuschlies-

sen. Es ist so göttlich zu trösten, und so süß! — Was Wunder, wenn jeder von Ebbens beredten Blikken die innigste Theilnehmung mir anzutragen, mein ungebundenstes Vertrauen aufzufordern schien — Allein mein Herz war erschöpft. Ich floh sie.

Es waren hier wol sechs bis sieben junge liebenswürdige Mädchen. Sie nöthigten mich, den Nachmittag mit ihnen spazieren zu gehn. Sie führten mich in ein Gebüsch voll Säuselns und Vogelgesangs, und Bachgeplätschers. Im Schatten einer hohen Buche, auf quendelduftenden Rasen lagerten wir uns. Die Mädchen schlossen einen Kreis um mich. Sie kränzten mir Hut und Arm mit Feldblümchen. Aus der nahen Biestriz schlug nur dann und wann eine Nachtigall hell auf, und jedesmal blizte in Ebbens hehrem Auge eine Thräne. — Umsonst. Der Born meines Herzens war ausgetroknet. Verschwendet war jedes Mutterlächeln der Natur an mir. Verlohren das Entgegenwallen ihres Busens!

Die Sonne sank, das Abendroth wallte wehmüthig hinter den Bäumen. Prächtig ging der Vollmond auf, und warf über Feld und

Forste seinen Silbermantel . . . Die Fremden waren weggereist. Nur Ebba, Minna und ein paar andre Mädchen waren geblieben. Ich hatte ihnen gute Nacht gesagt, als wollt' ich schlafen gehn. Aber ich stieg zu meinem engen Fenster hinaus, kletterte über das Gartenthor, und ging ins weite Feld — Welch eine Nacht! hehrer, feierlicher ist sie am ersten großen Schöpfungssabbath nicht hervorgegangen — Der ewige Schöpfer schien zwischen den Stämmen zu weben, aus den tiefsten Tiefen der Natur alle Brunnen des Lebens aufgesprudelt zu sein, um alles, was keimt' und knospte, zu tränken und zu laben. Es war ein Duften, eine Frische, eine Kühle! . . . In allen Baumwipfeln summt' und schwirrte . . . aus allen Teichen gurgelt' und unkte . . . aus allen Büschen schlug und lokt' und flötet' es — Nein, ich lebte keine Nacht, wie diese! — Das Schauerliche der Gegend — die mondversilberte Flur, im düstern Kranz bewaldeter Gebirge, auf deren schwarzem Gipfel die volle Scheibe des Mondes zu ruhen schien — vermehrten ohne Zweifel ihre Feier. Ich ging mit aufgehobenen Augen. Ich starrte zu jenem

blauen Bogen empor. Unwillkührlich breitet' ich die Arme aus. — J H N, der des schwirrenden Maienkäfers, und des unkenden Frosches sich erbarmte, fleht' ich um einen Tropfen Kühlung in die Schmelzgluth meiner Quaalen — Ich blieb nicht unerhört — Indem ich so wandl' und heißer athme, wird mir ganz weich und wirre. Der Demant meines Herzens schmilzt. Thränen strömen in meine längst verdorrten Augen . . . Erquikt, erlabt, wie in dem überschwenglichen Thau dieser Nacht aller Pflanzen Leben wurde, zieh' ich eine alte Flöte hervor, die mir der Küster des Dorfs geliehen hatte, und haucht' ein sanftes Largo hinein.

Nicht fünf Minuten hatt' ich geblasen, als ich aus dem Schlagbaum des Dorfs eine Reihe weißgekleideter Geschöpfe leicht und luftig mir entgegenschweben sah. Es war Ebba an der Spizze ihrer Gespielinnen. Sie haben mich blasen gehört, erzählte sie mir, und da die Nacht sehr frisch und thauigt sei, folglich auch die stärkste Konstituzion erschüttern könne, so bitte sie mich sehr, mit ihnen umzukehren. — Die Nacht war freilich ziemlich frisch. Ich sah die armen halb bekleideten Mädchen in

ihrer Kühle schüttern. Ich kehrte daher mit ihnen um. Zu Hause mußt' ich mein Wort von mir geben, nicht wieder entspringen zu wollen, und ich hielt es, schrieb also die Geschichte des Abends meinem lieben Mädchen zu, und warf mich dann aufs Bette. Aber der goldne Schlaf war von meinem Haupte gewichen. Mondengeflitter umgoß mein Bett. An den Fenstern schwirrte das Wintergrün. Aus allen Entfernungen scholl Unkengelaut und Nachtigallschlag herein — Wer hätte da schlafen können, auch ohne den wachen Gram im Herzen! Ich zählte jeden Schlag, der von dem alten moosigten Glokkenthurm heruntersummte. Als das Dusterblau im Osten sich zu schattiren begann, stand ich auf.

Nach einigen Stunden Schwärmens trat ich bleich, entstellt, mit ausgefallnen Lokken, und vom Thau durchnäßt in unsern häuslichen Zirkel. Ebba bot mir einen trüblichen guten Morgen. Hingezogen von schöner menschlicher Sympathie, machte sie verschiedene Versuche, sich mir anzunähern. Aber ich vereitelte sie alle. ... Nach Mittage endlich ward angespannt. Ich hing mich seitwärts auf den Wa-

gen, um eine Strekke mitzufahren. — Wir erreichen die Biestriz. Indem wir im engen Wege zwischen über uns zusammen schlagenden Gebüschen fahren, spring ich jähling vom Wagen, streife ein weisseidnes Tuch, das, ich weis nicht mehr, ob Ebba oder Mine mir um den Arm gebunden hatte, herunter, werf' es in den Wagen, und rufe: Lebt wol! — Ewald, Ewald, schreit mir alles nach; aber ich war schon im Gebüsch verschwunden.

Nun war ich allein, wie ich's wünschte. Nichts im Hause zerstreute mich. Seelmann hatte an seiner Predigt zu arbeiten. Sein Weibchen war krank. Mütterchen besorgte die Küche, und der alte Vater las sehr emsig in Barrens trokner Geschichte von Deutschland.

So, ganz und gar mir selbst überlassen, ohne Buch, ohne Arbeit, ohne Zerstreuung vergrub ich mich ohne Rükhalt ins Heiligthum meines tiefen Grames. Er ward meine Nahrung und mein Labsal. Er mein Vertrauter und mein Busenfreund. Statt Idens hatt' ich ihn mir vermählt. Ihm hatt' ich den Trauring gegeben, den ich ihr zu geben hoffte,

mit ihm den Bund gemacht, mich nicht von ihm zu scheiden, es sei denn, daß der Tod uns schiede.

Doch war mein Gram nicht so versteinernd mehr, wie in den ersten Tagen. Er schmolz nicht selten in Wehmuth. Mein Herz war wieder angeschwollen. Meine Thränendrüsen waren in allen ihren Ufern voll, und traten bei der geringsten Veranlassung über.

Unzugänglich jeder, auch der sanftesten Freude, stand ich im Gegentheil jedem Eindruk fremden Schmerzes unverschließlich offen. Wo ich von Noth und Elend hörte, schwoll das Herz mir augenbliklich bis zur Gurgel herauf. Wo ich einen Leidenden oder Grämenden sah, hing ich mich begierig an ihn. — Ich erinnere mich noch, daß die Frau eines benachbarten Pächters in diesen Tagen fast eine halbe Woche lang in den furchtbarsten Geburtswehen arbeitete. Man redete von ihren Quaalen, als durchaus unbeschreiblich. Wie das Weib mich interessirt hat, wie ich mich sorgfältigst fast stündlich nach ihr erkundigte, wie ich einst, da niemand zu haben war, einige Stunden weit nach einer Hebamme lief, die für sachkun-

diger gehalten ward, wie endlich ihr Tod, ihre Beerdigung, der Gram des Wittwers mit fünf unerzognen Kindern mich rührten, vergesse ich nimmer.

Es ward Sonntag, und ich ging zur Kirche. Seelmann der in diesem Anfange seiner Amtsführung eines für sein Auditorium fast zu dürrphilosophischen Vortrages sich noch nicht ermächtigen konnte, war plözlich krank geworden, und sein alter Schwiegervater mußte ihn also vertreten. Wir verlohren nichts dadurch. Ueber die Worte seines Textes: Ihr werdet weinen und heulen, hielt der alte Botschafter eine zwar ganz simple und etwas planlose Homilie, aber mit einem Erguß und einer Herzlichkeit, darin man die Gefühle einer eignen achtzigjährigen Erfahrung überall wehen und weben fühlte. — Ich war durch und durch erschüttert. Ich mußte, um der Gemeine kein Schauspiel zu geben, mich hinter die Orgel flüchten, und auch hier hatt' ich Mühe, ein ganz gewaltsam hervordrängendes Schluchzen bis zur Unhörbarkeit zu dämpfen.

Acht Tage waren verflossen, und noch keine Zeile, auch die geringste Nachricht nicht aus Hochwart. Die Ungewisheit ward mir bald quälender, als alles. Am neunten Tag beschloß' ich, mein Schiksal selbst zu erkunden. Ich machte mich mit der Morgensonne auf, und war bald in Hünau. Hier sprach ich beim Pastor Redlich ein, und der rechtschafne Mann empfing mich mit einer Güte und zugleich mit einer Offenheit, daß mein izt jedes Eindruks empfängliches Herz ihn innigst lieb gewann. Ich vertraute ihm, daß ich mit Dustraus zerfallen sei. Er schien davon gehört zu haben. Er bot mir im Fall eines völligen Bruchs mit ihnen sein Haus zum Aufenthalt an, oder, im Fall ich meiner gegenwärtigen Laufbahn noch nicht satt hätte, das Haus eines seiner Freunde, eines braven Mannes, der mich achte und liebe, und sich und die Seinigen glüklich schäzzen würde, wenn ich mein in Hochwart aufgegebnes Geschäft in seinem Hause fortsezzen wollte. — Nichts konnte mir willkommner sein, als dieser Antrag. Schlos Müdenruh, wo dieser Mann wohnte, lag im Herzen der Insel, in einer ihrer schönsten

Landschaften, und nur zwo Stunden von Hochwart. Ich versprach Redlichen, ihm und seinem Freunde nächstens meinen Entschluß zu melden, und wanderte weiter.

Mit einem von Furcht und Hofnung, von der gespanntesten Erwartung und den quaalvollsten Erinnerungen seltsam zerrissnen Herzen, erreicht' ich Hochwart, und ging sogleich zu Preislers. Es ist gut, rief der Einnehmer, an seinem Comtoir sizzend, mir entgegen, daß Sie kommen. Ich habe aus des Drosten Hause etwas an Sie zu bestellen. — Meine ganze Seele ward Erwartung. — „Diesen Morgen, fuhr er fort, lies der Drost mich zu sich rufen. Herr Preisler, sagt' er zu mir, nachdem er zur Seite seines Bettes mich hatte nieder sizzen lassen, Sie sind Herrn Ewalds Freund. Nach dem was vorgefallen ist, kann es dieses jungen Mannes Wunsch so wenig, als der unsrige sein, daß wir einander jemals wiedersehen. Melden Sie ihm solches, und lassen Sie ihn zugleich einen Ort bestimmen, wo seine Sachen können abgegeben werden. Richtig und unverlezt sollen sie daselbst ankommen.

Hier schwieg Preisler, und ich schwieg, wie angedonnert. — Mein Stolz kam mir zu Hülfe. Ich sammelte mich, und es glükte mir, meinem Aeußern einen Anschein von Festigkeit zu geben, dessen ich vor den Augen der Leute so nöthig bedurfte. — Mit scheinbarer Ruhe sezt' ich mich an des Einnehmers Comtoir, und schrieb einige gleichgültige Zeilen an Julius, in denen ich ihm blos den Ort bestimmte, wo ich meine Sachen abgegeben wissen wollte.

Aber izt bedurfte meine gepresste Seele Erleichterung. Ich flog auf den Dustrard, verstekte mich in einem seiner verschlossensten Schründe, und — Verlohren! Verlohren! war der einzige Laut, durch den ich, als ich mit mir selbst allein war, der Verzweiflung womit meine Seele rang, einigermaßen Luft zu schaffen vermochte. Verlohren! Verlohren, rief ich zu wiederholten malen, und umklammerte den kalten Felsen. Schrekliche Gedanken blizten in meiner Seele auf, Gedanken von Blut, Tod und Rache. — Der Abend überraschte mich in diesem Zustande. Die Schatten wurden brauner, der Thau schlichtete meine Lokken, und durchnässte meine

Kleider. Noch wußt' ich nicht, wo ich die Nacht zubringen würde. Ich ging wieder in die Stadt zurük. Ich besuchte zwei oder drei meiner ehemals vertrautesten Häuser; allein ich bemerkte eine Kälte in ihnen, die mich grausen machte. Ich verließ sie mit Unwillen und Verachtung. Schon verflucht' ich das ganze Menschengeschlecht. Schon wollt' ich zurük auf den Duftrard, den einzigen Freund, der mir übrig blieb, und, an seinen harten Busen geschmiegt, Mond und Sternen die Nichtswerthheit der Menschen klagen, als ein wenig bedeutender Mann des Orts, mit dem ich kaum zweimal in Gesellschaft gewesen war, und der überdis in abhängigem Verhältnis gegen Düstraus stand, mir begegnete, mich fragte, wo ich so spät noch hinwollte, und als ich ihm frei herraus sagte, daß ich einmal eine Nacht zu kampiren gedächte, mir sein Haus und alle Bequemlichkeiten mit einer Wärme aufdrang, daß er mich mit meiner Gattung zur Hälfte wieder versöhnte.

Am folgenden Morgen flog ich zu Loren Hellborn. Sie fing freiwillig von ihr an, und ward eine Augenzeugin meiner Wildheiten.

Sie erschrak davor. Dem guten freudigen Mädchen, das wol viel umliebelt, schwerlich aber noch geliebt worden war, hatte von solcher Leidenschaft nicht geahndet. Sie interessirte sich innigst für mich. Sie erbot sich, meine Briefe zu bestellen. Schon glaubt' ich in ihr meine Retterin zu sehn. Ich umarmte sie tausend heisse mal. Ich gab ihr tausenderlei an Iden zu bestellen. Den ganzen Pak, den ich seit acht oder zehn Tagen an Iden zusammen geschrieben hatte, vertraut' ich ihren Händen, und wähnte, mit ihm der Hälfte meiner Sorgen los zu sein.

Mitten in meinen Entzükkungen trat der Vater des Mädchens herein. Er winkte ihr hinauszugehn. Mein lieber Freund, sagte er dann zu mir, jederman verzeiht Ihre Leidenschaft; aber Ihre Unbesonnenheit verzeiht niemand. Wie haben Sie's wagen können, dem nichtswürdigen Böhm Ihr Herz auszuschütten? Der ist umhergegangen, hat es diesem ins Ohr geflüstert, jenem im Vertrauen entdekt, an einem dritten Ort gar öffentlich in einem Gelage erzählt. So ist's ausgekommen! Es ist das Mährchen des Tages, das

jeder neue Erzähler auf seine Manier aufstuzt, und mit dem Seinigen bereichert. Düstraus haben es erfahren und ihren Entschlus dem gemäß gefasst. — Hätten Sie geschwiegen, ihr eigenes Interesse würde jene verbunden haben, zu schweigen. Alles wäre dann glimpflich beigelegt worden. Nun aber, da das Uebel nicht leicht ärger werden kann, haben Sie ihren Abschied — und Dustraus, die gleichwohl gern die Ursache Ihres Bruchs vertuschen, und zugleich an Ihnen sich rächen wollen, streuen aus: es sei schon lange in Ihrem Oberstübchen nicht allerdings richtig gewesen, die Anwandlung sei immer stärker wiedergekommen, und in einer derselben sein Sie nun gar in alle Welt gegangen.

Mancherlei kämpfende Affekte schüttelten mich wechselsweise während dieser Erzählung — Befremdung, Reue, Unwille, Rache. Leztere behielt eine Zeitlang die Oberhand. — Ich eilte zu Böhm. Ich wollte den Treulosen zertreten. Er war über alle Berge. — Nun ging ich in mein Quartier, schrieb ein Schuzgedicht und einen Abschied, schikt' es nach Sandhaven, und in drei Tagen war es abgedrukt wieder

hier, durchlief die Insel, und strafte das unwürdige Geträtsch der Düstraus aufs nachdrüklichste Lügen.

Nun war Hochwart mir verhasst, wie die Hölle. Eine Nacht blieb ich noch. Dann eilt' ich zurük nach Hünau. — „Es ist vorbei, rief ich Redlichen entgegen. Pflicht- und Nothanker sind gekappt, und mein Wrak treibt steuerlos auf wildem Meere.„ — Armer Freund, antwortet' er lächelnd, ich öfne Ihnen einen friedlichen Hafen. — Wir gingen zusammen in den Garten. Er hatt' indessen von meiner Geschichte gehört. Es war nothwendig, sie ihm im Zusammenhange zu erzählen. Ich that es, und hatt' ihn zum Freund auf immer. Redlich war keiner jener kalten Heuchler, deren ich unter den Menschen seiner Farbe so viele fand, übertünchte Gräber voll Todtengebeins, die an wahrer unschuldiger Liebe sich zu ärgern vorgeben, und daheim in ihren Kammern Priapeja feiern. Er fühlte menschlich, und konnt' es leiden, daß man menschlich fühlte. Er glaubte an Liebe, die mehr als ein Thier-Bedürfnis, an ein Zusammenschmelzen zweier Herzen, das mehr als Schwärmerei

oder Empfindelei war. Mit Innigkeit hörte er mir zu. Sein ganzes Mitgefühl fing Funken. So wie diese, jene Leidenschaft im Strome der Erzählung mich aufschütterte, sah ich den Wiederglanz von ihr in Redlichs Antliz aufgehn, und sein beredtes Auge izt wetterleuchten, izt regnen. Diese Schonung, diese Theilnehmung, diese herzgewinnende Milde, waren meinem versengten Herzen sehr heilend. — — Und für sie sei Redlich ewig gesegnet! Nie müsse es seinen Leiden an Trost, nie seinen Schwächen an Nachsicht, nie seinem Grab' an einer Thräne mangeln!

Er wollte mich unverzüglich zu jenem Freunde bringen, von dem er mir vorhin gesagt hatte. — „Nein, sagt' ich, noch ist mein Herz zu wund, mein Kopf zu zerrüttet, als daß ich izt schon neue Pflichten übernehmen könnte. Bitten Sie Ihren wakkern Freund, daß er noch ein oder zwei Monate warte. Ich hab' ein paar Reisen vor, nach deren Vollendung ich mich vielleicht besser befinden werde.“ — Er billigte meinen Entschlus. Wir schrieben zusammen an den Besizzer von Müdenruh, und sezten uns dann zu Tisch. Des Mannes

heitre Weisheit warf Strahlen auf das Hagelgewölk, das meine Seele füllte. Seine Säume vergoldeten sie; sein gediegner Kern blieb ihnen freilich unversehrlich. — Ich verweilte bis Abend. Dann wallfahrtet' ich nach Ruhheim zurük. Ruhheims schöne Gefilde hatt' ich zu meinem Grame eingeweiht. Hier daucht' ich mich einheimisch mit ihm. Hieher flüchtet' ich mit ihm, wenn er in der Folge meines Lebens zu Zeiten zu laut in mir ward; und sobald ich das liebe Dörfchen mit seinem braunen Kirchthurm und moosvollen Strohdächern nur erst aus seinem Kranz von Hügeln hervortreten sah, war ich schon zur Hälfte genesen.

Mehrere Tage verlebt'ich hier wieder, und ganz wieder auf meine alte Weise — Tag und Nacht umherschwärmend — zwischen durch an Iden schreibend. — Auf meinen unermüdlichen Wanderungen hatt' ich ein altes und sehr wol erhaltnes Hünengrab entdekt, das mich ganz an sich zog. Es lag im tiefen Walde . . . Ein Hügel — um seine Wurzeln das Rund der Steine, auf seiner Scheitel das Felsenmaal, überschauert vom Getrümmer

tausendjähriger Eichen, die von Alter einge- schossen und nur sehr sparsam belaubt, dem Rande einen dürftigen Schatten liehen. Hier versaß ich den halben Tag. Hier barg ich mich vor dem Brande des Mittags. Hier sah ich die Sonne hinter die Berge niedersinken. Hier lag ich oftmals noch, auf einen der bemoosten Mahlsteine der Länge nach hingestrekt, in hoher Mitternacht. Leu und Waag, und Jungfrau und Scorpion beäugelten mich durchs raschelnde Laub der Eichenwipfel. Meine Kleidung war von Thau durchwässert. Mein Haar flos entlokkt um meine Schultern. — Wie meine Natur dem allen nicht erlag, begreif ich kaum.

Schuzgedicht.

Im weissen Schneegewand, in stillem Mondenglänzen
Sizt hoch auf einem Regenbogenthron
Die Unschuld. Ihre Stirn von Amaranthenkränzen
Umschattet, blikt nicht Stolz noch Hohn.

Doch blikt sie Würd' und Ruh. Der Spürhund Argwohn wittert,
Die Dogge Klatschsucht bellet um sie her.
Ihr Schneegewand bleibt weis. Ihr Stuhl bleibt unerschüttert,
Und ihre Stirne wolkenleer.

O selig, selig, wer in ihrem sichern
Schirme
Die Pfade wandelt, die ihr Wink ihm zeigt!
Er bleibt im Sonnenschein, und im Gebrüll der
Stürme
Gleich kühn und stark und ungebeugt.

Ihm ist ein stählern Bollwerk, eine Demantmauer
Sein Selbstbewustsein, seines Werths Gefühl.
Ihm rauscht der Wolkenbruch wie Maienregenschauer,
Ihm säuselt Boreas wie Sommerabendkühl.

Ihm wekt des Thoren Spott, des Lästrers
Lügengeifer,
Des Schurken Hohngelächter keinen Schmerz.
Mit siebenfachem Erz umpanzert Tugendeifer
Sein kühnes, kaltes, edles Herz! — — —

Ihr Redlichen, die ich in dieses Eilands
Mitte
Fernahndend sucht' und sorgsam spähend fand,
Die unverkrümmter Sinn, und ungeschminkte
Sitte
Und Herzenseinfalt mir verband.

Die ihr mich kennt und liebt, und die ich
kenn' und liebe —
Nicht euch zu lehren, singt mein Schuzgedicht.
Ihr sahet dieses Herz. Ich barg euch seine
Triebe,
Sein Dursten und sein Sehnen nicht.

Saht ihr ein Laster drin? — Ich ließ den
Strand der Hylde,
Ich kam zu euch mit ungebrochnem Mut.
Noch ungebändigt war des Jünglings Troz und
Wilde,
Noch unverlodert seine Glut.

Ich kam hieher, und sucht' und las mir manche Blume
In unsrer Zeugerin allmildem Schoos.
Und sieh! im Grazienhain, im Unschuldheiligthume
Spross mir die Eine hold und gross.

Und ich gewann sie lieb. Ich barg sie vor dem Wüthen
Des Mittagstrals, vor Frost und Hagelschlag.
Und höher schoss ihr Halm, und tausendblättrig mühten
Sich ihre Blüthen an den Tag.

Ich hing mein Herz daran. — Doch fort ist meine Blume,
Und ich verlass den leeren, öden Ort.
Vom Hain Uraniens, vom Grazienheiligthume
Ist meine schöne Blume fort.

Ich mag nun auch nicht weilen. Lebet wohl,
Gefilde,
Ihr Kinder der Natur, so lieb! so voll!
Die Nachtigall kömmt izt zu euch, und Frülings-
milde.
Ich aber gehe. Lebet wohl!

Du hoher Rugard, dessen sündflutalten
Rükken
Ich täglich fantasieenvoll bestieg,
Leb wohl, und miß das Land und Meer mit fer-
nen Blikken,
Und klag' es, daß dein Sänger schwieg.

Ihr Guten, welche mir der Schwazsucht Lug-
geträtsche,
Der Rachsucht Ingrimm nicht entriß,
Lebt wohl, und trozt, wie ich, des Neidharts
Zähngeflätsche,
Und der Verläumdung Vipernbiß.

Du endlich — Harfe bebe nicht so stark! —
Du Eine,
Um die so kämpfender Gefühle voll
Mein Busen überschwillt — Du Einzige, du
Meine,
Leb ewig, schöne Seele, wohl!

Der Geist der Wandrer und der Pilger gerieth izt über mich. — Vom Gipfel meines Felsengrabes sah ich die Berge von Raddewisch, einer Halbinsel im Südwesten des Landes, blauen. Schon lange hatt' ich sie zu sehn gewünscht. Izt war ich ihnen am nächsten. — Am Sonntage Nachmittags macht' ich in regnigem Wetter mich auf. Weg und Steg wußt' ich nicht. Aber das wußt' ich, daß ich nicht über die Insel hinausirren könnte, und in Absicht jedes andern Zufalls verließ ich mich auf mein Unglük, und auf mein gut Schwerdt.

— Wohl eine Stunde wandert' ich zwischen blühenden Fruchtgefilden, lachenden Dörfern und fetten Meiereien. Dann ward das Land eine öde Steppe. Ein hoher waldigter Erdstrich, die natürliche Marke zwischen Dustern und Raddewisch, lief queer über das Land, und verschloß mir jede Aussicht in die jenseitigen Gefilde. Ein sandiger Hohlweg schien hindurchzuführen. Da ich aber einen Fußsteig fand, der sich die Höhe hinanschlängelte, und mich auf den Gipfel des Bergrükkens zu führen versprach, so wählt' ich diesen. Er verlor sich aber bald, oder vielmehr ich verlohr ihn. Ich verwirrte mich in das dichte Gebüsch, das mit nasgeregneten Zweigen mich rechts und links um die Ohren geisselte, sank izt bis an die Knieen in den moorigten Boden hinein, arbeitete, an den Büschen mich haltend, die Füsse mühsam aus dem zähen Leimen los, und da ich immer gerade in den Wind hineinhielt, gewann ich endlich den Gipfel. Die Aussicht erweiterte sich ins Unermeßliche. Noch hier hemmte der Wald hin und wieder meinen unersättlichen Blik. Um ihn zu befriedigen, erklettert' ich einen der höchsten Bäume der Gegend, und

nun sah ich, so weit meine Augen reichen und die trübe Witterung es erlauben wollte, den ganzen schönen Park, den sich die Gärtnerin Natur hier mitten im Meere angelegt hatte — Die Insel mit allen ihren Einschnitten, Binnenwassern, vorspringenden Winkeln und gegenüber liegenden Gestaden — ein herrliches Ganzes, dem heute freilich die Beleuchtung fehlte, das aber im grauen Duft des fallenden Regens ein gewisses trübsinniges, eingeschleiertes Ansehn gewann, das meiner Stimmung sehr innig zusagte.

Ich strengte mein Auge an, bis mir der Sehnerve schmerzte, und nun sah ich, oder glaubt' ich, tief im Hintergrunde der Landschaft, Hochwart mit seinen Bergen dämmern zu sehn. All mein Leid erwachte. Unter taucht' ich in ihm, bis Ort und Zeit und die ganze Gegenwart mir entschwanden. Gewiegt vom nassen Südwind im Wipfel der hohen Pappel, umstoben von den Thränen des Himmels, sas ich hier, verlohr mich im Nachgenuß erloschner Freuden, und schmolz in süße Wehmut. Dann schnitt ich Idens Namen in den höchsten Ast der Pappel. — —

Ungesehen und ungelesen schwankt er dort, geschüttelt von der Schwinge des Windes. Die Frühe tränkt ihn mit ihren Thränen. Hesper äugelt ihn freundlich an — dort wird er schwanken und grünen, wenn die Hand, die ihn einschnitt, längst verwelkt ist, wenn der rastlose Schwärmer, der mit glühenden Lippen den leblosen Buchstaben wärmte, längst zur Ruhe gebettet ist, seine Asche in allen Strichen der Windrose wehet, und sein unvergängliches Selbst zum Quell des Geisterlebens zurükwallte.

Ich verließ meinen luftigen Siz, und stieg den Abhang des Bergrükkens langsam hinab. Die Halbinsel lag izt offen vor mir, ein flaches wasserreiches Land, dessen äusserste Küste nur mit einer Reihe einzeln anstehender Berge wider die Fluthen verwahrt war. Der Boden schien mir sandig, und wenig fruchtbar. Nirgends sah ich Wald oder Busch. Die Sängerin, die Nachtigall, ist hier nie gehört worden.

Ich näherte mich einem Dorf, aus dessen Mitte ein Thurm hervorragte, der mich auf eine Kirche schließen ließ. Ich erreicht' es,

als gerade der Nachmittagsgottesdienst angehn sollte. Der Kirchhof war voller Menschen. Hier stand ein Haufen nerviger junger Kerle mit sonnenverbranntem Angesicht, in schwarze Jakken und weite wallende Pumphosen gekleidet — dort eine Gruppe Mädchen mit hohen kegelförmigen Hauben. Ich grüßte sie, und sie bedankten sich sehr ehrerbietig. Im grünen gelbgefütterten Rok, mit Degen und Kokarde mocht' ich ihnen wohl was Rechtes dünken, so sehr mein demüthiges zu Fuß gehn, und die Verschossenheit meines Aufzugs dem auch widersprechen mochte. Sie führten mich mit vielen bäurischen Reverenzen in ihr Versammlungshaus, eine Schenke, die zugleich eine Art von Kramladen enthielt. Hier würgt' ich, den Bauern zu gefallen, einen Liquor hinunter, der aus den Schwefeln des Phlegethon gebraut zu sein schien, und einen kräftigen Knollen schwarzen Brodtes hinterdrein. Die Stube wimmelte von Menschen. In einem Winkel lagen auf vorhangloser Streu ein paar todtkranke Mädchen, um die die Gesunden sich wenig oder gar nicht kümmerten, — zwischen ihnen und um sie herum schwärmten, schwaz-

ten, schäkerten, jenes Gebrau in großen Quantitäten hinunter stürzten, und aus ihren schwarzen Tobakröhren Wirbel eines Qualms hervorbliesen, der jeder andern Lunge, als der ihrigen, zu mächtig sein mußte.

Ungeduldig diesem Dampfbade zu entrinnen, erkundigt' ich mich nach dem Herrn Pastor. — Sogleich ward die Ehrfurcht, die mir diese Leute bezeigt hatten, eine Art von wohlwollender Vertraulichkeit. Bisher hatten sie mich für einen Offizier, für irgend einen Anverwandten ihrer gnädigen Herrschaft angesehen, und alle Augenblikke mich dahin gehen zu sehn, erwartet. Izt, da sie hörten, daß mein Besuch dem Pastor gelte, wurden sie augenbliklich andrer Meinung. Sie glaubten nun, ich sei ein reisender Student, der ihrem kränklichen Pastor substituirt zu werden wünsche, und nächsten Sonntag, wo nicht gar schon diesen Nachmittag, seine Probepredigt ablegen würde. Einige von ihnen erboten sich sogleich, mich zu dem Küster zu bringen, und dieser, ein tüchtiges Kerlchen in kohlschwarzer Perüke, und mit stekkendürrer Stimme, introduzirte mich sogleich bei seinem Herrn Pastor. Ich

war vorbereitet, einen kränklichen guten Mann zu finden. Ich sah' ihn, ein Gespenst der Hipokondrie. In der Hälfte seiner Jahre hatte die Menschenfeindin ihn zum gebükten Greise zusammengeschrumpft. Man erschrak vor seinem Anblik; und blikte blöde weg. Sein ganz entfleischtes Knochengerippe klapperte, so wie er ging, unter der pergamentnen Haut. Seine Augen glommen in ihren tiefen Hölen, wie ein paar bis in die Tüllen hinuntergebrannte, dem Erlöschen nahe Tochte. Sein gekrümmter Rükgrat ließ auch die Möglichkeit eines Wanstes nicht ahnden, und seine Stimme zitterte mühsam aus der eingebognen Brust hervor. Der arme Mann ängstete sich recht, mich gütig aufzunehmen. Seine Muskeln arbeiteten, aus den gewohnten Falten des Grams und Trübsinns sich herauszuwikkeln. Er zwängte ein Lächeln hervor, das mir weher that, als sein Sauersehn. Er jammerte mich herzlich. Aber ich bezeugt' es ihm weder durch Beileidsbezeugungen, noch quält' ich ihn mit unzeitigen Höflichkeiten. Ich sagt' ihm, daß ich mich auf ein oder zwei Tage bei ihm zu Gaste bitte, um sein Land kennen zu lernen,

und meine Gradheit und Einfalt machten, daß er mich bald tragen lernte. Genug gewonnen über einen so schwer Kranken!

Es ward eingeläutet, und wir gingen in die Kirche — ein schmuziges armseliges Gebäude, das, seine Baufälligkeit abgerechnet, nichts Ehrwürdiges hatte. Von der krachenden Kanzel herab predigte und katechisirte der kranke Mann vollkommen gut und erbaulich. Eben der Gram, in einer fast menschenlosen Wüste seine Kraft abarbeiten zu müssen, war Einer der Hauptgründe seiner Krankheit. Nach geschlossenem Gottesdienst lud er mich auf seinen Wagen, um mich mit nach Hause zu nehmen; denn der gute Pastor wohnte nicht hier, sondern eine halbe Stunde weiter am äussersten Rande der Halbinsel, wo er noch eine Kirche hatte, am Ufer der See.

Es regnete noch immer, und unser Fuhrwerk schlich Schnekkengang. Der Weg war abscheulich. Es war eine Art Steindammes, den das häufig übertretende Meer längst aus aller Sand- oder Leimverküttung herausgespült hatte, so daß die losen Kiesel blank und baar neben einander lagen. Das gab ein

Stoßen, Rütteln, Schütteln, daß es mich wunderte, wie des Pastors Hipokondrie einer so gewaltthätigen Kur widerstehn konnte. In den ersten drei Minuten glaubt' ich jeden Augenblik, umgeworfen und in den Schlamm begraben zu werden. Allein ich merkte bald, daß die spizrükkigen Thiere, die uns zogen, des Dinges kundig wären, und nach einem unerträglich langweiligen zweistündigen Geschlepp, kamen wir wohlbehalten, obgleich tüchtig eingeweicht, zu Meerheim an.

Hier hieß der gute Pastor mich im Kreise seiner Familie willkommen. Ich fand ein braves, noch blühendes Weib, und sechs bis sieben frische Kinder, die von Fülle und Gesundheit strozten. Ich konnte anfangs nicht begreifen, wie ein Mann, dem so viele häusliche Freuden offen zu stehn schienen, so mismüthig sein könne. Ich merkte aber bald, daß eben die Unmöglichkeit, diesen lieben Seinen die nöthige Bildung und Erziehung geben zu können, ihn am drükkendsten zu Boden riß. Von allen diesen Kindern, deren die beiden ältesten, zwei rasche Mädchen, doch schon das achtzehnte Jahr zurükgelegt hatten, war

noch keins über die Grenze seines kleinen Vaterlandes gekommen, ihre Begriffe erstrekten sich auch nicht jenseit dessen, und alles, wodurch sie von der Race der Insel sich unterschieden, waren einige herzlich linke Verbeugungen, und eine Art von Hochdeutsch, das mit dem Landesdialekt gemischt, und mit dem breiten Rheddewischer Accent ausgesprochen, einen Jargon gab, der nicht kurzweiliger in Gascogne selber gefunden werden mag.

Beim Kaffee gewann ich meinem kranken Wirth etwas mehr Sprache an, und ließ mir den Karakter und die Sitten des Landes von ihm schildern. Aber o wehe! was für Farben rieb er zu seinem Gemählde zusammen — so finstre, grausende, daß es mich schmerzte, ein Völkchen, dem rohe Gutmüthigkeit aus jedem Zuge sprach, so mislich abkonterfeien zu lassen, und ich ihm lieber auf etwas anders half — auf die Geschichte seines Lebens. Auch diese sah er durch sein trübes Medium; hauptsächlich aber zeichnete er mir seine izzige Lage so freuden- und hofnungslos, daß nur seine Krankheit ihn von dem Vorwurf des höchsten Undanks gegen die Vorsehung retten konnte.

Ich ließ ihn ausreden, und bedauerte ihn aufs herzlichste. Dann wagt' ichs, ihm einige Seiten seiner Lage in einem mildern Lichte zu zeigen. Ich verbreitete mich über die Anmuth seines Familienzirkels — über seine glükliche Unabhängigkeit — über die Würde und die Freuden seines Amts — selbst über seine Abgeschiedenheit von den Thorheiten einer eiteln und nie befriedigenden Welt. Ich durchwürzte was ich redete, und selbst vielleicht zu schwach ausgedrükt hatte, mit dem, was aus unsern Weisen älterer und neuerer Zeiten mir Zwekmäßiges beifiel, mit den Grundsäzzen der Stoa und Akademia, mit Seneka's und Cicero's Siebenweisen Sprüchen, gerieth dabei aber so sehr ins Pathos, daß, als ich eben einen sehr stattlichen Gemeinort aus der Schule vortrug, und mein Herz denselben insgeheim ziemlich vorlaut Lügen strafte, plözlich das Gefühl meiner eignen Trostbedürftigkeit mich überdrängte, ungerufne Thränen mir ins Auge stürzten, und ich durch den Vorwand, als sei mir ein Insekt ins Auge geflogen, die schon rege gewordene Neugier des

erstaunten Pastors noch kaum wieder dämpfen konnte.

Ueberwiesen, daß die Rolle, die ich zu spielen übernommen, für mich zu schwer sei, sucht' ich tzt dem Gespräch eine andre Wendung zu geben. Ich hatte bemerkt, daß das Antliz meines Wirthes bei einigen rednerischen und dichterischen Blumen, die mir im Feuer der Rede entflogen, sehr heiter geworden war. Ich fragt' ihn, ob er die schönen Musen liebe. „Bis zur Leidenschaft, sprach er, in meinen jungen Jahren. Aber seit ich in dieser ultima Thule schmachte, ist alles, was schöne und wissenschaftliche Litteratur heißt, mir völlig fremd geblieben. Ich habe mich zuweilen an die Düstrauschen Lesegesellschaften anschließen wollen; allein mein Ländchen ist ihnen zu entlegen, und von periodischen Blättern verirrte sich keins über unsre Grenze, als höchstens die Sandhavensche Zeitung“ — Nun war unsern Unterredungen ein weites und lachendes Feld geöfnet. Ich warf mich den Augenblik hinein, schilderte ihm den gegenwärtigen Zustand unsrer Litteratur, musterte unsre und des Auslands vorzüglichste Schriftsteller, ka-

rakterisirte ihre Werke, führte einzelne schöne Stellen daraus an u. s. w. Noch hatt' ich meinen Abris nicht zur Hälfte geendigt, als der trübsinnige Mann aufstand. Seine Wangen hatten etwas Farbe, seine Augen etwas Gluth gewonnen. Er ging mit starken Schritten im Zimmer auf und ab. Dann stellt' er sich mit in einander geschlungenen Armen lächelnd vor mich hin. Dies war das Lächeln nicht mehr, das mir vorhin so weh that. Es war der erste Sonnenstrahl, der sich durch den entwölkten Himmel bricht. Ich nuzte diesen Augenblik. Er hatte mir vorhin schon seinen Hang zur Musik entdekt. Ein alter Rumpelkasten von Klavier stand da, der freilich seit manchen Jahren nur die Stelle eines Bücherrepositorii kümmerlich vertreten hatte. Ich räumt' ihn hurtig ab, stimmte die halb verrosteten Saiten so gut und schlecht ich konnte, und spielte darauf, was das Ding vertragen wollte. Der Pastor versuchte selbst ein paar seiner alten Lieblingsmurkis. Die Pastorin hustete die Kehle rein, und sang: Ich liebte nur Ismenen rc. Die Kinder saßen horchend um uns her. Seit Jahren hatt' es

einen so lustigen Abend in Meerheim nicht gegeben. Alles Auge dankte mir dafür, und ich ging den Abend nicht ganz unglüklich schlafen. Ich fand, daß noch nicht aller Trost hienieden für mich verlohren sei, daß wenigstens der mir bleibe, andre zu trösten.

Den andern Tag regnete es nicht; aber es stürmte desto fürchterlicher, und der Himmel blieb noch schwer bewölkt. Dennoch macht' ich mich auf, das Land zu sehn. Der Pastor gab mir seinen ältesten Sohn mit, einen dreizehnjährigen naiven Burschen, der weder Paris noch Peking zu nennen wußte, die Geographie seines Ländchens aber auf den Fingern hatte. Von ihm geleitet, water' ich durch die Wedden, erstieg die kahlen Berge, sah Himmel und Erde und Meer im Sturmgebrüll zusammengegeisselt zu Einem grauen Brei. Zuweilen zerris der Sturm die Wolken. Ein jählinger Sonnenstrahl schos durch, und beleuchtete die Riesengegend. Berg und Thal und Ufer und die krausen schäumenden Häupter der Wogen erglänzten. Dann ward alles wieder Nacht und Chaos. —— Mit einiger Gefahr ließen wir uns nach dem kleinen

Gellen übersezzen, einer andern Halbinsel von geringem Umfang, die mit der vergleichungsweise größern durch eine schmale sumpfige Erdenge, die selten zugänglich ist, zusammenhängt. Dieser Erdpunkt besteht aus einem einzigen Landrükken, der westwärts steil in die Höhe steigt, südwärts aber sich mit einem sanften Abhang in die See senkt. Hier wohnen drei oder vier Familien, die sich vom Fischfang und einigem ärmlichen Akkerbau nähren. Ich ging in ihre Hütten. Dürftigkeit und Zufriedenheit wohnten darin. — Mich däuchte, ich hätte mich gern bei ihnen angesiedelt. Die immer neue Natur würde vor Langerweile mich gesichert haben. Die gutmüthigen Eingebohrnen hätt' ich mir zu Gesellschaftern ziehen können. Täglich würd' ich von den Bergen herab am Anblik des unendlichen Meeres meine Seele emporgehoben, täglich, wenn ich an den Küsten zur Linken die stolzen Städtethürmen gesehn, mich gefreut haben, ihrem Gedräng' und Getreib' und armseligen Geziere entronnen zu sein. — So träumt' ich. Würde mein Traum gedauert haben? Ich weis nicht.

Dienstag Mittag nahm ich von meinem schwermüthigen Wirth Abschied. Er war mir lieb und werth geworden. Ich ihm nicht minder. Er bat mich dringend, noch ein paar Tage bei ihm auszuhalten. Aber die Unstättheit meines Geistes trieb mich weiter. — Ich hab' ihn nicht wieder gesehn. Die Stunden, die ich ihm habe schenken können, sind vielleicht der lezte blasse Sonnenschein seines Lebens gewesen. Der nächste Frühling hat ihn ins Grab gebettet, und der große Lehrer TOD wird seinen Hader mit der Vorsehung izt ohne Zweifel schon geschlichtet haben.

Nach meiner Rükkunft blieb ich einige Tage in Ruhheim stille liegen, um meine hin und wieder lekgewordne Pilgerekipage wieder herstellen zu lassen. Dann nahm ich noch verschiedene andre kleine Reisen vor — nach Seefeld — Waldstätt — Freienhausen. Endlich hielt ichs für unbillig, Herrn von Müdenruh, der mich mit Schmerzen erwartete, länger aufzuhalten. Ich reiste nach Hünau. „Schalten Sie nun nach Belieben über Ihren Freund, rief ich Redlichen entgegen. Er ist ganz der Ihre.“

Redlich sandte einen Boten nach Müdenruh, und am folgenden Tage kam Fuhrwerk, um mich abzuholen. Der Weg von Hünau nach Müdenruh führt auf Hochwart. Ich hielt hier einige Stunden. Ich eilte zu Loren. Aber Lore hatte keinen Trost für mich. Ida war bereits seit mehrern Wochen in Trebra, und so hatte sie sie weder sprechen, noch ihr meine Briefe übergeben können. — Ich ließ sie ihr in Hofnung besserer Zeiten. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, ausser allen Zusammenhang mit Iden gesezt zu werden, und Lore versprach mir die unverbrüchlichste An-

hänglichkeit. — Nun ging ich zum frommen Magister Hosius. Ich hatt' ihn seitdem Umsturz meiner schönsten Hofnungen nicht gesehn. Er war noch ganz der Alte. Er schloß mich mit einer Theilnehmung in seine Arme, die an Wehmut gränzte. O wie ungern verliehr' ich, und verliehren die Meinigen Sie, mein Freund, sagt' er; und nun, ohne das Vorgefallene geradezu zu erwähnen, wußt' er in sein Gespräch noch so viel rührende Winke und väterliche Tröstungen einzuweben, daß ich, durch und durch erschüttert, mit meinen Thränen kämpfte, und nicht zu Worten kommen konnte. — Ich nahm nun auch noch von Finsters und Sinnigs Abschied. Die übrigen hatten es um mich nicht verdient. Mit schwerem Herzen stieg ich zu Pferde, sprengte Eines Laufes die Düstrausche Wohnung vorbei, und war in einer Stunde zu Müdenruh.

Hier fand ich eine zahlreiche, und in allen ihren Zweigen höchst liebenswürdige Familie. Herr von Müdenruh, ein Mann von Geist und Herzen, war von meiner Geschichte unterrichtet, und gab sich alle ersinnliche Mühe, mich aufzuheitern — Aber ach! wie manches

in seinem Hause wekte und nährte mein Weh! Die zweite Tochter, ein höchstens sechsjähriges Mädchen, hieß Ida, und ward auf der Stelle meine Lieblingin. Der Altan des Schlosses trug in eine Perspektive, die der größte Landschaftsmaler unsrer Zeit des Kopirens würdig geachtet hat, auf Hochwart und den Düstrard hinüber. Und als nun erst meine Sachen ankamen, meine Kleider, in denen Ida mich so oft umschlungen hatte, meine Bücher, deren jedes sie in ihren lieben Händen gehalten, und in seinem Rükken mir ein Briefchen oder Liedchen zugesandt hatte — ihre schönen Briefe selber — wie wäre mirs möglich gewesen zu genesen!

Ich versucht' es wohl auf mancherlei Art. Ich fing wieder an zu lesen. Herr von Müdenruh hatte eine schöne Büchersammlung. Der Eschenburgische Shakespear war darin, welchen ich damals noch nicht ganz gelesen hatte. Ich verschlang ihn. Aber ich verschlang lauter Gift für mich. Jede Situation schien mir die meinige, jedes Mädchen, das Shakespear's glühender Pinsel mahlte, das meinige zu sein — Imogene — Ophe-

le — Kordelie — und ach! Desdemona! Desdemona! Ueberall fand ich Züge von Iden. Ueberall die Geschichte unsrer Liebe!

Mein Studium hatte lange geschlummert. Ich sucht' es wieder hervor. Aber ich muß bekennen, daß es mir herzlich sauer ward, und daß es lange dauerte, eh' ich mit meinem Lambert oder Euler wieder Schritt halten, ein Philosophem von jenem mir zueignen, und einen Sexagesimalbruch von diesem bearbeiten konnte.

Auch meine Leier nahm ich wieder von der Trauerweide. Ich fing an, einige Sagen der Insel, die der Poesie sehr empfänglich waren, episch zu bearbeiten. Meine Farben waren frisch und lebenvoll. Aber es war ein ewiges Einerlei. Die Situazionen immer meine eignen — die Landschaften lauter Rawenizze und Dustrarde — die Mädchen lauter Iden.

So verging der Sommer. Noch immer schmeichelt' ich mir, Iden, wenn sie nur mit Anfange des Winters wieder nach Hochwart zurük kehren würde, vermittelst Lorens wieder

näher zu kommen. — Umsonst! Zu Ende des Jahres schrieb Lore mir: „sie habe Iden neulich gesprochen; aber durch die feierlichsten Eide gebunden, habe sie meine Briefe nicht annehmen dürfen; vielmehr flehe sie mich, um der Liebe willen, die sie mir bewiesen habe, und die sie mit ins Grab zu nehmen, mir gelobe, mich ihr in Zukunft weder durch Briefe noch Bothschaft zu nähern, ihr Andenken in meinem Herzen zu bewahren, aber auf ihren irdischen Besitz Verzicht zu thun.“ — So viel Zeit und Auffoderung ich auch gehabt hatte, diesen endlichen Schlag zu erwarten, und mich zu ihm vorzubereiten, so zermalmt' er mich doch, wie ein Blitzstrahl aus hellem Himmel. — Mehrere Wochen schwieg ich. Dann schrieb ich Loren in einer Stimmung, die halb Heroismus, halb resignirende Schlaffheit war: „Ida ist sicher vor mir. Sagen Sie ihr das — und auch dieses, daß ich an die Vergelterin Ewigkeit glaube!“

Noch beinah ein Jahr blieb ich auf Düstern. Aber ich fühlte wohl, daß ich nicht länger bleiben durfte; daß wenn ich anders gene-

sen, und nicht für diese Welt ganz unbrauchbar und für die zukünftige ganz anspruchlos werden wollte, ich in einem Klima athmen müsse, das meinem Geiste minder gefährlich wäre. Ich beschlos ein solches Klima aufzusuchen. Herrn von Müdenruh wollten meine Gründe anfangs gar nicht einleuchten; aber endlich gab er nach.

Der Tag meines Abschiedes war ein Tag des Leidetragens für Müdenruh, und — wie ich wol sagen darf— für alle bessere Menschen der Gegend. Ich hatte hier manche liebenswürdige Familie kennen gelernt, manchen wakkern Mann, manchen guten Jüngling. An keinen hatt' ich mich inniger angeschlossen, als an meinen Eisenhart. Dieser seltne Mann war Hauslehrer in einer benachbarten adelichen Familie. Während seines etwa vierzigjährigen Lebens hatt'er mit unermüdetem Fleiß, der durch die herrlichsten Naturgaben und die besten Gelegenheiten unterstüzt ward, sich des Wissenswürdigen in beinah allen Fächern bemächtigt. Er dichtete, mahlte, war Virtuos auf mehrern Instrumenten, schrieb und redete die gelehrten und Gesellschaftssprachen mit Fer-

tigkeit, war Meister in allen Leibesübungen, ein tiefsinniger Philosoph und Mathematiker, ein Geschichtkundiger als wäre dies sein einzig Studium gewesen; und in mehr denn Einer der sogenannten Brodfakultäten der höchsten akademischen Würden fähig. Es versteht sich, daß so ausnehmende Verdienste nicht ohne seltne Gutmüthigkeit und eine durchaus anspruchlose Demuth sein konnten. Was mir ihn aber höchst interessant und ehrwürdig machte, war der Heldenmuth, mit welchem dieser verdiente, aber sein ganzes Leben durch vom Verhängnis gleichsam verfolgte Mann, die herbsten Schläge desselben, Schläge, deren Einer jeden andern zermalmt hätte, bestanden hatte, und noch immer bestand. — Eine liebe Braut hatte ihm der Tod entrissen . . . Um ein Vermögen von zwanzigtausend Thalern hatten Schurken ihn betrogen . . . Mehrmalen waren seine Lieblingsplane durch schrekliche Krankheiten vereitelt worden. Eben izt, da ich seine Bekanntschaft machte, erlag er einem höchst schmerzhaften hofnungslosen Siechthum, das seine Gelenke versteinert, seine äußersten Gliedmassen gleichsam verglast hatte, jede willkühr-

liche Bewegung ihm äusserst erschwerte, seinen Tröstern der Flöte, und dem Klavier, ein ewiges Schweigen auferlegte, und ihn so einem langsamen aber gewissen Absterben täglich spührbar entgegenführte. In dieser gänzlichen Verschlossenheit aller irdischen Aussichten behauptete mein Eisenhart eine Heiterkeit, die, um Strahlen zu werfen, nur eines Gegenstandes bedürfte, auf dem sie sich brechen könnte. O! wie oft bin ich feig' und muthlos zu ihm gekommen, und durch sein Beispiel beschämt und gestärkt in hoher Mitternacht freudig von ihm hinweggeritten. Ich besucht' ihn die Woche ein-, zuweilen auch wol mehrere mahl. Stundenlang lustwandelten wir in den Auen alles menschlichen Wissens. Homer und Sofokles, die ich fleissig mitbrachte, schienen mit Medeenzauber ihn zu verjüngen. Je tiefer die Nacht ward, je muntrer, jovialischer, ausgelassner ward er; sein Wiz floß unerschöpflich, die Anekdoten strömten ihm zu, und er verstand sie so unwiderstehlich drollig vorzutragen, daß ich ihn oft mit thränenden Augen und schmerzender Hirnhaut bitten mußte, meines Athems und meines Zwerchfells

zu schonen. — Kein Wunder, daß ich ihm unentbehrlich ward. Er freuete sich zu den Tagen meines Besuches. Er zählte die Stunden bis zu meiner Wiederkunft. Und ein-, oder zweimahl, da ich durch Geschäfte gehindert, ausgeblieben war, hatt' er sich in den Sattel heben lassen, und kam kek und kühnlich, dem schulgerechtesten Reuter gleich, vor meine Thüre gesprengt.

Um dieses Edlen willen hätt' ich auf Düstern bleiben mögen. Er verlohr in mir sein leztes Uebriges. Aber er selbst hatte mich zu meinem Entschlusse bestimmt. Wir waren am Abend vor meiner Abreise beim Probst Loderer zusammen, einem helldenkenden feurigen Manne, der uns beide schäzte, und, um unser zu guter lezt noch einmal zu geniessen, ihn, mich, und mehrere junge Gelehrte aus der Nachbarschaft zu sich geladen hatte. Wir aßen, tranken, scherzten und waren frölich bis zum Augenblik des Abschiedes. — Izt verlohr Eisenhart alle Fassung. Stumm und schluchzend fiel er, der Unerschütterliche, mir um den Hals, und seine bewegungslosen Arme schlangen sich krampfhaft um mich zusammen. — Schon

waren wir auseinander gestoben — jeder zog einsam seinen Weg — ich mit meinem Zögling den meinigen, langsam und gedankenvoll, den sternbesäeten Himmel anstaunend — als plözlich die Stoppeln herüber queerfeldein ein Reuter zu uns hersprengt. Es ist Eisenhart! sagte Erich. — Er war es. Bruder, sagte er, und reichte mir die starre Hand, ich wollte dir so gern noch einmahl die Hand geben — in dieser Welt! Sprachlos reicht' ich ihm die meinige — und ich werde sie ihm in dieser Welt nicht wiederreichen. Er ist längst in eine bessere hinübergeschlummert.

— Das Herz stürmt mir. Meine Augen dämmern. Soll ich fortfahren? Ich will! Ich will noch erzählen, wie ich von Ebben und von Minen schied. —

Mit diesen beiden schönen Mädchenseelen war die meinige durch öftern Umgang in die innigste Vertraulichkeit zusammengeschmolzen. Die feurige Ebba umschlang ich mit wahrer Bruderzärtlichkeit, die holde milde Mina mit einer Liebe, die an Leidenschaft gränzte. Die lezten Tage meines Aufenthalts in der Insel verlebt' ich in Tiefenkirchen. Von da bis Rad-

das, wo Ebba und Mina sich gewöhnlich aufhielten, ist nur eine halbe Stunde. Ich ging täglich hin. Die lezte Nacht schlief ich auf dem Schlosse. Früh Morgens macht' ich mich auf. Ebba und Mina geleiteten mich den Park hindurch. Es war nur ein Novembertag, aber ein so linder, müder, sonniger, daß der köstlichste Frühlingsmorgen und die lüsternste Sommernacht ihm an Interesse weichen mußten. Die Natur schien heute ihr Schwanenlied zu singen. — Blas und liebend schos die Sonne ihren schrägen Strahl durch die nur noch spärlich belaubten gelb und rothschattirten Wälder. Das abgefallne Laub raschelte unter unsern Füßen. Mit jedem leisen Lufthauch taumelten Millionen Blätter um uns nieder. — Schweigend und langsam, wandeln wir drei, in einen einigen innigen Knoten verschürzt, zwischen den himmelhohen Ulmen. — Ebbens und Minens Tränen flossen unaufhaltsam — Nicht weiter! rief ich, als wir die Ekke des Parks erreichten. Sie standen . . . Sie schlugen ihre Schleier zurük. Zum ersten und zum lezten mahl umhalst' ich sie, und verschwand augenbliklich zwischen den Bäumen.

Am folgenden Morgen verließ ich Du'stern.

Lebe wohl! sprach ich, als ich, am Steuer meines Fahrboots sizzend, und in Erinnerungen mancher Art verlohren, des unvergeßlichen Eilands hohe Ufer immer ferner und immer blauer zurükweichen sah —

Lebe wohl,
Mit deinen heiligen Bergen!
Mit deinen säuselnden Hainen!
Mit deinen traulichen Töchtern!
Mit deinen biedern Söhnen!
O lebe, lebe, lebe wohl!

Und seh' ich dich nimmer,
Und scheide auf ewig,
Und sehe dich nimmer;
So sagt euch bisweilen, ihr ewigen Berge,
Ihr heiligen Wälder, ihr Kinder der Einfalt —
So sagt euch bisweilen:
Uns hat ein Jüngling geliebet!
Das Schikſal rief ihm! Er ging,
und starb!

Abschied von Ida.

Dich verlassen soll ich? Dich verliehren,
Die ich mir aus einer Welt erkohr?
Die mit Blik und Druk und Kuß und Schwüren
Liebe mir vor Welt und Himmel schwor!
Deinem Arme soll ich mich entwinden,
Der aus Millionen mich umwand?
Deines Flammeneides Dich entbinden,
Der für Zeit und Ewigkeit Dich band?

Ida, kannst Du Demantketten brechen,
Wie Dein Finger mürben Zwirn zerbricht?
Ida, wird sich nicht die Liebe rächen,
Der rebellisch sich Dein Arm entflicht?
Willst Du einsam durch das Leben irren?
Willst du stablos seinen Sturm bestehn?
Ungetröstet Deine Klagen girren?
Ungeklagt ins Reich der Schatten gehn?

Oder kannst Du Deine Liebschaft ändern,
Leicht und luftig, wie ein Sonntagskleid?
Spielen Mädchen, wie mit Flor und Bändern,
So mit Treu und Schwur und Ewigkeit?
Magst Du finden unter tausend Freiern
Einen Jüngling, der dem Deinen glich,
Einen deutschern, ofnern, wahrern, treuern,
Einen Liebeglüherndern, als mich?

Hab' ich Dich nicht mehr als Ruh' und Leben,
Mehr als meinen Stolz und Ruhm geliebt?
Hab' ich Dir nicht alles hingegeben,
Was die keusche Liebe heischt und giebt?
Hätt' ich nicht mit einem Kranz von Wonnen
Gern Dein kranzeswürdig Haupt gekrönt?
Gerne für die kleinste Deiner Wonnen
Tausend heisse Leben ausgestöhnt?

Wie der Gottheit allenthalb'ne Hülle,
Heil'ges Mädchen, so umgabst Du mich!
All mein Denken, Dichten, Wunsch und Wille,
All mein Gram und Sehnen meinte Dich.
Spät und früh, Geliebte, nah' und ferne
Warst die Richtung meiner Kräfte Du.
Oefter sank der späteste der Sterne,
Und mein Auge mißte noch die Ruh.

Warlich, Ida, so mit heissem Schmachten,
So mit hochgespannter Schwärmerei,
So mit Schiksaltroz und Weltverachten,
Mit Gefühl, Verstand und Fantasei,
So mit Andichdrängen, Zudirstreben,
So mit Füll' und Kraft und Innigkeit,
So ganz hinverlohren, hingegeben,
Liebt Dich keiner fort in Ewigkeit. —

Und, o Seligkeit von kurzer Dauer!
Du auch liebtest mich. Dein junges Herz
Fühlt' um mich zuerst der Liebe Schauer,
Ihren ersten bittersüßen Schmerz.
Deine Rosenwange glühte heller.
Milder, wie ein Stern durch Wolkenflor,
Schmachtete Dein Auge. Heisser, schneller
Bebte Deine Schwanenbrust empor.

Deine Zitter seufzte leise Triebe.
Dein Gesang bekannte sie an mich;
Und ich wagts, und riß im Sturm der Liebe
Dich an meine Brust, und küßte Dich.
Heißerröthend flohest Du, und fliehend
Rief Dein Auge: Jüngling, ich bin Dein!
Und ich fand, und fühlt' es wilderglühend,
Fühlt' es tieferschüttert: Sie ist mein!

Und geschlossen war der Bund. Dem Bunde
Schworst Du, lebend, sterbend treu zu sein.
Kamst in mancher unbehorchten Stunde,
Unsers Bundes Dich mit mir zu freun.
Warfst in dreien heilgen Mitternächten
Liebevoll in meine Arme Dich.
Keine Engel standen uns zur Rechten,
Und die sel'ge Unschuld freute sich. — —

Aber nun des Argwohns Lauerblikke
Unsers Bundes heil'ge Nacht durchspähn,
Nun mich Vorurtheil und Stolz und Tükke,
Hochverräther, Kirchenräuber schmähn —
Soll ich fliehen? Wohl, um Dich zu schonen,
Will ich fliehen, nicht aus Scheu der Welt!
Kann in einem Herzen Feigheit wohnen,
Das der Troz der Unschuld stark erhält?

Nein, um Dich, um Deiner werth zu werden,
Ueberschwömm' ich eine Feuersee,
Ueberflög' ich alle Meer' und Erden,
Ueberklömm' ich Chimborasso's Höh,
Würde kühn um Dich mit tausend hadern,
Unverwandten Bliks zum Tode gehn,
Und mit Ruh aus allen meinen Adern
Mein wegfliehend Leben bluten sehn!

Aber Ida jammert, Ida trauert —
Deine Feigheit, Weib, entmannet mich —
Und den Schritt, drob meinem Menschsein schauert,
Thu' ich, und verlaß' auf ewig Dich.
Ja, auf ewig! Ida, kannst Du fassen,
Wie das Ewig mich zu Boden brüllt!
Wie Verzweifelung mit starren, grassen
Finsternissen meinen Tag umhüllt? —

Hin sind meiner Seele große Kräfte,
Und mein Feuergeist ist ausgebrannt,
Und ich hasse Thaten und Geschäfte,
Und verfluch' des Ruhmes Schellentand.
Fallen werd' ich, ohn' es zu erringen,
Dem mein Knabenauge nachgeweint,
Ohn' Unsterblichkeit mir zu ersingen,
Fallen Lorbeernlos und unbeweint. —

Nimm auch denn, nimm alles, alles wieder,
Was ich köstlichs auf der Welt besaß,
Deine Schleifen, Lokken, Briefe, Lieder —
Auch Dein Herz nimm wieder, kannst Du das!
Sei glükselig, sei der Stolz der Deinen!
Ach! und wähle von den Jünglingen,
Die Dich süß und glatt umflattern, Einen
Glüklichern als ich, nicht Edleren!

Sei glükselig — Ist ja leicht hienieden,
Dumpf und fühllos und glükselig sein! —
Sei glükselig! und bedarfs der Frieden
Deiner Seele, so vergis auch mein!
Ich vergess' Dich nicht. Dir gleicht auf Erden
Dennoch keine. Und kein Mädchen ist
Künftig werth von mir geliebt zu werden,
Seit ich Dich mit Bräut'gams-Kuß geküßt.

Diesen Hefenrest von meinen Tagen
Will ich meinem Gram und Unmuth weihn;
Will Verhängnis und Geschöpf verklagen,
Und das Mitleid und die Tröster scheun.
Nagen soll die Schwermuth meine Jugend,
Soll ein Grab mir graben, mich geschwind
Einer Welt entwinken, wo die Tugend
Und das Glük in ew'gem Kriege sind.

O wie ruhig, o wie Lebensmüde
Werd' ich in die enge Wohnung gehn!
O wie lieblich wird des Grabes Friede,
Um die wermutfalbe Wohnung wehn!
Und wer weiß, ob nicht der immerwache
Argwohn dann sein Meisterstük bereut,
Ob nicht selbst die spätversöhnte Rache
Ihrem Opfer dann ein Thränchen weiht.

Selig, wessen Flug das Land erflieget,
Wo der Seelen Scheidewand zerfällt,
Wo sich Herz an Herz vertraulich schmieget,
Und gesellig Geist an Geist sich hält!
Wo kein Vorurtheil die Thränen tadelt,
Und kein Wahn sie aus einander reißt —
Wo nur Güte hebt, wo Kraft nur adelt,
Und der Treflichste „der Erste“ heißt!

'ERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

МОСКОВСКІЙ
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ewald, Johann Ludwig, / Kosegarten, Ludwig Gotthard, / Malvieux, Paul

Ewalds Rosenmonde

Berlin 1791

P.o.germ. 336
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107916-9
VD18 11683880